

## Selbstsichten, "implizites Wissen" und Gesellschaftsbilder: ein kognitionstheoretischer Streifzug durch soziale Wahrnehmungsfelder

Müller, Karl H.

Veröffentlichungsversion / Published Version  
Arbeitspapier / working paper

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Müller, K. H. (1997). *Selbstsichten, "implizites Wissen" und Gesellschaftsbilder: ein kognitionstheoretischer Streifzug durch soziale Wahrnehmungsfelder*. (Reihe Soziologie / Institut für Höhere Studien, Abt. Soziologie, 15). Wien: Institut für Höhere Studien (IHS), Wien. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-222073>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

**Institut für Höhere Studien (IHS), Wien  
Institute for Advanced Studies, Vienna**

**Reihe Soziologie / Sociological Series**

**No. 15**

**Selbstsichten, "implizites Wissen" und  
Gesellschaftsbilder: Ein  
kognitionstheoretischer Streifzug durch soziale  
Wahrnehmungsfelder**

**Karl H. Müller**

# **Selbstsichten, "implizites Wissen" und Gesellschaftsbilder: Ein kognitionstheoretischer Streifzug durch soziale Wahrnehmungsfelder**

**Karl H. Müller**

Reihe Soziologie / Sociological Series No. 15

**April 1997**

Institut für Höhere Studien  
Stumpergasse 56, A-1060 Wien  
Fax: +43/1/597 06 35

Karl Müller  
Phone: +43/1/599 91-212  
e-mail: [muellerk@ihssv.wsr.ac.at](mailto:muellerk@ihssv.wsr.ac.at)

**Institut für Höhere Studien (IHS), Wien  
Institute for Advanced Studies, Vienna**

Die Reihe **Soziologie** wird von der Abteilung Soziologie des Instituts für Höhere Studien (IHS) in Wien herausgegeben. Ziel dieser Publikationsreihe ist, abteilungsinterne Arbeitspapiere einer breiteren fachinternen Öffentlichkeit und Diskussion zugänglich zu machen. Die inhaltliche Verantwortung für die veröffentlichten Beiträge liegt bei den Autorinnen. Gastbeiträge werden als solche gekennzeichnet.

Alle Rechte vorbehalten

## **Abstract**

In this paper another important 'building block' will be offered which, in combination with the previous Research Paper (Nr. 14) provides essentially new strategies for complex analyses of contemporary 'knowledge and information societies'. Within the present paper, three different topics will be investigated. First, empirical results from a large representative social survey will be analyzed with respect to the domain of 'social cognition', i.e. with respect to the attribution of social positions and social strata. Second, the various 'implicit' routines and practices, running under the common label of 'social cognition', will be analyzed by using contemporary models of cognitive science. Finally, a special model of 'evolutionary learning' (Classifier Systems and Genetic Algorithms) will be used in order to account for the seemingly paradoxical and counter-intuitive responses in the field of 'social cognition' which have been encountered in the first part of the article.

## **Zusammenfassung**

Mit dieser Arbeit wird - in Fortführung des Reihenpapiers Nr. 14 - ein weiterer Baustein für komplexe Analysen von "Wissens- und Informationsgesellschaften" aufbereitet. Im vorliegenden Fall werden die folgenden drei Themenschwerpunkte abgehandelt. Erstens wird an Hand von Materialien aus dem Sozialen Survey ein typischer Bereich "impliziten Wissens" herangezogen, nämlich die individuelle Gestaltung von sozialen Wahrnehmungsfeldern (Positions- und Schichtzuschreibungen) und ihre empirischen Ausprägungen. Daran knüpft sich zweitens eine kognitionstheoretische Aufbereitung, mit deren Hilfe die vielfältigen impliziten Routinen und Praktiken innerhalb des Bereichs der sozialen Wahrnehmungen näher spezifiziert werden können. Und in einem abschließenden Teil werden Anleihen bei rezenten Modellen aus der evolutionären Lerntheorie ("Classifier-Systeme" und "Genetische Algorithmen") genommen, um die im ersten Teil der Arbeit ermittelten Paradoxien und seltsamen Befunde auf konsistente Weise interpretieren zu können.



# **Inhaltsverzeichnis**

<b>0.</b>	<b>Einleitung</b>	<b>1</b>
<b>1.</b>	<b>Das epigenetische Forschungsprogramm: "Implizites Wissen" als fünfte Dimension</b>	<b>2</b>
<b>2.</b>	<b>Phänotypische Problemfelder von "sozialen Räumen"</b>	<b>6</b>
<b>3.</b>	<b>Ein deskriptiver Rahmen: Schichtungswahrnehmungen als Operationen mit "sozialen Karten"</b>	<b>20</b>
<b>4.</b>	<b><i>Classifier</i>-Modelle und Genetische Algorithmen</b>	<b>32</b>
<b>5.</b>	<b>Schluß-Punkte</b>	<b>51</b>
	<b>Bibliographie</b>	<b>53</b>
	<b>Anhang: Fragebogen</b>	<b>67</b>





## 0. Einleitung

Um einen direkten Anschluß an das letzte Reihenhft über *Lebensformen* und *multiple Risikogruppen* herzustellen<sup>1</sup>, kann der momentane Gegenstandsbereich, um den es sich primär drehen wird, als eine Fortsetzung der *epigenetischen* Explorationen in ein *grundsätzlich* neuartiges Feld begriffen werden. Dieser neue *Bereich* hat in einer anfänglich etwas verwirrenden Wendung *soziale Räume* und damit korrespondierend: *soziale Distanzen* und *Nähen* zum Inhalt. Eine zweite und tendenziell klärende Einleitung könnte die Aufteilung zwischen dem vorangegangenen Paper und dem *derzeit* gelesenen auf die folgende Weise vornehmen: Stand im Reihenhft 13 der sozialwissenschaftlich *komplexe* Blick auf den Alltag unter dem Leitbegriff der *Lebensformen* und der *multiplen Risikogruppen* im Vordergrund, rückt im jetzigen Abschnitt der *alltägliche* Blick auf die *Gesellschaft* und ihre *Risiken* ins Zentrum eines *komplexen* sozialwissenschaftlichen Interesses. Wurden, um eine dritte Generalumschreibung zu versuchen, im vorhergehenden Hft die innerösterreichischen *Lebensformen* und ihre grundlegenden *Routinen* und *Settings* auf versuchsweise komplexe Weise analysiert, sollen im jetzigen Teil die Untersuchungsagenden von *subjektiven* Gesellschafts- und Selbstbildern mit den entsprechenden transdisziplinären *Rahmen* versorgt werden. In den weiteren Partien wird zudem wiederum eine delikate Gratwanderung versucht, indem auch in dieser Arbeit zumindest *ein* komplexes Untersuchungsdesigns zur *Interpretation* der persönlichen Schichtungs- und Gesellschaftsbilder in Österreich herangezogen wird. Zu diesem Zweck sollen die folgenden Etappen absolviert werden:

*Erstens* wird zunächst der allgemeine theoretische Hintergrund - das epigenetische Forschungsprogramm - in einem wichtigen, im Hft 13 noch nicht thematisierten Aspekt vorgestellt, nämlich mit der neuen Dimension des "impliziten Lernens" beziehungsweise des "tacit knowledge".

*Zweitens* werden in den weiteren Abschnitten neuartige *Grundbegriffe* eingeführt und aufgebaut, welche die vielfältigen Phänomene der persönlichen Sichten von Schichtungsweisen auf Phänotyp- und auf Genotyp-Niveaus als Domänen "impliziten Wissens und Lernens" inkorporieren sollten.

*Drittens* wird ein *komplexer Approach* bemüht, welcher sich über die letzten zwei Dekaden zur Modellierung von kognitiven Leistungen der Spezialisierung der Routinisierung und des Lernens allgemein, sozial und *otherwise*, herausgeformt hat.

---

<sup>1</sup> An dieser einleitenden Stelle sei eine knappe Bemerkung zur inneren Kohärenz der beiden surveybasierten Reihen-Paper vorgebracht: Denn *beide* zeichnen sich im Kern dadurch aus, daß in ihnen teilweise neuartige Grundbegriffe für die deskriptive Analyse (*Lebensformen*, *multiple Risiko- und Supportgruppen* einerseits, *soziale Karten* und *Bausteine* andererseits) so aufbereitet werden, daß *komplexe* Analysedesigns - im einen Falle *Neuronale Netzwerke*, im anderen *Classifier-Systeme* - angewandt werden können.

Und *viertens* sollen die zuhandenen Datenbasen aus dem Survey 1993 so ausgewertet werden, daß eine *direkte Anschlußfähigkeit* von Umfrageergebnissen zu Schichtungs-, Positions- und Gesellschaftsmustern an komplexe Modelltraditionen hergestellt ist.

Auf diesem Weg sollen, um die Erwartungshorizonte auf der Leserseite *vollends* auszuformen, zwei neue Ergebnisklassen erreicht und aufgebaut werden:

Das *erste* Set an Resultaten ist primär methodologisch-kognitionstheoretischer Natur und versammelt unter dem kognitionstheoretischen Leitbegriff von *sozialen Karten* und unter dem Konzept von *mental*en Bausteinen ein vielschichtiges Spektrum zur Beschreibung und zur Analyse von *sozialen* Orientierungsweisen. Ganz in diesem Sinne wird der Themenbereich der persönlichen Eigen- und Fremddarstellungen so aufbereitet und strukturiert, daß er seinerseits - in Fortführung des vorangegangenen Hefts - als ein *eigensinniger* und *multidimensionaler* Bereich von Lebensformen ausgezeichnet werden kann.

Und die *zweite* Ergebnismenge wird durch tendenziell ungewohnte Surveyauswertungen von Eigen- und Fremdpositionierungen entlang eines verhältnismäßig neuen kognitionstheoretischen Analysepfades - *Classifier-Systeme* (HOLLAND et al. 1989, HOLLAND 1995) - konstituiert, welcher sich seinerseits zu einigen überraschenden und gegenintuitiven Antworten nach dem 'Oben' und dem 'Unten' in *sozialen Räumen* ausgestalten sollten.

Mit diesen zweifachen und durchaus *ambitiösen* Zielsetzungen wird dieses Paper sofort in den ersten Bereich überschwenken, der sich einer im letzten Heft noch nicht vorgestellten neuen Dimension im Rahmen der epigenetischen Architektur widmet.

## 1. Das epigenetische Forschungsprogramm: "Implizites Wissen" als fünfte Dimension

Weil die Grundzüge des epigenetischen Programms schon kurz im Heft 13 thematisiert und an anderer Stelle sehr ausführlich dargelegt worden sind (MÜLLER 1996a,b), soll einleitend nur der besondere Stellenwert der weiteren Erkundungen betont werden. Und dazu wird es notwendig, eine im letzten Band noch nicht erwähnte Dimension einzuführen, welche sich mit Begriffen wie "implizites Lernen" oder "tacit knowledge" etikettieren läßt - und die das einfache "epigenetischen Quadrat" aus dem vorigen Reihenband um eine weitere Achse erweitert, die *simultan* auf beiden Niveaus, dem Phänotypus- und dem Genotypus-Level abläuft. Um zunächst den Unterschied klar erkennbar werden zu lassen, seien an dieser Stelle beide "epigenetischen Quadrate", einmal die simplifizierte Form und einmal das voll entwickelte Format (Müller 1996a), aneinandergereiht. (Vgl. dazu auch die Schaubilder 1a und 1b, umseitig)

Schaubild 1a: Die "reduzierte Form" des "epigenetischen Quadrats"

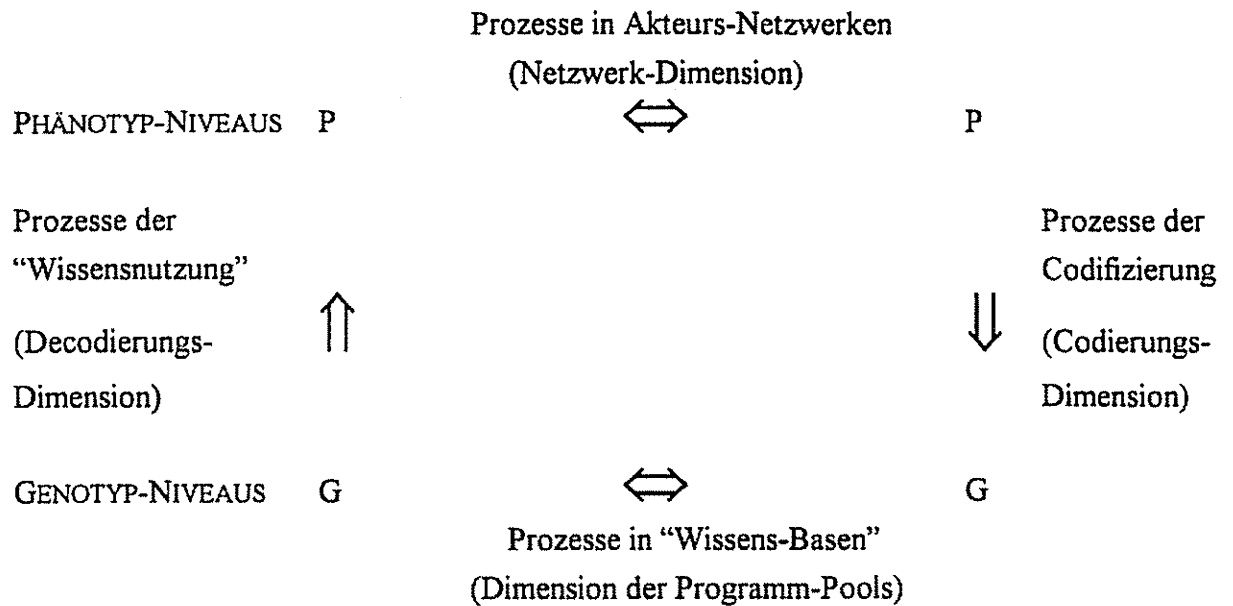
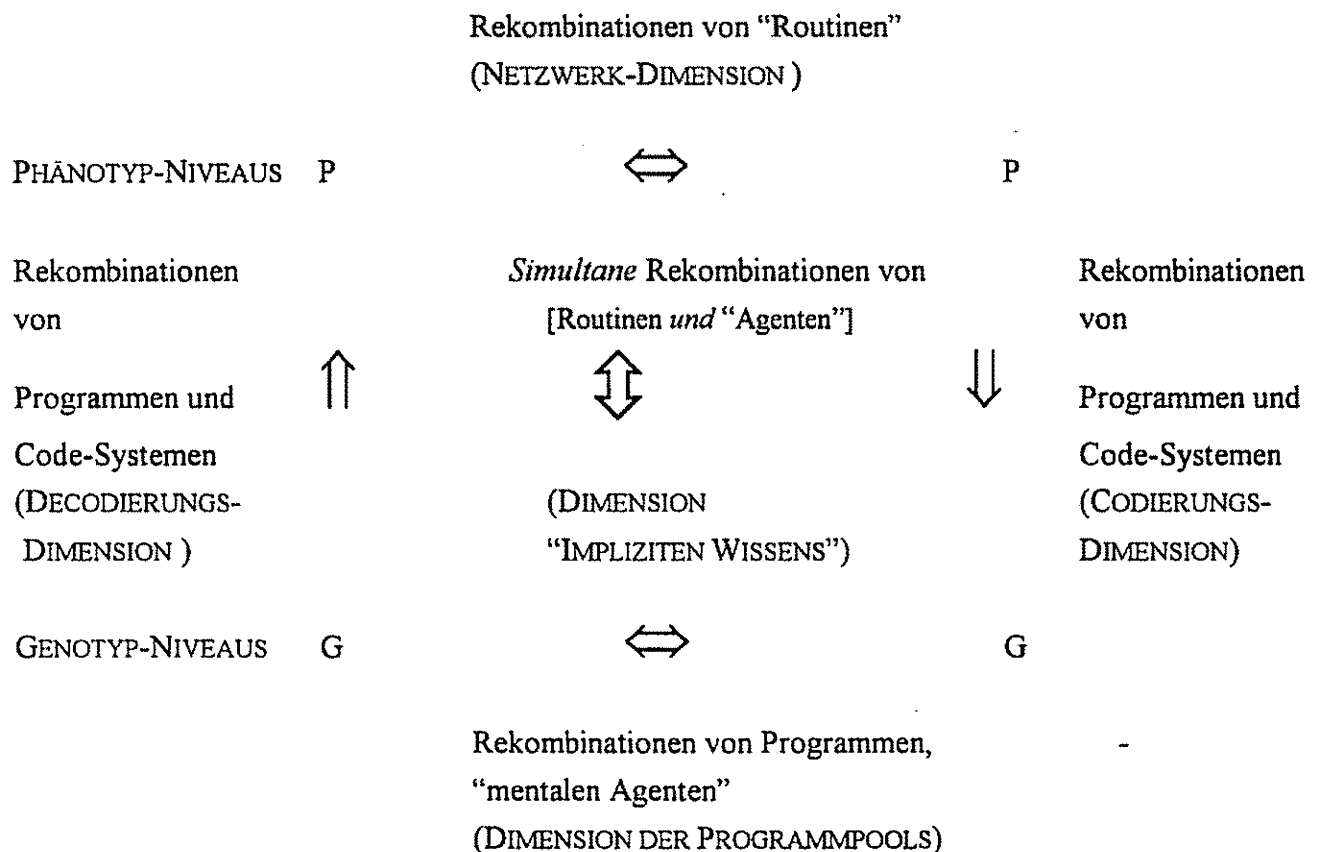


Schaubild 1b: Das voll entwickelte Format



Aus dieser Gegenüberstellung sollten speziell fünf Phänomene gesondert betont werden.

*Erstens* tritt die neue "Mitteldimension V" als einziger Bereich mit Pfeilen in *beiden* Richtungen in Erscheinung. Damit soll speziell auf die *Parallelität* und die *Simultaneität* der beiden Niveaus: einmal das der *neuronalen* Organisation (Genotypus) und einmal das der beobachtbaren Praktiken und Routinen (Phänotypus) hingewiesen werden.

*Zweitens* ist das evolutionshistorische Alter dieser Dimension als vergleichsweise hoch anzusetzen, konstituieren sich doch seit rund 100 Millionen Jahren Formen "impliziten Lernens". Beispielsweise finden sich typische *implizite* Routinen wie Werkzeuggebrauch - "Prachtreiher locken Beute mit Federködern an und Spechte stochern mit Kaktusdornen nach Larven" (BRAUN 1992:108) - oder Imitationen von Beuteverhalten bereits bei Vögeln *voll* entwickelt.

*Drittens* wurden die "Bausteine" für diese "implizite" Dimension auf der Ebene des *Phänotyps* mit "Aktemen" umschrieben, worunter kleine, phänotypisch beobachtbare "Aufgaben" oder "tasks" zu verstehen wären wie das Gehen auf einem schmalen Pfad, das Ergreifen von Objekten, das Reagieren auf ein gesprochenes Wort .... Auf der Ebene des *Genotyps* - in diesem Fall: der *neuronalen* Organisation - sind die entsprechenden Elemente als "mentale Agenten" (MINSKY 1990) oder als "building blocks" (HOLLAND 1995) identifiziert, worunter sich *rekombinationsfähige* neuronale Gruppen - die *neuronalen* Akteure - für solche wohldefinierten phänotypischen "tasks" versammeln.

*Viertens* wird es wichtig, auf die "differentia specifica" zwischen dieser *fünften* epigenetischen Dimension und der zweiten und der vierten Dimension hinzuweisen, die von ihren *Richtungen* her ja mit dieser *impliziten* Dimension übereinstimmen. Im Rahmen der fünften Dimension fallen Dekodierung, Kodierung *ineins* und sind auf einen *einzelnen* Akteur beschränkt, wogegen die zweite und die vierte der epigenetischen Dimensionen nach Kodierung und Dekodierung unterschieden sind und von potentiell *allen* Mitgliedern einer Gesellschaft wahrgenommen werden können. Die Wissensbasis über "Programme", sie verfügt im *pointierten* Gegensatz zur neuronalen Basis über die Möglichkeiten einer unter Umständen *sehr* langfristigen "Speicherung" und schon seit der Einführung des Buchdrucks über das Potential einer *schnellen* und im Prinzip *weltweiten* Diffusion. Eines der interessantesten und dichtesten Zitate über die delikaten Verhältnisse zwischen der *impliziten* Wissensbasis einer Gesellschaft, die in der *neuronalen* Organisation ihrer Mitglieder verankert ist, und ihrer *kodierten* Form findet sich im übrigen bei Denis Diderot, dessen Enzyklopädieprojekt unter anderem *auch* eine Transformation der handwerklich-industriellen Formen des "tacit knowledge" hin zu einer Domäne des "public knowledge" vorsah - und auch durchführte.

Wir wandten uns an die tüchtigsten Handwerker in Paris und unserem Königreich. Wir machten uns die Mühe, sie in ihren Werkstätten aufzusuchen, sie auszuforschen, nach ihrem Diktat Aufzeichnungen zu machen, ihre Gedanken zu entwickeln, aus diesen Gedanken die jeweils

eigentümlichen Fachausdrücke zutage zu fördern, Verzeichnisse derselben anzufertigen, und sie zu erklären ... Es gibt Handwerkmeister, die gleichzeitig Schriftsteller sind und wir können sie hier nennen. Aber ihre Zahl ist sehr klein. Die meisten unter denen, die mechanische Künste ausüben, haben sie nur aus Not ergriffen und arbeiten nur unter der Leitung ihres Instinkts. Unter tausend findet man kaum ein Dutzend, die sich einigermaßen klar ausdrücken können, sei es in bezug auf die Werkzeuge, die sie benutzen, sei es in bezug auf die Werkstücke, die sie herstellen ... Es gibt so eigenartige Handwerke und so feine Verfahren, daß man über sie wohl nur dann treffend sprechen kann, wenn man selbst in ihnen tätig ist, eine Maschine eigenhändig bedient und sieht, wie das Werkstück unter den eigenen Augen entsteht. Wir mußten uns deshalb öfters Maschinen verschaffen, sie aufstellen, selbst Hand anlegen, sozusagen Lehrlinge werden und schlechte Werkstücke machen, um die anderen lehren zu können, wie man gute macht. So überzeugten wir uns von der Unkenntnis, in der man sich den meisten Gegenständen des Lebens gegenüber befindet und von der Notwendigkeit, aus dieser Unkenntnis herauszukommen.<sup>2</sup>

Und *fünftens* soll, damit zusammenhängend, auf eine wichtige Differenz in der "Lebensdauer" innerhalb der verschiedenen Ensembles der gesellschaftlichen "knowledge base" auf Genotyp-Niveaus hingewiesen werden. Da die Wissensbasis *jeder* menschlichen Gesellschaft, *past, present and future*, aus der epigenetischen Perspektive heraus aus *drei* distinkten Bereichen aufgebaut ist: aus dem genetischen Pool, aus dem Pool an *human* codierten "Programmen" und aus dem Pool an den neuronalen Kognitionsmustern, sind Geburt und Tod von Menschen *direkt* mit Veränderungen im Genpool sowie im neuronalen Pool verbunden. Im Programmensemble verlaufen die Verbindungen hingegen *indirekt*: die Geburt eines Menschen bedeutet *per se* noch keine *Anreicherung* oder *Veränderung* im Programmpool - und sein Tod keine unmittelbare Reduzierung ... Und die immer wieder variierte Spruchweisheit, wonach mit dem Tod eines Menschen zugleich eine ganze Bibliothek vernichtet wird, sie erhält vor dem epigenetischen Hintergrund der fünften Dimension gleich mehrere tragfähige substantielle Interpretationen.

Und mit diesen Erläuterungen hinsichtlich einer fünften epigenetischen Dimension soll mit dem nächsten Abschnitt ein Bereich aufgebaut werden, der sich phänotypisch mit der *sozialen* Wahrnehmung auseinandersetzt - und der nicht nur *alle* Charakteristika erfüllt, die an "implizites Lernen" oder "tacit knowledge" geknüpft werden, sondern der in seinen gesellschaftlichen Verteilungen auch mit einer Überfülle an Widersprüchen und Paradoxien aufwarten kann.

---

<sup>2</sup> Ebda., 48f.

## 2. Phänotypische Problemfelder von "sozialen Räumen"

Als nächster Punkt sollen zwei Bereiche systematisch aufbereitet werden: *erstens* der *Nachweis*, daß die Problembereiche im Umkreis von "sozialen Räumen" nachgerade als typische Gebiete für Untersuchungen von impliziten Wissensstrukturen firmieren können; und *zweitens* einige ausgewählte Paradoxa und Phänomene, die sich bei einer intensiveren Befassung mit dem Sozialen Survey 1993 für diese Domänen ergeben. Beide Punkte zusammengenommen sollten dann eine hinreichende Basis aufbauen, weiterführende Begriffsrahmen zu entwickeln, um die Prozesse *sozialer* Wahrnehmungen sehr direkt mit dem derzeitig zuhandenen kognitionstheoretischen Repertoire zu analysieren.

### 2.1. "Implizites Wissen" und die Wahrnehmung "sozialer Räume"

Zunächst wird es erforderlich, die fünfte Dimension im epigenetischen Quadrat näher zu spezifizieren. Und eine der sinnvollen Heuristiken dazu liegt in einem Rückgriff auf *den* Klassiker der zeitgenössischen Tradition für "implizite Wissensformen", nämlich auf Michael Polanyi. Bei ihm heißt es sehr prägnant und plakativ -

daß wir mehr wissen als wir zu sagen wissen. (POLANYI 1985:14)

In einer elaborierten Version dieses paradox klingenden Sachverhalts liest sich dieser Zusammenhang von "explizitem" und "implizitem" Wissen wie folgt:

Einige neuere psychologische Experimente haben unabhängig voneinander den grundlegenden Mechanismus aufgezeigt, mittels dessen Wissen 'implizit' erworben wird ... Die Autoren zeigten einer Versuchsperson eine große Zahl sinnloser Silben, wobei auf das Erscheinen einiger davon ein elektrischer Schlag erfolgte. Bald zeigte die Person Symptome der Antizipation des Stromstoßes beim Anblick der 'Schocksilben'; auf Befragen vermochte sie diese Silben gleichwohl nicht anzugeben ... Eine andere Variante dieses Phänomens wurde 1958 von Eriksen und Kueth nachgewiesen. Sie setzten eine Versuchsperson einem Stromschlag aus, wann immer sie zufällig Assoziationen zu bestimmten Schockwörtern äußerte. Bald lernte die Person, die Äußerung solcher Assoziationen zu vermeiden, um dem Stromstoß zu entgehen, wußte jedoch nicht - wie sich auf Befragen herausstellte -, daß sie es tat. (IBID:16p.)

Speziell das letzte Zitat - zusammen mit den so klaren Ausführungen bei Denis Diderot - erlauben es, einige Charakteristika von impliziten Wissensformen zu spezifizieren - und zugleich zu erläutern, warum

Wahrnehmungen von *sozialen* Räumen, Nähen und Distanzen unter *diese* Dimension zu reihen ist. Zunächst seien nochmals die drei Grundbedingungen für die Spezifizierung einer Konstellation "impliziten Wissens" angegeben.

Die *erste* Minimalvoraussetzung für *implizites* Wissen liegt phänotypisch in Verhaltensweisen und Routinen, welche auch die Eigenschaft besitzen, von ihrer Umgebung imitiert und tradiert zu werden. Spezielle handwerkliche Werkbearbeitungen, bestimmte Mischungen von Materialien, aber auch die Wahrnehmung der eigenen Position innerhalb einer Gruppe oder innerhalb einer Gesellschaft erfüllen klarerweise diese Bedingung. Aber auch das Polanyische Beispiel - die erfolgreiche *Praxis* der Silbenerkennung - fällt typischerweise unter diese Domäne.

Und die *zweite* Minimalvoraussetzung liegt darin, daß der *Akteur* für *diese spezielle* handwerkliche Werkbearbeitung, für *diese besondere* Mischung von Materialien, aber auch für die *individuelle* Wahrnehmung der eigenen Position innerhalb einer Gruppe oder innerhalb einer Gesellschaft *nicht* über kodifizierte und verschriftlichte Aufzeichnungen beziehungsweise, um den passenden epigenetischen Ausdruck zu verwenden: *nicht* über entsprechende sprachlich oder bildlich kodierte "Programme" auf dem Genotyp-Niveau verfügt.

Die *dritte* Minimalvoraussetzung, wahrscheinlich die am schwierigsten zu spezifizierende und eingrenzbar, liegt nun darin, daß viele der *Akteure*, biblisch phrasiert, auch gar nicht *wissen*, *was* sie tun beziehungsweise nicht darstellen können, warum sie diese speziellen Routinen ausgeführt haben. Schon bei Denis Diderot schlägt das Phänomen entgegen, daß die Akteure immense Schwierigkeiten hatten, ihre Werkprozesse und -bearbeitungen intersubjektiv zugänglich, imitationsfähig und vor allem: begründet zu beschreiben und darzustellen. Bei Michael Polanyi *wissen* die Versuchspersonen nicht, *warum* sie der einen Silbengruppe zustimmen, eine andere vermeiden, etc. Und auch in der Wahrnehmung der eigenen Positionen können Akteure nur unter großen Schwierigkeiten beschreiben, *warum* sie sich einer *bestimmten* Position im sozialen Raum zuordnen ...

Speziell die dritte Minimalvoraussetzung bedarf einer *sehr* behutsamen Grenzziehung, um nicht sofort in Selbstwidersprüchen nach der Art der "Unsagbarkeiten" beispielsweise im Wittgensteinschen Traktat zu gelangen. Drei wichtige Ergänzungen müssen daher direkt und unmittelbar angeschlossen werden:

*Erstens* verfügen immerhin *einige* Personen - Denis Diderot und seine Gruppe, aber auch eine "kleine Zahl" an Handwerkern und Künstlern, die Experimentatoren beim Polanyischen Beispiel, aber unter Umständen auch einige Versuchspersonen sowie schlußendlich einige Respondenten eines Sozialen Survey - über hinreichende *explizite* Expertise, d.h. *sowohl* über eine entsprechende verschriftlichte und kodifizierte Basis *als auch* über die Kompetenz, die Gründe für spezielle Routinen passend und plausibel darzustellen.

*Zweitens* läßt sich in der Regel ein Transformationsprozeß "implizites Wissen"  $\Rightarrow$  "explizites Wissen" gestalten und durchführen. In einer Montage von variierten Wittgensteinzitaten -

Auch wenn Handwerker *nicht* reden, wir *können* sie *verstehen*. Und verstehen heißt, eine Praxis beherrschen -

wird auf die *starken* Möglichkeiten verwiesen, Routinen von der impliziten Form in ein explizites Format zu bringen, d. h. *so* in kodifizierte Programme zu transformieren und in der "Wissensbasis" zu verankern, daß sie von unterschiedlichen Personen *imitativ* genutzt werden *können*.

Und *drittens* muß nicht nur aus systematischen Gründen die Möglichkeit einer Veränderung in die Gegenrichtung "explizites Wissen"  $\Rightarrow$  "implizites Wissen" angeführt werden. Die Wissensbasis kann solchen physischen Veränderungs- und Destruktionsprozessen unterliegen, daß auch die Gründe und die Beschreibungsweisen für spezielle Verhaltensweisen und Routinen in Vergessenheit geraten können ...

Mit diesen drei Minimalvoraussetzungen und den drei Addenda kann der einleitende Teil über implizite Kognitionsformen abgeschlossen - und in jene Surveyteile übergeschwenkt werden, die sich der Wahrnehmung sozialer Räume widmen ...

## **2.2. Beobachtbare Routinen in der Wahrnehmung sozialer Räume**

Und diese selbstverschuldete Proklamation in Richtung eines *empirischen* Einstiegs läßt gleich eine *direkte* und *unvermittelte* Bearbeitung von Umfrageergebnissen nach Schichtungsmustern als überaus problematisch erscheinen. Denn solche mittlerweile breitest ausgetretenen Wege, die ihren Gegenstandsbereich völlig *unbefangen* als das innere *Wesen* von Gesellschaften darstellen - wie ein Geologe die *Schichtungen* des Erdkerns -, sie finden sich zwar nicht nur im Tages- und Wochenjournalismus, sondern werden auch innerhalb der empirischen Sozialforschung viel zu oft beschritten. Und dennoch scheinen sie sowohl aus empirischen als auch aus methodologischen Gründen *höchst* hinterfragungswürdig zu sein, etwas, das sich in die folgenden Hauptpunkte zusammenfassen läßt.



### 2.2.1. Statusinkonsistenzen

Zunächst lassen sich hinsichtlich der semantischen Konnotationen und der Eigen- oder Fremdzuschreibungen nicht unbeträchtliche Differenzen für drei divergente Schichtungsmodelle konstatieren, einmal unter Einschluß des Ausdrucks *Arbeiterschicht* (Unterschicht, Arbeiterschicht, Mittelschicht ...), wie dies ja auch im Survey 1993 geschehen ist, ein andermal unter Verwendung von *ausschließlichen* Positionsangaben (Unterschicht, untere Mittelschicht, Mittelschicht, obere Mittelschicht ...) und ein drittes Mal in Kombination von Arbeiterschicht und unterer Mittelschicht (Unterschicht, untere Mittelschicht, Arbeiterschicht, Mittelschicht ...) Das Problematische für jede *Interpretation* solcher Schichtungsstufen liegt nun darin, daß je nach dem verwendeten Kategorienschema typische Differenzen auftauchen, die weniger als Verschwommenheiten an den Rändern, sondern als *zentrale* Unklarheiten zu qualifizieren sind: (HOFFMEYER-ZLOTNIK/KREBS 1994: 4ff.) .

Diese Unschärfe resultiert im wesentlichen daraus, daß Selbstzuordnungen im Schichtungsbereich genau betrachtet *zweierlei* zum Ausdruck bringen: einmal Prozesse sozialen Lernens, Kategorisierens und Zuordnens sowie andererseits Evaluationen, Bewertungen und *Distanzen*, in welcher gesellschaftlicher *Position* sich eine Person in Relation zur *übrigen* Bevölkerung sieht. Wie sehr diese Punkte mit den gesellschaftlichen Kategorisierungen und Positionierungen innerhalb zweier Extrempunkte von 'oben' und 'unten' das Antwortverhalten dominieren, wird spätestens dann klar, wenn ein Vergleich zwischen zwei Schichtungsschemata aus dem Sozialen Survey, einmal repräsentiert durch eine zehnstufige offene Rangabfrage und einmal über das herkömmliche Klassifikationsgefüge, unternommen wird:

*Tabelle 2.1: Die hohen Streuungen von Arbeiter- und Mittelschicht*

	Arbeiterschicht (in %)	Mittelschicht (in %)
Stufe zehn (oben)	0.9	0.9
Stufe neun	1.1	1.1
Stufe acht	4.5	8.0
Stufe sieben	7.0	19.0
Stufe sechs	37.4	47.3
Stufe fünf	15.6	15.2
Stufe vier	17.8	5.6
Stufe drei	12.8	3.3
Stufe zwei	1.4	0.4
Stufe eins (unten)	1.5	0.2

Zwar stimmen insgesamt, wenn man die Wertedistributionen bei den Unter- und Oberschichten hinzunimmt, die Schichtungsmuster über beide Abfrageinstrumente *signifikant* überein, allein die *hohe* Streuung in den beiden Kategorien von Mittelschicht und Arbeiterschicht fällt doch markant auf: Beide Kategorien verteilen sich nämlich über die *gesamte* Vertikale von eins bis zehn.<sup>3</sup> Zudem tritt in der Verteilung der Arbeiterschicht eine seltsame *Inversion* zu Tage, welche dann über die Tabelle 2.2. verdeutlicht werden soll. Separiert man nämlich nach dem Berufsstatus zwei Gruppen von Arbeitern, einmal Hilfs- und angelernte Arbeiter und einmal Facharbeiter, dann zeigt sich überraschenderweise die folgende Anomalie hinsichtlich der gesellschaftlichen Positionsangaben: Die Gruppe der Hilfs- und angelernten Arbeiter bewertet ihren gesellschaftlichen Ort deutlich *höher* als die Facharbeiter.

Tabelle 2.2.: Die Anomalie bei Hilfs- und angelernten Arbeitern

	Hilfs- und ange- lernte Arbeiter	Facharbeiter
	(in %)	(in %)
Stufe zehn (oben)	2.9	1.2
Stufe neun	1.5	1.3
Stufe acht	8.7	8.8
Stufe sieben	4.7	9.9
Stufe sechs	62.1	36.0
Stufe fünf	8.8	19.7
Stufe vier	4.7	14.7
Stufe drei	3.6	7.1
Stufe zwei	1.8	0.0
Stufe eins (unten)	1.3	1.2

Die hier aufgetauchte *Positionsinkonsistenz* läßt sich auch so auf ihre Begriffe bringen: 76.3% der *Mittelschichte* ordnen sich im *oberen* gesellschaftlichen Segment (Stufe sechs bis zehn) zu, 57.2 % der *Facharbeiter* nehmen eine solche Positionsbeurteilung vor - doch ganze 79.9% der Hilfs- und angelernten Arbeiter reklamiert für sich ebenfalls ebendiesen gesellschaftlichen Standort jenseits - und das heißt *oberhalb* der Mitte ...

<sup>3</sup> Vielleicht wäre es insgesamt besser, eine Rangskala von eins bis sieben zu verwenden, weil diese nicht nur einen klaren mittleren Wert besitzt, sondern weil anscheinend die Zahl sieben auch aus Gründen der persönlichen Orientierungsleistungen und Überblickbarkeiten die magische Rolle eines *Grenzwertes* okkupiert -

*There seems to be some limitation built into us either by learning or by the design of the nervous system, a limit that keeps our channel capacities in this general range. (MILLER 1956:86)*

### 2.2.2. Historische Variabilitäten

*Zweitens* sind Schichtungs- und Klassenkonstruktionen mit Hilfe der klassischen Indikatoren wie Beruf, Bildung und Einkommen speziell für Prozesse der *langen* Dauer mit gravierenden systematischen Problemen konfrontiert, da hierbei das Problem von Generationen- und Kohorteneffekten einerseits und gesamtgesellschaftlichen Dynamiken und Strukturverschiebungen nahezu unlösbare Vergleichsprobleme nach sich zieht -

Die moderne Berufsstruktur in einer postindustriellen Gesellschaft ... verlangt für zunehmend höher qualifizierte Tätigkeiten eine qualifizierte Ausbildung, wozu ein höherer Bildungsabschluß vorausgesetzt wird. Damit müssen die Söhne und Töchter gegenüber ihren Vätern mindestens in dem Anteil einen höheren Bildungs- und Berufsstatus aufweisen, wie der Anteil der Arbeiter sinkt und der Anteil der Angestellten zunimmt. Als weiteres sichtbares Merkmal des sozialen Wandels kommt die Ende der 60-er Jahre beginnende Bildungsexpansion ... verschärfend dazu. (HOFFMEYER-ZLOTNIK/KREBS 1994:40)

Damit wird nicht auf das an sich behandelbare und faßliche Phänomen von *Fahrstuhl-* oder *Niveaubewegungen* verwiesen, sondern auf die weitaus diffizilere Thematik von verschwindenden Referenzebenen und Standards aufmerksam gemacht, welche zur intergenerationellen Mobilitätsbestimmung herangezogen werden *können*. So ist es durchaus möglich, daß der langfristige Wechsel von einer Vätergeneration ohne Lehrabschluß zu einer Population von Söhnen mit Lehre deswegen einen Abstieg bedeutet, weil die Segmentationen am Arbeitsmarkt für Lehrabsolventen im Durchschnitt schlechtere Positionen offenhalten als dies vor dreißig oder vierzig Jahren *on the average* für Pflichtschulabsolventen der Fall gewesen ist. Und auf diese Weise kann die Konstruktion intertemporal valider Skalen für berufliche Positionen zu einer typischerweise *unmöglichen* Aufgabe avancieren ...

Angesichts dieser kurz- wie langfristigen Schichtungsproblematiken wird aber nicht in die üblichen Ausweglosigkeiten verfallen: Weder soll es bei einer bloßen *Konstatierung* dieser Schwierigkeiten belassen sein noch der *Abschied* von den üblich gewordenen Fragebatterien proklamiert werden, wie dies bei Jürgen Hoffmeyer-Zlotnik und Dagmar Krebs geschieht -

Die Handlungsfelder, und damit die Soziologie der Handelnden, derer sie sich bewußt sind, sollte nicht mehr über Tätigkeitsfelder, sondern über unterschiedliche Informations- und damit Kommunikationsebenen definiert werden ... Folgt man diesem Ansatz zur Beschreibung von Schichten, so ergeben sich hieraus neue Variablen, die heute noch in keiner gängigen Umfrage ausreichend erhoben werden. (HOFFMEYER-ZLOTNIK/KREBS 1994:43)

Fanden sich schon im letzten Paper starke Hinweise dafür, daß den Lebensformanalysen weniger die empirischen Größen als vielmehr die *theoretischen* Hintergründe fehlen, so sollen auch die durch die Surveys 1986 und 1993 erhobenen subjektiven Schichtungsbilder nicht zugunsten neuartiger Informations- und Kommunikationsdistanzen verabschiedet, sondern vielmehr mit *passenden* konzeptionellen wie explanatorischen Rahmen und Modellen ausgestattet werden. In diesem Sinne werden die weiteren Abschnitte Stück um Stück brauchbare Ingredienzen aus ausgesuchten kognitionswissenschaftlichen oder komplexitätstheoretischen Arealen integrieren, welche, um etwas biblische Metaphorik einzuschleusen, neue Schläuche für alten Wein bedeuten und welche darüberhinaus in die Lage versetzen, die *Qualitäten des alten* Weines, trotz des eindeutigen biblischen Verdikts, entscheidend zu *verbessern* und *anzuheben* ...

### 2.2.3. Kategoriale Schichteinordnungen

Und da der Hauptzweck dieses Abschnitts darin zu sehen ist, einzelne zentrale kognitive Kompetenzen zu identifizieren, welche für Fragen der Schichtungszuordnungen von sich oder anderen relevant werden, soll in einen neuen Bereich gewechselt werden, über den sich solche "Selbstschichtungen" auch vornehmen lassen. Und der Anfang knüpft an den zuletzt auch aufgetauchten Befund an, daß Schichtungsabfragen über zwei unterschiedliche Instrumente mit leicht akzentverschobenen Interpretationen erhoben werden: *einerseits* im Falle der auch im Survey 1993 verwendeten *kategorialen* Schichtenordnung wird eine soziale Klassifizierungsoperation nach Merkmalen wie Beruf, Einkommen, dem Tätigkeitsspektrum oder den *Lebensstilen* verlangt; *andererseits* ist im Falle einer offenen Rangskala, die sich im ISSP-Teil des Surveys findet, eine persönliche Evaluationsleistung zur Situierung der eigenen Position gefordert. Und diese beiden Punkte sollen jeweils für sich genommen als zwei eigenständige kognitive Leistungen thematisiert werden.

Und demgemäß soll als *erste* kognitive Kompetenz die *Kategorisierung*, d.h. die Zuordnung der eigenen Person zu einer oder mehreren gesellschaftlichen Klassifikationen benannt werden, wobei diese kategorialen Schemen von rein hierarchischen und asymmetrischen Mustern {Kapital, Arbeit}, über hierarchisch-symmetrische Stufen {Oberschicht, obere Mittelschicht, Mittelschicht, untere Mittelschicht, Unterschicht}, über gemischte *Patterns* {Unterschicht, Arbeiterschicht, Mittelschicht, obere Mittelschicht, Oberschicht} bis hin zu heterarchischen Ensembles der *Lebensführung* {Postmodernisten, Traditionalisten ...} reichen können. Die wichtigste Voraussetzung für eine sinnvolle und interpretationsfähige Verwendung solcher Kategorisierungsaufgaben in die Surveyforschung liegt eindeutig in der möglichst geringen Streuung des semantischen Potentials solcher Kategorien in einer Bevölkerung. Dieses Problem *mangelnder* semantischer Homogenitäten wurde beispielsweise bei Befragungen in den alten und in den neuen deutschen Bundesländern äußerst virulent, da in beiden Regionen die Kategorien *Arbeiter* oder *Angestellte* mit *divergenten* Merkmalen in Verbindung gebracht worden sind -

Für die Ostdeutschen ist die 'Arbeiterschicht' die zentrale Mittelkategorie; für die Masse der Westdeutschen ist die 'Mittelschicht' die zentrale Mittelkategorie, in der die 'Arbeiterschicht' nur das untere Segment von 'Mittelschicht' darstellt. Für die Westdeutschen sind die Angehörigen der 'Arbeiterschicht' zwar abgesichert, aber ohne Aufstiegschancen - solche Personen würden im Bewertungssystem der Ostdeutschen eher als eine Teilgruppe der 'unteren Mittelschicht' verstanden. (HOFFMEYER-ZLOTNIK/KREBS 1993:11)

Außerdem offerieren solche Selbsteinordnungen in kategoriale Gesellschaftsrahmen nicht selten eine überaus interessante Möglichkeit, einen kollektiven *Bias* der nationalen Selbstüber- beziehungsweise der Selbstunterschätzungen zu konstruieren, der im Wertebereich von -1 bis +1 variieren kann und der im Falle -

einer völligen *positiven* Verzerrung - 100% einer Population ordnen sich *über* der mittleren Kategorie ein - den Wert plus eins erhält ...

eines total *negativen* Bias - 100% der Bevölkerung teilen sich Werte *unterhalb* der mittleren Gruppenklassifikation zu - mit minus eins zu Buche schlägt ...

einer *ausgewogenen* Selbstsicht - ein gleicher Prozentsatz der Grundgesamtheit findet sich überhalb und unterhalb vom mittleren Wert - mit Verzerrungsfreiheit - und damit mit dem Wert Null reagiert.<sup>4</sup>

Es wäre zwar reizvoll, sich einiger weiterführender Implikationen aus diesem aggregierten Indikator zu widmen, allein aus Platzgründen sei gleich zum nächsten Leistungsbereich übergeschwenkt.

#### 2.2.4. Grafische Positionsbestimmungen

Und diese weitere kognitive Aufgabe kann als *grafische* Parallelaktion apostrophiert werden - und erstreckt sich auf die Fähigkeit, den persönlichen gesellschaftlichen Standort auch über rein grafische Elemente - über eine einzelne senkrechte Linie und über fixe Ränge oder aber über freie Positionswahlen entlang einer Vertikalen - anzugeben. Diese Form der Aufgabenstellung ist deswegen so interessant, als sie von den Vorgaben her ein inhaltlich unspezifiziertes maximales 'Oben' und ein ebensowenig umschriebenes minimales 'Unten' als die beiden Skalenendpunkte ansetzt - und die subjektiven *Nähen* und *Fernen* zu diesen beiden

<sup>4</sup> Dieser Verzerrungsindikator B errechnet sich aus der Differenz der Anteile *oberhalb* der mittleren Kategorie minus der Proportionen *unterhalb* dieses Mittelwertes und ergibt im Falle der kategorialen Schichtungsfragen den Wert -

$$\begin{aligned} B^S &= (\text{Anteile von oberer Mittelschicht und Oberschicht}) - (\text{Anteile von Arbeiterschicht und Unterschicht}) \\ &= 0.104 - 0.332 = -0.228 \end{aligned}$$

Im Falle der kategorialen Schichtzuordnungen läßt sich damit eine systematische *Unterschätzung* konstatieren, die diesfalls mit der *gemischt* hierarchisch-heterarchischen Klassifizierung zu tun hat. Für den österreichischen Kontext vergleichbare Erhebungen in Deutschland hatten zum Resultat, daß im Falle einer Substitution von *untere Mittelschicht* durch *Arbeiterschicht* eine Verstärkung der reinen Mittelschichtgruppe auftritt.

Extremalpunkten abverlangt. Das Besondere an dem grafischen Rangskaleninstrument zur Schichtungsfestlegung liegt nun darin, daß es trotz alledem *ähnliche* Ergebnisse und Verteilungen wie die kategoriale Skala zu generieren vermag. Zwei nicht uninteressante Ausnahmen müssen allerdings erwähnt werden: Da wäre *einerseits* die bereits dokumentierte Anomalie der Hilfs- und angelernten Arbeiter zu erwähnen - und *andererseits* zeigt der soeben aufgebaute Bias der Selbsteinschätzungen eine bemerkenswerte Inversion, da sich in der gesamten Stichprobenpopulation 67,2% *oberhalb* der nicht zuhandenen mittleren Kategorie und nur 34,4% innerhalb der ersten fünf Ränge einordnen, wodurch der Indikator B<sup>S</sup> einen Wert von +0,344 erhält und damit im pointierten Gegensatz zu den -0,228 der kategorialen Abfrage steht. Bemerkenswert ist dieser Unterschied vor allem deswegen, weil ein positiver Bias - man denke nur an das *Response-Set* im Bereich der Zufriedenheitsfragen - die erwartbare Regel - und systematische Unterschätzungen der subjektiven Lagen eher als die Ausnahme zu qualifizieren sind. Auch aus dieser Perspektive verstärkt sich daher der Eindruck, daß Schichtklassifikationen, welche eine an sich rein hierarchische Ordnung mit Einschluß der Arbeiterschicht benützen, ein gewichtiges *heterarchisches* Element einführen, welche sogar den grundlegenden Modus der im Aggregat *erhöhten* Selbstzuordnungen umzukehren vermag. Aber als *zweite* wesentliche kognitive Aufgabe im Bereich der individuellen Sichten auf Schichten kann summarisch festgehalten werden, daß die meisten Personen eine *grafische* Einordnung ihrer Positionen ohne kognitive Schwierigkeiten vornehmen *können* und daß, so hat es den Anschein, respondentenseitig bereits eine *einzig*e vertikale Dimension - und nicht etwa komplexere zweidimensionale Flächen oder dreidimensionale Räume - für die Verteilung der Schichteinstufungen *hinreicht*. Von Seiten der Interviewten wird jedenfalls *problemlos* eine *grafische*<sup>5</sup> Orientierungs- und Positionierungsleistung vollbracht, die angesichts der Komplexität der involvierten Informationen und Selektionen in Erstaunen versetzen sollte.<sup>6</sup>

Dieses kognitive Spezifikum der *grafischen* Codierung der alltäglichen Selbstpräsentation braucht aber nicht nur auf einzelne Punktfestlegungen beschränkt werden. Im Sozialen Survey wurde über eine besondere Fragebatterie aus dem Bereich von *Arbeit und Beruf* auch der *Prozeß* des beruflichen *Werdegangs* in insgesamt acht einfache grafische Muster erfaßt - und Respondenten aufgefordert, die ihnen am ehesten entsprechende Verlaufsform zu selektionieren. (Frage B21) Und damit kann *drittens* die kognitive Kompetenz der *grafischen* Codierung von komplexen *Lebensprozessen* genannt werden - jener der Berufskarriere, jener des bisherigen Lebenslaufs, des Zusammenlebens mit einem Partner u.v.a.m. Das Überraschende daran: Nur 8% des Sample gab darauf keine Antwort - und rund 92% konnten, obschon vielen von ihnen diese Art der Aufgabe *erstmal*s gestellt worden ist, die Analogie von Berufsbiografie und grafischer Repräsentation auf eine zufriedenstellende Weise, *satisficing*, lösen. Diese kognitive Leistung, die persönliche vieljährige berufliche *Entwicklung spontan* in einfache grafische Verlaufsmuster projizieren zu *können*, deutet auf hochspezialisierte

---

<sup>5</sup> *Grafisch* bedeutet in diesem Zusammenhang nur so viel: Operationen, welche mit geometrischen Objekten (Punkte, Linien, Kreise, Quadrate, Rechtecke, Würfel ....) auf einer zweidimensionalen Fläche vorgenommen werden.

<sup>6</sup> Ein interessanter Hinweis zur *Komplexität* von Aufgaben läßt sich immer dadurch gewinnen, nach der Länge eines Computerprogramms zu fragen, welches für die Lösung einer solchen Aufgabe notwendig wäre (CHAITIN 1987). Und eine kurze Überlegung sollte zum Ergebnis führen, daß für die Aufgabe {[Informationen über die eigene soziale Lage sowie die der Umgebung] ⇒ [ stimmige Zuordnung in ein grafisches Schema]} gegenwärtig gar keine *entsprechenden* Programme zugegen sind ...

und differenzierte *bildliche* Codierungsschemen, welche im übrigen in der Umfrageforschung bislang, so hat es den Anschein, erst zu *geringsten* Teilen genutzt worden sind.<sup>7</sup>

Nicht uninteressant wird es *viertens*, sich der *Art* der Bilderfassungen zu widmen, da ja die einzelnen Karrieremuster auf unterschiedliche Weisen partitioniert und zu Typen klassifiziert werden können. Zumindest drei unterschiedliche Wege lassen sich identifizieren, die Muster der Frage (B21) in distinkte Gruppen zu ordnen:

Die *erste* Klassifikation resultiert daraus, die relative Höhen und Tiefen der Anfangs- bzw. Endpunkte als Unterscheidungskriterium zu benutzen - und demgemäß die Pfade {1, 2, 4, 6} als *konstant* (Anfangspunkt = Endpunkt), die Entwicklungswege {3, 8} als *ansteigend*, die Trajektorien {5, 7} hingegen als *absteigend* zu klassifizieren.

Entlang der *zweiten* Partitionierungsschiene wird hingegen ein stärkeres Gewicht auf die *zweite* Hälfte der einzelnen Pfade gelegt - und demgemäß eine Separierung nach der nachstehenden Art vollzogen: konstant {1, 2}, aufsteigend {3, 4, 8}, absteigend {5, 6, 7}.

Und als *dritte* Option kann die unmittelbare Vergangenheit herangezogen werden, quasi die *Neigung* innerhalb des Endpunktes, woraus eine Dreiteilung in der folgenden Façon resultiert: konstant {1, 7, 8}, aufsteigend {3, 4}, absteigend {2, 5, 6}

Alle drei unterschiedlichen Binnenklassifizierungen wurden anschließend herangezogen und mit zentralen Bewertungspraktiken - den Lebenszufriedenheiten aber auch den Schichteinstufungen - kreuztabelliert. Zwei Ergebnisse dieser vielfältigen Explorationen verdienen es, näher festgehalten zu werden:

*Einerseits* erwiesen sich *alle* drei unterschiedlichen Unterteilungsmöglichkeiten hochsignifikant und vor allem *konsistent* mit Zufriedenheitsangaben oder auch mit Schichtungspositionen verknüpft - aufsteigende Muster, wie immer identifiziert, waren mit höherer Zufriedenheit, größerem Glück oder gehobeneren gesellschaftlichen Lagen verbunden.

Aber *andererseits* konnte in allen Fällen - und die Tabelle 2.3. gibt darüber eine *deutliche* Auskunft - eine distinkte *Rangordnung* dieser drei Partitionierungsschemen festgestellt werden, in welcher die *erste* Aufteilung, jene, welche den *gesamten* Figurenverlauf als Unterscheidungsmerkmal wählte, die größten und signifikantesten Chi-Quadrat-Werte zugeteilt erhielt. An zweiter Stelle rangiert jene Aggregierung, welche quasi die Hälfte der grafisch zugänglichen Information benützt - und auf dem dritten Platz rangiert jene Aufteilung, welche die unmittelbare Umgebung des Endpunktes als *principium divisionis* verwendet.

<sup>7</sup> Es sei nur kurz erwähnt, daß im Rahmen zweier IHS-Befragungen zu ungewöhnlich komplexen und vielschichtigen Themen - einerseits ein Fragebogen zum Thema *Wissenschaftliche Kreativität* und andererseits ein *Questionnaire* über *Technologie-Bewertungen* - grafische Elemente stark in den Vordergrund gestellt worden sind - und die Erfolge damit als *außergewöhnlich* zu bezeichnen sind. (Vgl. dazu MÜLLER *et al.* 1994) Gerade bei an sich multidimensionalen Phänomenen und Prozessen scheint die kategoriale Erfassung in die Sackgasse der *begrifflichen* Unübersichtlichkeiten einzumünden, wogegen es die in der langen Humanevolutiongeschichte *subtil* und *differenziert* ausgeformten visuellen Kompetenzen gestatten, mitunter noch sehr komplexe Darstellungen *spontan* erfassen zu können. (Vgl. dazu nur MARR 1982, MEYER/KORNBLUM 1993, SHEPARD 1991)

Tabelle 2.3: *Rangordnungen von Gestalt-Wahrnehmungen*

	Aggregierung I	Aggregierung II	Aggregierung III
Bereiche:	(Anfang-Ende)	(Mitte-Ende)	(letztes Drittel)
Lebenszufriedenheit	1	2	3
Berufszufriedenheit	1	2	3
Lebensglück	1	2	3
Kategoriale Schicht- zuordnungen	1	2	3
Schichtzuordnungen mit offenen Rängen	1	2	3

Die Wahrnehmung von *Gestalten* im Rahmen von Umfragen scheint, so eine erste Interpretation dieser konsistenten Rangordnungsverhältnisse, nicht nur fein ausgebildet zu sein, sondern vor allem auf distinkte Unterschiede der *Gesamtfigur* zu reagieren. Bei den grafischen Operationen können damit vielfältige analoge Informationen mitverpackt werden, die bei rein kategorialen Differenzierungen gar nicht inkludierbar wären.<sup>8</sup>

Und wie sinnvoll sich gerade wegen dieses hoch ausgebildeten grafischen Erfassungs- und Unterscheidungsvermögens die *Kombinationen* von grafischen und kategorialen Zuordnungen für die *Auswertungen* gestalten könnte, sei an einem einzigen Beispiel erläutert. So erlaubt es die *Verbindung* aus den beiden Survey-Fragestellungen nach der Schichtzugehörigkeit und den grafischen Erwerbsmustern, makrosoziologisch zu einer überaus interessanten *Dichotomie* für unterschiedlich wahrgenommene Gesellschaftsformationen auf der *Makroebene* vorzustoßen, wobei diese auf den *persönlichen* Schichtungsmustern basierenden Typen einmal das *Label* der *Leistungsgesellschaft*, einmal die Bezeichnung der *Standesgesellschaft* erhalten und sich wie folgt aus den beiden Elementen: Schichtzuschreibungen und Karrieremuster konstituieren sollen:

Im *ersten* Fall, dem Typus einer *chancengerechten Leistungsgesellschaft* zeigen sich innerhalb einer mehrfach geschichteten Gesellschaft (Unterschicht, diverse Mittelgruppierungen und Oberschicht) die persönlichen Wahrnehmungen der Betroffenen charakteristischerweise so verteilt, daß in Schichtungen *oberhalb* vom Durchschnitt sich hochkonzentriert - im Extremfall ausschließlich - Personen mit steigenden Karrieremustern sammeln, daß hingegen sich die Segmente *unterhalb* des Durchschnitts typischerweise - wiederum im Extremfall *exklusiv* - aus absteigenden Erwerbspfaden rekrutieren.

Im *zweiten* Fall der *geschlossenen Standesgesellschaft* hingegen streuen quer durch *alle* Schichtungsstufen die persönlichen Wahrnehmungen der eigenen Karrierewege stark um den *allgemeinen* Durchschnitt der Gesamtverteilungen: Im Extremfall können, *gleichgültig* ob in der Unter- oder in der Oberschicht, *dieselben* Verteilungen von aufsteigenden, absteigenden und konstanten Berufsverläufen konstatiert werden.

<sup>8</sup> Zum Bereich von analogen und digitalen Informationen vgl. das sehr instruktive Beispiel bei Fred Dretske (1981:137), wo die systematischen Unterschiede zwischen dem *digitalen* Satz 'Auf dem Tisch steht eine Tasse Kaffee' und einem entsprechenden *analogen* Bild herausgestrichen werden. Vgl. dazu auch Müller (1991c:29f.)



Wie die nachstehende Tabelle zeigt, hält sich die Verteilung für Österreich<sup>9</sup> etwas näher zum Muster einer *achieving society* (McCLELLAND 1961) auf, da die Differenzen zwischen den auf- und absteigenden Erwerbsmustern in den Bereichen des gesellschaftlichen 'Oben' und 'Unten' *stärker* ausfallen als die schichtungsunabhängige Gleichverteilung von auf- und absteigenden oder auch konstanten Karrierepfaden.<sup>10</sup>

Tabelle 2.4: *Der Zusammenhang von gesellschaftlichen Standort und dem persönlichen Karriereweg*

	Typus aufsteigend	Typus konstant	Typus absteigend
Oberschicht	85.3%	3.9%	10.7%
Obere Mittelschicht	81.3%	9.7%	9.0%
Mittelschicht	60.5%	20.5%	18.9%
Arbeiterschicht	48.8%	28.4%	22.9%
Unterschicht	15.7%	31.7%	52.6%

## 2.2.5. Inkonsistenzen von "Gesellschaftsbildern"

Bislang war hauptsächlich von unterschiedlichen kognitiven Kompetenzen der kategorialen oder auch der grafischen Schichtungszuordnungen die Rede, welche von Respondenten *problemlos* bewältigt werden können. Es sollte an dieser Stelle allerdings nicht übersehen werden, daß sich dieses erstaunliche Leistungsspektrum innerhalb eines kognitiven Verbunds abspielen *muß*, der wenigstens eine tendenziell *seltsame* Eigenschaft besitzt, deren Merkwürdigkeit primär daraus resultiert, daß sie nicht nur *gegenintuitiv* ausfällt, sondern darüberhinaus im *normalwissenschaftlichen* Verständnis kaum thematisiert und detaillierter beachtet wird. Und demnach soll als weiteres Charakteristikum der Gesellschafts- und der Selbstbilder deren äußerst *prekäre* Konsistenz oder weitaus treffender: deren prägnante *Inkonsistenz* angeführt werden. Zieht man nur die unterschiedlichen propositionalen Gesellschaftsbilder, die *Items* im Rahmen der Frage D1, heran und überprüft sie auf ihre *intrapersonellen Konsistenzen*, so sollten *prima vista* schwere Unverträglichkeiten zwischen einem meritokratischen oder liberalen Gesellschaftsbild der Form - *Jeder der sich wirklich anstrengt, hat bei uns die Chance, hoch hinauf zu kommen* (D1c) - und einem Bild einer geschlossenen

<sup>9</sup> Es wäre im übrigen eine *extrem* interessante Frage für eine international komparative Forschung, ob dieses konkrete österreichische Muster als *typisch* angesehen werden kann oder ob sich international betrachtet signifikante Variationen zeigen.

<sup>10</sup> Um den entsprechenden Indikator aufzubauen, der im Wertebereich zwischen 0 (reine Standesgesellschaft) und 1 (Leistungsgesellschaft pur) angesiedelt ist, werden die folgenden summierten Abweichungen gebraucht:  $S^L$  (Summe der Abweichungen von der reinen Leistungsgesellschaft in der Ober- und der Unterschicht) +  $S^{ST}$  (Summe der Abweichungen von der maximal möglichen Standesgesellschaft auch in dem obersten und untersten Schichtungssegment) =  $S^{GES}$ , die Gesamtsumme.  $I^G$ , der Indikator für die Nähe oder die Distanz zum Extrempol einer reinen Leistungsgesellschaft, resultiert dann einfach aus dem Verhältnis  $[1 - (S^L/S^{GES})]$  und erhält im Falle der Tabelle 3.3.4. den Wert von 0.54, zeigt sich also stärker der leistungsorientierten Seite hin zugewandt.

Klassenformation der Art - *Es gibt in Österreich noch immer große Bevölkerungsteile, die unterdrückt und ausgebeutet werden* (D1e) - bestehen. Und demgemäß sollte die a priori Erwartung darin liegen, daß sich die allermeisten Respondenten bis auf einen inkonsistenten und marginalen Rest für die Kombination  $c^+e^-$  beziehungsweise  $c^-e^+$  entschieden haben. Wie wenig diese Erwartung allerdings zutrifft, verdeutlicht die nachstehende Tabelle:

Tabelle 2.5: Die Inkonsistenz von Gesellschaftsbildern I

Die konsistente		Die inkonsistente	
Personengruppe (in %)		Personengruppe (in %)	
$c^+e^-$	$c^-e^+$	$c^+e^+$	$c^-e^-$
34.3%	19.5%	33.9%	12.3%

53.8%, nur geringfügig mehr als die Hälfte der befragten Population, hat sich für eine der konsistenten Optionen entschieden - und nicht eine Residualpopulation, sondern glatte 46.2% votierten für eine der beiden zumindest *prima vista* widersprüchlichen Alternativen. Immerhin hat eine Kombination von  $c^+e^+$  die schwer plausibilisierbare differenzierungstheoretische Konsequenz, daß die in Österreich *ausgebeuteten* und *unterdrückten* Schichten nur dadurch zustandekommen, daß ihre Vertreter sich nicht *wirklich* angestrengt und bemüht haben ...

Und reichert man diese Suche nach den Verteilungen von propositionalen Gesellschaftsbildern noch um zusätzliche ständische oder bipolare Muster an: - *Durch die verschiedenen Interessensvertretungen ist in Österreich gesichert, daß bei uns jeder zu dem kommt, was ihm zusteht* (D1b) beziehungsweise: *Auch bei uns in Österreich gibt es, wie anderswo, 'die da oben', die kommandieren, und 'die unten', die gehorchen* (D1a) - , so resultieren daraus die folgende Typenproportionen der nachstehenden Tabelle 2.6, deren *häufigster* Wert immerhin für jenen Personenkreis reserviert wird, der allen vier Gesellschaftsbildern mehr oder minder *zustimmt*.

Tabelle 2.6: Die Inkonsistenz von Gesellschaftsbildern II

	in %	Akkumuliert
a <sup>+</sup> b <sup>+</sup> c <sup>+</sup> e <sup>+</sup>	17.9%	17.9%
a <sup>+</sup> b <sup>+</sup> c <sup>+</sup> e <sup>-</sup>	17.5%	35.5%
a <sup>+</sup> b <sup>+</sup> c <sup>-</sup> e <sup>+</sup>	3.4%	38.8%
a <sup>+</sup> b <sup>+</sup> c <sup>-</sup> e <sup>-</sup>	3.2%	42.1%
a <sup>+</sup> b <sup>-</sup> c <sup>+</sup> e <sup>+</sup>	12.5%	54.6%
a <sup>+</sup> b <sup>-</sup> c <sup>+</sup> e <sup>-</sup>	9.2%	63.8%
a <sup>+</sup> b <sup>-</sup> c <sup>-</sup> e <sup>+</sup>	15.0%	78.7%
a <sup>+</sup> b <sup>-</sup> c <sup>-</sup> e <sup>-</sup>	8.1%	86.8%
a <sup>-</sup> b <sup>+</sup> c <sup>+</sup> e <sup>+</sup>	2.5%	89.3%
a <sup>-</sup> b <sup>+</sup> c <sup>+</sup> e <sup>-</sup>	5.4%	94.7%
a <sup>-</sup> b <sup>+</sup> c <sup>-</sup> e <sup>+</sup>	.6%	95.3%
a <sup>-</sup> b <sup>+</sup> c <sup>-</sup> e <sup>-</sup>	.4%	95.7%
a <sup>-</sup> b <sup>-</sup> c <sup>+</sup> e <sup>+</sup>	1.1%	96.8%
a <sup>-</sup> b <sup>-</sup> c <sup>+</sup> e <sup>-</sup>	2.0%	98.7%
a <sup>-</sup> b <sup>-</sup> c <sup>-</sup> e <sup>+</sup>	.6%	99.3%
a <sup>-</sup> b <sup>-</sup> c <sup>-</sup> e <sup>-</sup>	.7%	100.0%

Wie kann man, ohne vordergründig mangelhafte *Einsichten ins Ich* (HOFSTADTER/DENNETT 1982) zu bemühen, den Wendekreis eines medial vermittelten Identitätsverlusts (POSTMAN 1987) zu postulieren oder andere *ad hoc*-Strategien zu verwenden, eine solche an sich ebenso *hochinteressante* wie *gegenintuitive* Typenverteilung plausibilisieren?

## 2.2.6. Lerneffekte

Eine letzte und schon mittlerweile *sechste* Eigenschaft in den kognitiven Kompetenzen der sozialen Raum-Orientierungen tritt dann in Erscheinung, wenn die *Reihenfolge* der Abfrageinstrumente -

[offene Rangskala]    ⇒    [Kategorienschema] -

näher untersucht wird. Dann lassen sich nämlich überraschenderweise deutliche *Lerneffekte* in dem Fall identifizieren, daß in den Befragungen die Rangskala vorangestellt und *anschließend* erst die kategorialen Zuordnungen treten. Umgekehrt bedeutet ein Kategorienschema am Anfang keine erkennbare und merkbare Veränderung hinsichtlich der persönlichen Rangskalenverortungen ... Dieses *asymmetrische* Verhältnis der beiden Instrumentarien soll zunächst vom Phänomen her als *rekombinanter Lerneffekt* bezeichnet und fürs erste in der nachstehenden Art *plausibilisiert* werden:

Die Befragten (verlieren) ihre Scheu im Umgang mit der kategorialen Abfrage, wenn die offene Unten-oben-Abfrage vorangegangen ist und damit quasi als Maßstab gedient hat. Beginnt die Ermittlung der Selbsteinschätzung mit der kategorialen Abfrage, so rettet sich ein großer Teil der Befragten in die Mittelkategorie (HOFFMEYER-ZLOTNIK/KREBS 1993:27)

Für die sozialwissenschaftliche Analyse der sechs phänotypischen Routinen und Praktiken der Schichtungswahrnehmungen -

Routinen der sozialen Raumorientierung	{Kategorisierung, grafische Positionierung, grafische Prozeßangaben, distinkte Gestaltwahrnehmungen, inkonsistentes Arrangement, rekombinante Lerneffekte}-
--	---

wird gegenwärtig, so auch der anfangs in Aussicht gestellte Zielbereich, gleich zweierlei benötigt: einerseits passende *Grundbegrifflichkeiten* sowohl für das Phänotyp- als auch das Genotyp-Niveau, welche sich analog zur Konzeption von *Lebensformen* hinreichend deutlich *kognitionstheoretisch* fundieren sowie *anschlußfähig* gestalten lassen; und andererseits Modell- und Theorienstränge aus dem *komplexen* Modellrepertoire, welche sich für potentiell neuartige Erklärungszusammenhänge für diese vielfältigen Kompetenzen eignen sollten.

### 3. Ein deskriptiver Rahmen: Schichtungswahrnehmungen als Operationen mit "soziale Karten"

Um auf einen interessanteren begrifflichen Apparat für die subjektiven Vorstellungen des gesellschaftlichen 'Oben' und des sozialen 'Unten' sowie für die Eigenzuschreibungen innerhalb sozialer Räume vorzustoßen, sollen zunächst in einer *analogischen* Parallelkonstruktion (VOSNIADOU/ORTONY 1989) drei Bestimmungsstücke versammelt werden: zunächst ein gegenwärtig wichtiger kognitionswissenschaftlicher *Grundbegriff* sowie zwei kognitive Forschungsbereiche, die als entsprechende *Frames* herangezogen werden können. Am Ende dieses dritten Abschnitts sollte sich jedenfalls ein vornehmlich für deskriptive Analysen geeignetes Begriffsinstrumentarium finden, welches sich *weitab* von jenen *ehernen* Reservaten der reinen Außenzuschreibungen aufhält, in denen Pierre Bourdieu den *sozialen Raum* verankert sehen möchte -

Die soziale Welt (läßt sich) in Form eines - mehrdimensionalen - Raumes darstellen, dem bestimmte Unterscheidungs- bzw. Verteilungsprinzipien zugrundeliegen; und zwar die Gesamtheit(!) der Eigenschaften (bzw. Merkmale), die innerhalb eines fraglichen sozialen Universums wirksam(!) sind, das heißt darin ihrem Träger Stärke(!) bzw. Macht verleihen ... Insoweit die zur Konstruktion des Raums herangezogenen Eigenschaften wirksam sind, läßt sich dieser auch als Kräftefeld(!) beschreiben,

das heißt als ein Ensemble objektiver(!) Kräfteverhältnisse(!), die allen(!) in das Feld Eintretenden(!) gegenüber sich als Zwang(!!!) auferlegen und weder(!) auf die individuellen Intentionen der Einzelakteure noch(!) auf deren direkte Interaktionen zurückführbar(!!!) sind (BOURDIEU 1985:9f.) -

und worin eine *allzu* starke *Mechanik* von gesellschaftlichen Topologien ihren Ausdruck finden möchte und zudem noch die *individuellen* oder auch die *gruppenspezifischen* Sichtweisen des 'Oben' und des 'Unten' *expressis verbis* ausgeschlossen werden.

### 3.1. Grundeinheiten für den Genotyp- und den Phänotyp-Level

Und begonnen wird die Suche nach einem zeitgemäßen Schema mit einer direkten Fortführung aus dem vorangegangenen Part über grafische Codierungen und anderes mehr, indem nach den passenden *Einheiten* für die Analysen solcher unterschiedlicher Kompetenzen und Performanzen gefragt wird. Solche *Units*, welche - so indizierte es immerhin auch die Beispielsmenge der vorangegangenen Abschnitte - sowohl über *propositionale* Gesellschaftsvorstellungen als auch über *topografische* Sozial-Bilder verfügen *müssen*, könnten vorschlagsweise

auf dem *Phänotypus*-Niveau in *elementaren, rekursiv* strukturierten Verhaltensformen verankert liegen, welche über eindeutige und intersubjektiv konsensuale Ziele sowie über iterative Operationen der Zielannäherungen verfügen ...

und auf dem Genotypus-Level in speziell rekonfigurierten "neuronalen Gruppen", welche mit diesen elementaren Verhaltensformen neuronal verbunden sind ...

Die nachstehende Collage von *stark* familienähnlichen *Visionen* über die doppelten Konstitutionen neuronaler (Genotypus) wie sensomotorischer (Phänotypus) Performanzen fördert solche Grundeinheiten mit unterschiedlichen terminologischen Varianten zu Tage und weist mentale *Agenten, Aufgaben, oder Bausteine* als jene grundlegenden mentalen Komponenten aus, die durch ihre Rekombinationsfähigkeit und Flexibilität auch *komplexere* Leistungen und Performanzen ermöglichen *können* -

tasks like ... wandering, avoiding obstacles, wall following, looking for (a certain object), delivering some object, cleaning the floor, following someone, etc. (BROOKS 1992:436)

All varieties of perception - indeed, all varieties of thought or mental activity - are accomplished in the brain by parallel, multitrack processes of interpretation and elaboration of sensory inputs ... Most of these fragmentary drafts of 'narrative' play short-lived roles in the modulation of current activity but some get promoted to functional roles, in swift succession, by the activity of a virtual machine in the brain (DENNETT 1991:111&253f.).

The 'building block-hypothesis' states that new schemas are discovered via crossover, which combines instances of low-order schemas (partial solutions or 'building blocks') of estimated high fitness into higher-order schemas (composite solutions) (MITCHELL/FORREST/ HOLLAND 1992:246)

Wir tun immer mehrere Dinge zugleich - etwas planen und gehen und reden ... Aber in Wahrheit setzen diese Prozesse mehr umfangreiche Mechanismen als irgend jemand auf einen Blick erfassen könnte ... Diese Prozesse nenne ich *Agenten*. Jeder mentale Agent ist für sich allein genommen nur zu einfachen Tätigkeiten fähig, die weder Geist noch Denken erfordern. Wenn wir diese Agenten jedoch auf eine ganz bestimmte Weise zu Gesellschaften zusammenfassen, ist das Ergebnis echte Intelligenz (MINSKY 1990:17ff.).

Damit wären - in alphabetischer Reihenfolge - auf der sozialwissenschaftlich ungewohnten *Fento*-Ebene *Agenten*, *building blocks*, *drafts* oder *tasks* als jene universellen Grundeinheiten identifiziert worden, welche zudem neben ihrer rekursiven Darstellbarkeit über eine Reihe von weiteren Attributen verfügen müssen, um für die Entstehung, den Aufbau und die Modellierung der hochspezialisierten Kompetenzen von Eigen- und Fremdbeschreibungen des 'Oben' und 'Unten' verantwortlich zeichnen können, nämlich im wesentlichen über -

*Dualität* - diese "Bausteine" müssen *sowohl* auf phänotypischer Ebene *als* auch auf genotypischem Niveau identifizierbar sein ...

*Konvergenzeigenschaften* - die *Aufgaben* müssen *klar* erkennbare Ziele und Kriterien der *sequentiellen* Zielerreichung kennen ...

*Komplexität* - solche *Bausteine* müssen mit einer vielgestaltigen, überraschenden und kontingenten Umwelt umgehen können ....

Damit wäre jedenfalls das erste Modul im deskriptiven Rahmen identifiziert worden, welches die unterschiedlichsten kognitiven Performanzen im Umgang mit sozialen Räumen auf jeweils differentielle *Agenten<sub>G,P</sub>*, *building blocks<sub>G,P</sub>*, *drafts<sub>G,P</sub>* ... zurückführt.

### 3.2. Zwei kognitionstheoretische Referenzbereiche

Wurde mit dem ersten Konzept lediglich eine formale und materiell zunächst unbestimmte Einheit erreicht, so sollen in einem zweiten Schritt zwei grundsätzlich verschiedene kognitive Domänen - *Aufgaben-Bereiche<sub>G,P</sub>* oder *mentale Agenturgruppen<sub>G,P</sub>* - namhaft gemacht werden, welche sich für Fragen der subjektiven Schichtungsoperationen von zentraler Bedeutung erweisen.

Und das erste analogieträchtige Baustein-Set aus den kognitionswissenschaftlichen Arealen läßt sich über den Bereich der *kognitiven Landkarten* (DOWNS/ STEA 1981, NEISSER 1976, allgemeiner EDELMAN 1989/1993, ELLIS 1993) entdecken, welche sich für Fragen der *räumlichen* Orientierung als

überaus sinnvoller Forschungszweig herausgestellt haben. Von diesen *mental maps* heißt es beispielsweise, sie brächten den 'inneren Raum' zur Darstellung, *jenes nur wenig bekannte Gebiet, das im dunklen Kontinent, dem Inneren unseres eigenen Kopfes liegt.* (DOWNS/STEA 1981:21) Durchaus kongenial zu den bisherigen praxisorientierten Betrachtungsweisen wird auch über das kognitive Kartografieren befunden, daß es sich vor allem -

auf einen Handlungsprozeß (bezieht). Es ist eher eine Tätigkeit, die wir ausführen, als ein Objekt, das wir besitzen. Es ist die Art und Weise, wie wir uns mit der Welt um uns herum auseinandersetzen und wie wir sie verstehen ... Eine kognitive Karte ist ein Produkt, ist eines Menschen strukturierte Abbildung ... der räumlichen Umwelt (EBDA:23f.).

Nur unschwer werden die entsprechenden Substitutionen von *kognitiven Karten* zu den im nächsten Abschnitt entwickelten *sozialen Karten* zu erraten sein, die ja ebenfalls so etwas wie strukturierte *Bilder* der *sozialen* Umwelt von Menschen vereinigen sollen und damit als Orientierungssysteme des *sozialen Raumes* figurieren.<sup>11</sup> Wichtig erscheint an dieser Stelle, die vielfältigen Applikationsgebiete exemplarisch aufzuführen, in denen kognitives Kartografieren im Alltag Verwendung finden *kann* -

Räumliche Probleme haben, heißt z.B., darüber entscheiden, wo man ein Paar neue Schuhe bekommen oder den billigsten Alkohol in der Stadt kaufen kann, wie man zum Autokino oder zur Arztpraxis kommt, wo man die Sommerferien verbringen oder eine bessere Wohnung finden kann. Wenn wir solche Entscheidungen treffen, müssen wir nicht nur Dinge und Orte finden, sondern auch daran denken, daß manche Stellen auf jeden Fall gemieden werden sollten ... Jede Entscheidung bei der Lösung eines räumlichen Problems führt zu einem bestimmten Muster von räumlichem Verhalten. (DOWNS/STEA 1981:60f.)

Und auch hierbei fällt es leicht, die *entsprechenden* Bereiche der subjektzentrierten *sozialen* Raum-Probleme zu identifizieren -

Soziale Raumprobleme haben, heißt z.B., darüber entscheiden, wie man die Nachbarn sozial positioniert oder eine exklusive Wohngegend erkennt, welche Nähe man zum Billeteur im Kino und welche Distanz man zu einem praktischen Arzt sieht, wie man Freizeitgewohnheiten sozial einordnen oder eine vergleichsweise höhere berufliche Position erkennen kann. Wenn wir solche Entscheidungen treffen, müssen wir nicht nur Menschen und Orte positionieren, sondern auch daran denken, daß manche

---

<sup>11</sup> Auch von den *sozialen Karten* ließe sich ja einleitend berichten, daß sie

*eher eine Tätigkeit (sind), die wir ausführen, als ein Objekt, das wir besitzen. Es ist die Art und Weise, wie wir uns mit der sozialen Welt um uns herum auseinandersetzen und wie wir sie verstehen ... Eine soziale Karte ist ein Produkt, ist eines Menschen strukturierte Abbildung ... des sozialen Raums* (EBDA:23f.).

Die *differentia specifica* von *social maps* kann somit darin erblickt werden, daß sie sich nicht auf den geografischen, sondern auf den *sozialen Raum* beziehen ...

Konstellationen auf jeden Fall vermieden werden sollten ... Jede Entscheidung bei der Lösung eines sozial-räumlichen Problems führt zu einem bestimmten Muster von sozial-räumlichem Verhalten.

Wie *ähnlich* schließlich die spatialen Orientierungssysteme mit den sozialen topologischen Verortungskomplexen ausfallen, wird zu guter Letzt daran ersichtlich, daß *eine* der Besonderheiten an den räumlichen Orientierungsensembles von Individuen *auch* darin liegt, daß sie zwei unterschiedliche Domänen vereinigen, welche in einer schon althergebrachten Terminologie als *propositionale* und *appositionale* Funktionssysteme etikettiert werden können und sich neurophysiologisch wie folgt separieren lassen:

Der der linken Hälfte zugeordnete propositionale Denkstil ist ... besonders effektiv bei der Integration von gleichartigen Informationseinheiten und bezieht sich folglich besonders auf Verhaltensweisen wie manuelle Fertigkeiten und Sprache, die beide genauer sensomotorischer Kontrolle bedürfen ... Im Gegensatz dazu (läßt) die rechte Hirnhälfte ... die Integration einander unähnlicher Informationen zu und hilft uns, allgemeine Umrisse zu erfassen und Teile zu einem Ganzen zusammenzuführen. Die appositionale Denkweise zeigt sich besonders bei Verhaltensweisen, die ... nach einem flexiblen Integrationsprozeß. nach Synthese und Vereinheitlichung (verlangen) (EBDA:239f.).

*Dieselbe* Separierung in zwei unterschiedliche Aufgabengebiete läßt sich unmittelbar auch für das soziale Kartografieren behaupten, da sich die Beispiele im zweiten Kapitel einerseits von propositionaler, andererseits aber auch von appositionaler Provenienz erwiesen haben.

Das zweite Analogiegebiet an *drafts* oder *tasks* im zu erstellenden deskriptiven Rahmen kann direkt durch jenes weitere Gebiet der *mental Images* (KOSSLYN 1980, PYLYSHYN 1984, GARDNER 1985, TYE 1991) erschlossen werden, welches die piktorial-symbolischen Vorstellungswelten im, metaphorisch formuliert, *Inneren* zum Gegenstandsbereich hat. Obschon speziell in den achtziger Jahren virulente Debatten und Modelle darüber geführt worden sind, welcher Stellenwert denn solchen *inneren Bildern* zugebilligt werden sollte: jener von versteckt *propositionalen* Modulen oder solchen der genuin *piktorialen* Einheiten, kann dieser Grundsatzstreit als mittlerweile beendet betrachtet werden. Denn die Diskussion um die Basiseinheiten, welche nach Einschätzung mehrerer kompetenter Beobachter zum *heftigst* umkämpften kognitionswissenschaftlichen Areal zu zählen war (GARDNER 1985:334ff., BODEN 1988:31ff.), scheint insofern beigelegt, als sich die Analyseweisen von mentalen Bildern als eigenständiger Forschungszweig etabliert haben (OSHERSON/KOSSLYN/HOLLERBACH 1990). Und nicht nur das, auch die Sprechweise von distinkten *piktorialen* Operationen kann in den folgenden Ausprägungen als experimentell hinreichend abgesichert ausgewiesen werden:

*Generation* - mentale Bilder werden *quasi-piktorial* und räumlich in einem visuellen *Buffer* mit begrenzter Auflösungsfähigkeit erzeugt ...

*Introspektion* - mentale Bilder können in begrenztem Umfang und mit limitierten Auflösungsvermögen *gescannt* werden ...



*Transformation* - mentale Bilder können im visuellen *Buffer* direkt bearbeitet und beispielsweise rotiert werden, wobei auch diesfalls deutliche Kapazitätsgrenzen zu konstatieren sind ...

*Problemlösungen* - propositionale und bildliche Lösungsversuche werden in der Regel parallel durchgeführt - *and whichever finishes first will supply the information used in reaching a judgement* ((KOSSLYN 1980:404), wobei allerdings *immer wieder* trainierte Aufgaben - *overlearned facts* - routinemäßig *propositional* und *nicht* visuell zum Zuge kommen ...

*Räumliches Sehen* - mentale Bilder kommen spontan dann zum Zug -

when people think about spatial relations among parts of objects or scenes. This is a consequence of the large number of possible relations, and the correspondingly small probability that any given relation is encoded propositionally (EBDA:406).

Und damit wären schlußendlich jene drei Bestimmungsstücke identifiziert worden, deren Rekombination und deren Adaptionen für den Zielbereich der *sozialen* Räume zu einem interessanten und partiell neuartigen deskriptiven Begriffsgerüst führen sollten.

### 3.3. Soziale Karten

Mit diesen drei kognitionstheoretischen Referenzpunkten von *mental*en Agenten, von *mental*en Karten und von *mental*en Bildern kann der gesuchte Begriffsraaster zur Analyse der Vorstellungen vom sozialen 'Oben' und vom gesellschaftlichen 'Unten' *innerhalb* einer einzelnen Person oder auch *innerhalb* einer Bevölkerung wie folgt entfaltet werden:

Zunächst soll das einigende *Label* über den Begriff der *sozialen Karten* etabliert werden, worunter sich summarisch Routinen individueller *Orientierungssysteme* und deren neuronale Organisation für vergangene, gegenwärtige oder zukünftige Verhaltensweisen und Eigenschaften von sich selbst und von anderen - *die 'anderen' können Einzelne und Bekannte oder unbestimmt Viele und ganz Unbekannte sein* (WEBER 1982:562) - in sozialen *Settings* oder *Kontexten* verstehen lassen. Zudem müssen diese Gewohnheiten und Attribute, als ihre *differentia specifica*, *räumlich* zumindest *eindimensional* - nach einem Schema von 'oben' und 'unten' - evaluierbar sein. Mit dieser Umschreibung werden die *typischen* Probleme von *sozialen Karten* so bestimmt, *welche* besonderen Merkmale oder Tätigkeiten von Akteuren oder Kontexten zu kategorialen Zuordnungen des gesellschaftlichen 'Oben' oder des sozialen 'Unten' führen, *ob* und *welche* äußerlichen Attribute von Personen normalerweise mit einer *gehobenen* oder einer *tieferen* gesellschaftlichen *Gruppierung* verbunden sind, *ob* und *welche* *räumlichen Settings* als *positional neutral*, welche mit typisch höheren, welche hingegen mit charakteristisch niedrigeren *Standorten* gekoppelt sind, wie stark die *Distanz* zwischen der eigenen Lebensumwelt und jener anderer Personen oder Gruppen betrachtet wird, welche Positions-Attribute als *wichtig* und *unwichtig* oder auch als *erstrebenswert* evaluiert, welche sozialen *Settings* präferiert werden ...

Der noch immer sehr abstrakte der Begriff der *sozialen Karten* läßt sich des weiteren, gemäß der Beispielsfülle im zweiten Kapitel, sowohl phänotypisch (P) als auch genotypisch (G) in zwei Hauptgruppen separieren, nämlich in -

*Soziale Karten*<sub>G</sub>: {[Propositionale Bausteine<sub>G</sub>], [Grafische Bausteine<sub>G</sub>]}

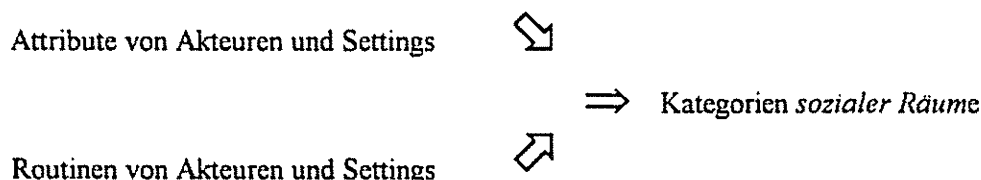
*Operieren mit soziale Karten*<sub>P</sub>: {[Propositionale Routinen<sub>P</sub>], [Grafische Routinen<sub>P</sub>]}

wobei sich jeder *Baustein*<sub>G</sub> seinerseits aus einer Vielzahl unterschiedlicher *Aufgaben*<sub>G</sub>, *Agenturen*<sub>G</sub> oder "Sub-Bausteinen<sub>G</sub>" zusammensetzt. *Propositional* ist dabei ein Sammelbegriff für jene Bausteine<sub>G</sub> und Routinen<sub>P</sub>, in denen *sozio-spatial* differenzierte *Aussagen* über sich selbst, über eine andere Person, über Gruppen oder über die *gesamte* Gesellschaft auf mannigfache Weise, auch hinsichtlich ihrer Faktizität, evaluiert werden können. *Grafisch* hingegen steht für jenes Reservoir an "building blocks<sub>G</sub>" und Praktiken<sub>P</sub>, in denen über einfache geometrische Elemente *soziale Raum-Bilder* von sich und anderen generiert oder auch bewertet werden können. Was daher im weiteren geschehen soll, besteht im wesentlichen darin, eine Skizze der wesentlichsten *drafts*<sub>G,P</sub> oder *tasks*<sub>G,P</sub> zu vermitteln, welche die beiden großen Hauptkomponenten der *sozialen Karten* und der damit verbundenen Routinen ausbilden.

Für den ersten Baustein, den *propositionalen* Agenturbereich<sub>G,P</sub>, werden sich im wesentlichen fünf zentrale Gruppen identifizieren lassen, welche von ihren *Labels* her wie folgt identifiziert werden können:<sup>12</sup>

*Propositionale Bausteine*<sub>G,P</sub>: {[Kategorisierung<sub>G,P</sub>], [Generalisierung<sub>G,P</sub>], [Spezialisierung<sub>G,P</sub>], [Evaluation<sub>G,P</sub>], [Rekombination<sub>G,P</sub>]}

Die grundlegendste *propositionale* Leistung besteht in der Zusammenfassung und Komprimierung vielfältiger Merkmale unter *Kategorien* von sozialen Räumen, so beispielsweise die Selbst- oder Fremdidifizierung von gesellschaftlichen Schichten, die Zuordnung von Attributen in positionale Angaben, die Bewertung von *geografischen* Räumen in Begrifflichkeiten des *sozialen* Raumes ... Überall dort, wo sich eine Relation der Art -



<sup>12</sup> Um an dieser Stelle eine andauernde Duplizierung zwischen Genotyp- und Phänotyp-Levels zu vermeiden, werden im weiteren die einzelnen Bausteine immer mit G und P indiziert, wobei, wie bisher üblich, P für das Phänotyp-Niveau des beobachtbaren Operierens mit solchen Bausteinen steht, G hingegen für die neuronale Organisation solcher Bausteine *innerhalb* von Akteuren.

aufbaut, dort tritt diese Kategorisierungsoperation in Aktion. Als Kategorien sozialer Räume kommen dabei die verschiedensten Schemen in Frage, die sich vereinfacht in zwei distinkte Gruppen aufteilen lassen:

An *erster* Stelle stehen jene Attribute, welche direkt Akteuren oder Settings zugeschrieben werden können und welche sich auf so divergierende Bereiche applizieren lassen wie: *Klassen* oder *Schichten* des Oben und Unten, eine Vielzahl von positionalen *Berufsbezeichnungen* {*Einfache, mittlere, höhere* Angestellte und Beamte, zahlreiche Binnenverhältnisse (*Meister, Geselle, Lehrling* oder *Professoren, Mittelbau, Studenten* ...) ...}, *grosso modo* die *Bildungsabschlüsse*, eine Reihe von *äußeren* Eigenschaften {*Luxuskleidung, ein heruntergekommenes Outfit* ...}, eine größere Anzahl von dauerhaften Konsumgütern {Autos der *Oberklasse*, der *Mittelklasse* oder *Kleinwagen* ...}, Beschreibungen von *Wohnungen* oder *Wohngegenden* {*Nobelgegend, Elendsviertel* ...}, Darstellungen von öffentlichen oder betrieblichen Räumen {[*Chefetage, spezielle Abteilungen, periphere Räumlichkeiten* ...], [die Kategorisierungen von Hotels und Pensionen in solche mit einem, zwei drei, vier oder mit fünf *Sternen* ... ...]} u.v.a.m.

Und *zweitens* können, wenngleich seltener, auch *Praktiken* in Kategorien sozialer Räume transformiert werden, so beispielsweise *hierarchische* Rituale des Grüßens und Gegrüßtwerdens {die *unstandesgemäße* Begrüßung, die *herablassende* Antwort ...}, manche elementaren Bewegungsabläufe {das *herrschaftliche* Gehen, das *unterwürfige* Eintreten in ein Zimmer, das *standesgemäße* Verlassen eines Raums ...}, *sportliche* Aktivitäten {*Ober-, Mittel-, Unterschichtensport* ....} u.ä.m.

Die *kategorialen* Bausteine von sozialen Karten, sie durchziehen, so indizierte es zumindest diese reichbestückte Beispielsliste, den Alltag; wie das Atmen den Körper.

Aber Kategorisierungen bezeichnen trotz alledem nicht die einzige wichtige propositionale Orientierungsleistung für soziale Räume. An *zweiter* Stelle sei gleich die *Generalisierung* angeführt, worin, als nächste besondere kognitive Kompetenz, *bestimmte* Kategorien verallgemeinert werden und aus der Tatsache von einigen Instanzierungen nach dem nachstehenden induktiven Schema -

$\{(Akteur^k_i: Attribut^i) \dots (Akteur^k_n: Attribut^i)\}$	$\Rightarrow$	Alle Akteure <sup>k</sup> besitzen das Attribut <sup>i</sup>
$\{(Setting^k_i: Attribut^i) \dots (Setting^k_n: Attribut^i)\}$	$\Rightarrow$	Alle Settings <sup>k</sup> besitzen das Attribut <sup>i</sup>
$\{(Routine^k_i: Attribut^i) \dots (Routine^k_n: Attribut^i)\}$	$\Rightarrow$	Alle Routinen <sup>k</sup> besitzen das Attribut <sup>i</sup>

auf eine entsprechende *Allaussage* geschlossen wird. Solche Generalisierungsfähigkeiten sind pervasiv sowie innerhalb des stark vernetzten humanen Denkapparats höchstwahrscheinlich sogar im *Übermaß* angelegt (QUINLAN 1991) und bilden die Basis für eine Vielzahl von Phänomenen aus, welche von *Stereotypen* bis hin zu differenzierten und induktiv konfirmierten Verallgemeinerungen reichen. Typische Vertreter solcher *Generalisierungen* stellen auch jene Surveyfeststellungen zu unterschiedlichen gesellschaftlichen Raumkonfigurationen dar - Items wie *Jeder der sich wirklich anstrengt, hat bei uns die Chance, hoch hinauf*

zu kommen (D1c) oder *Es gibt in Österreich noch immer große Bevölkerungsteile, die unterdrückt und ausgebeutet werden* (D1e) -, in denen sowohl prozeßhafte intertemporale Verläufe als auch synchrone Verteilungen von jeweils höchst *allgemeinen* Zuschnitten (*jeder ...*, *es gibt ... große Bevölkerungsteile ...*) zum Tragen kommen.

Und weil solche unspezifischen Generalisierungen nach den Regeln des *modus tollens* normalerweise *falsch* sind - höchstwahrscheinlich jede und jeder kennt zumindest *ein* Gegenbeispiel dafür, daß trotz der zuhandenen Interessenvertretungen nicht *jeder zu dem (kommt), was ihm zusteht* (D1b) - läßt sich eine kognitive *Gegenstrategie* zu den Verallgemeinerungen identifizieren, welche als *Spezialisierungen* apostrophiert wird und welche die friedliche, wenngleich nicht unproblematische Koexistenz von *generellen* Aussagen und *speziellen* Erfahrungen sichern *kann*. Konkret ereignen sich solche *Spezialisierungen* über all dort -

wo eine *Generalisierung* - etwa daß es *zu viele* Aufenthaltsbewilligungen für Ausländer gibt (D8.2) - mit *Einzelfällen* eines inhumanen Vollzugs der Abschiebung und der Nichtverlängerung von Aufenthaltsbewilligungen konfrontiert wird;

wo diese *Einzelfälle* zwar als kognitiv *unvereinbar* und *dissonant* mit dem übrigen Glaubenskorpus angesehen werden, aber *nicht* zu einer gegenläufigen Generalisierung und zur Substitution der bisherigen Verallgemeinerung durch ihr Gegenteil führen, *mehr* Ausländern eine Aufenthaltsbewilligung zu erteilen (D8.1);

und wo schließlich die ursprünglicher Verallgemeinerung eine *spezielle* Zusatzbedingung erhält, die so oder familienähnlich zu umschreiben wäre: Man sollte weniger Ausländern eine Aufenthaltsbewilligung erteilen, *sofern damit elementare Menschenrechte nicht verletzt werden*.

Über diesen Modus der *Spezialisierung*, der im übrigen sehr oft iteriert und damit zur Einfügung *zahlreicher* zusätzlicher Bedingungen und Einschränkungen führen kann, läßt sich dann die subjektiv wahrgenommene *Konsistenz* im Glaubenskorpus herstellen. Mehr noch, dieser Prozeß der Spezialisierung kann als das *schlechthinnige* Prinzip *evolutionären Lernens* bezeichnet werden, da die Spezialisierung zwar *neue* Erfahrungen berücksichtigt und damit zu *Lerneffekten* führt, die *bisherigen* Elemente und Bewertungen jedoch nur in *geringstmöglichem* Umfang modifiziert.

Als mittlerweile *vierter* elementarer *Aufgaben-* oder *Draftbereich* kann die generelle Fähigkeit angeführt werden, *beliebige* Attribute, Kontexte oder Routinen hinsichtlich *einer* Dimension des sozialen Raumes ('oben' versus 'unten') oder auch entlang mehrerer Dimensionen (beispielsweise entlang der Bourdieuschen Kapitalarten ...) zu *evaluieren*. Diese analogieträchtige Kompetenz (MITCHELL 1993) manifestiert sich darin, daß im Prinzip über *alle* Lebensbereiche von den beruflichen Tätigkeiten über Ehe und Familie bis hin zu den Freizeit- oder Urlaubsaktivitäten ein einfaches oder komplexeres Raster eines sozialen Raumes gelegt werden *kann*. So lassen sich beispielsweise Listen mit Freizeitroutinen, mit Kleidungsarten oder mit Wohnungsmerkmalen erstellen - und Personen werden darüber Auskunft geben *können*, welche Items *raumspezifisch*, d.h. in einem *speziellen* Segment der sozialen Räume angesiedelt sind - und welche nach der

subjektiven Einschätzung *quer* über den sozialen Raum distribuiert sind. Soziale Räume, ob in einfacher oder komplexerer Form, stellen jedenfalls *auch* ein *universelles* Bewertungs- und Evaluationsprinzip für die einzelnen Segmente von Lebensformen dar ...

Und der letzte und bereits *fünfte* distinkte kognitive Kompetenzbereich innerhalb der propositionalen Bausteine kann mit dem Ausdruck der *Rekombination* beschrieben und zunächst auf die nachstehende Weise näher eingegrenzt werden: -

By activating several elementary rules in response to a complex set of conditions, rather than relying on anticipation of the overall situation by provision of a single performed rule, the system sets combinatorics to work for it rather than against it ... (HOLLAND 1986:597ff.)

Unter *Rekombination* wird somit nichts anderes verstanden als der Sachverhalt, daß sich die vier elementaren *Aufgaben-* oder *Agenturgruppen* im *propositionalen* Baustein zu *komplexeren Drafts* oder *Tasks* zusammenführen lassen. Beispielsartig sei auf die Fragebatterie (F7) verwiesen, in denen generelle und mitunter komplizierte gesellschaftliche Positionen alternativ gegenübergestellt und nach der Stärke der subjektiven Präferenzen abgefragt wurden. Einige dieser gesellschaftstheoretischen Aussagen, etwa jene, in der es um den Zusammenhang von Wohlstandsvermehrung und Risiken geht (F7d), sind, so die Vermutung, für *manche* der Respondenten *neu* und *nicht* bereits fixer Bestandteil ihres Präferenzenreservoirs gewesen. In diesem Falle mußte die *Kombinatorik* auf den Plan treten und *rekombinativ* die zuhandenen mentalen Agenturen - die *Generalisierungsfähigkeit* hinsichtlich von Wohlstand und Risiken einerseits sowie die *Präferenzbildungen* andererseits - so benützen, daß *spontan* eine *eindeutige* Antwort auf diese neuartige Abfrage ermöglicht wurde.<sup>13</sup>

Damit wäre in aller Kürze der *propositionale* Baustein von *sozialen Karten* skizziert worden. Was an dieser Stelle noch aussteht, sind die knappen Konturen des *grafischen* Aufgabensegments. Aus der Beispielsfülle des zweiten Kapitels sowie aus der reichhaltigen Literatur zu den *mental*en *Bildern* läßt sich zunächst summarisch eine erste Übersicht kompilieren, wonach der grafische Baustein sich aus den nachstehenden *Sub-units* zusammensetzt.

Grafische	{[Projektive Praktiken ... <sub>G,P</sub> ], [Introspektion <sub>G,P</sub> ], [Transformation <sub>G,P</sub> ]
Bausteine <sub>G,P</sub> :	[Propositionale Problemlösung <sub>G,P</sub> ], [Evaluation <sub>G,P</sub> ], [Rekombination <sub>G,P</sub> ]}

Unter dem Label der *projektiven Praktiken* werden sämtliche mentalen Agenturen der *Bildergenerierung* zusammengefaßt, da in all diesen Routinen typischerweise Aspekte des sozialen *Environments* in eine grafische Abbildung *projiziert* werden. Etwas systematisiert lassen sich die folgenden

<sup>13</sup> Die bisherigen Bausteine wie *Kategorisierung*, *Generalisierung*, etc. stellen ihrerseits keine Spezifika von *sozialen Karten* dar, sondern finden sich rekombinativ in einer ganzen Reihe von anderen mentalen Agenturgruppen - der *Einsicht und Introspektion*, der *Gestalt des Raumes*, dem *Lernen von Bedeutungen*, dem *Sehen und Glauben*, dem *Überlegen* ... (MINSKY 1990, *passim*) wieder ...

projektiven Grundaufgaben identifizieren, die zudem in der Surveyforschung bislang nur zu sehr geringen Teilen ausgenutzt worden sind:

<i>Projektive</i>	{[Projektive Praktiken <sub>G,P</sub> der <i>punktuellen</i> Selbst- oder
Praktiken <sub>G,P</sub> :	Fremdzuordnung zu eindimensionalen Linien, zweidimensionalen Flächen oder dreidimensionalen Räumen ...],
	[Projektive Praktiken <sub>G,P</sub> der Darstellung von beliebigen, auch selbstbezogenen <i>Prozessen</i> auf eindimensionalen Linien, zweidimensionalen Flächen, dreidimensionalen Räumen ...],
	[Projektive Praktiken <sub>G,P</sub> des <i>Arrangements</i> von grafischen Elementen als eindimensionale Linien, auf zweidimensionalen Flächen oder dreidimensionalen Räumen ... <sup>14</sup> ]

Was im grafischen Modul der *sozialen Karten* noch hinzutritt, liegt in den im Rahmen der *Imagery*-Forschungen festgestellten Kompetenzen hinsichtlich der *Bildbearbeitung* und kann, *mutatis mutandis*, in der Form von *Introspektion* und *Transformation* in genau *jenen* Eigenschaften und Operationen festgelegt werden, wie dies für die introspektiven oder transformatorischen Aufgaben im Bereich der mentalen Bilder *generell* gilt.

Für die Surveyforschung ungemein reizvoll sollte sich hingegen der scheinbar selbstwidersprüchliche *grafische Aufgabenbereich* der *propositionalen* Problemlösung gestalten. Was darunter zu verstehen ist? Nun, kurz zusammengefaßt wären hierin alle jene Praktiken zu subsumieren, in denen *grafische* Elemente und *Arrangements* *signifikant* dazu beitragen, eine spezielle propositionale Übung vergleichsweise *besser* oder *schneller* zu bewältigen. Bereits im sechsten Beispiel aus dem zweiten Kapitel - den *systematischen* Lerneffekten bei einer zunächst grafischen und anschließend propositionalen Zuordnungsaufgabe - ist ein typisches Exemplar aus diesem Bausteincomplex begegnet. Und generell vermag dieses spezielle Segment im grafischen Baustein überall dort in Aktion zu treten, wo über *grafische* Darstellungen eine *Veranschaulichung* der besonderen *Kontexte* gelingt, von denen im weiteren eine spezielle propositional gefaßte Routine handelt. Neben der Nacheinanderschaltung von grafischen Positionsverortungen in einem Raster von 'oben' und 'unten' ließe sich aus dem Survey eine Reihe weiterer Bereiche identifizieren, wo eine solche Parallelaktion

<sup>14</sup> Dieser Bereich wurde zwar im Sozialen Survey nicht thematisiert und in spezielle Fragebatterien überführt, gerade solche mitunter auch detailreiche und differenzierte Kompositionen sollten aber durchaus gängiger Bestandteil von Fragebögen darstellen. Um nur ein konkretes Beispiel zu präsentieren, kann auf die Surveyfrage (E7) hingewiesen werden, in der sequentiell die Wichtigkeit von Lebensbereichen abgefragt worden ist. Ein überaus aufschlußreiches grafisches Arrangement könnte aus der Doppelaufgabe resultieren,

*einerseits* die momentane Verteilung von Lebensbereichen innerhalb eines 5x5 Quadrats mit der horizontalen Seite - *zeitliche Dauer* - und der Vertikale - *Wichtigkeit* - grafisch zusammenzustellen und *andererseits* die *gewünschte* oder *lebenswerte* Verteilung zu komponieren,

womit eine Reihe von höchst aufschlußreichen Auswertungsstrategien und Typologien verbunden sein könnte: So ließen sich aus der Größe der Abweichungen zwischen den beiden Darstellungen eigene Zufriedenheitsindikatoren bilden, welche mit den speziellen oder allgemeinen Zufriedenheitsitems in Verbindung gebracht werden könnten, weiters könnten, wegen der *simultanen* Erfassung und Positionierung *aller* relevanten Sphären, *inhaltsreichere* Typenbildungen vorgenommen werden, etc. etc.

erfolgversprechend sein müßte: So könnten beispielsweise bei Fragen der Einkommensdisparitäten, in denen die derzeit bestehenden Proportionen zwischen dem niedrigsten und dem höchsten Quintil grafisch *vorangeschaltet* werden, eine *kontextverdeutlichende* und zudem für die weiteren propositionalen Abfragen *homogenisierende* Funktion hinsichtlich notwendiger Basisinformationen besitzen; des weiteren könnten auch bei der Frage nach den Bezugs- und den Vertrauenspersonen (G18) grafische Muster unterschiedlich *dicht* verbundener Netzwerke zur *Kontextidentifizierung* geeignet sein - und zu einer Verbesserung der dann abgefragten Zahlenangaben führen. Insgesamt müßten daher unter dem Label der *propositionalen Problemlösung* grafische Arrangements überall dort verwendet werden, wo -

*einerseits besondere Kontexte hervorgehoben und veranschaulicht werden sollten, um damit zu verbesserten und vor allem interpersonell besser vergleichbaren evaluativen Praktiken vorzustoßen ...*

*andererseits über grafische Mittel bestehende Kontextdifferenzen verdeutlicht werden können, welche wiederum einen Lerneffekt für die spätere propositionale Aufgabe bewirken ...*

Neben den auch bildlicherweise stets möglichen *Evaluationen* kann als letztes Element im grafischen Baustein wiederum die Fähigkeit der *Rekombination* genannt werden, die nur an einigen paradigmatischen Beispielen demonstriert werden soll. So gerät eine *Zusammenführung* der beiden einzelnen *tasks* - positionale Zuordnung auf einer Vertikale sowie die grafische Darstellung des bisherigen biografischen Verlaufs - spontan zu einer lösbaren und ihrerseits höchst interessanten Aufgabe, in der Respondenten ihr Biografiemuster innerhalb eines 'Oben'-'Unten'-Schemas projizieren können (mit der Lebenszeit als horizontaler Achse). Desgleichen könnten rekombinativ andere Fragen erzeugt werden, in denen nach dem erwarteten *zukünftigen* Verlaufsmuster, nach dem *gewünschten Pattern* u.a.m. gefragt wird - und die von Seiten der Befragten, obschon sie mit solchen Problemkonfigurationen erstmalig konfrontiert worden sind, wiederum problemlos bewältigt werden können ...

Mit diesen Aufgabenbeschreibungen und terminologischen Eingrenzungen ist jedenfalls an dieser Stelle ein *deskriptiver* kognitionstheoretischer Rahmen entfaltet worden, der die so essentielle und bislang fehlende *Brückenfunktion* von der Survey-Forschung hin in komplexe kognitive Modelle zu erfüllen in der Lage ist. Denn über die *sozialen Karten* kann im weiteren die hier interessierende *zentrale* kognitionstheoretische Frage nach den Bedingungen der *Möglichkeit* sozialen Kartografierens -

how to map from sensor inputs to *topological* aspects of the *social* world <sup>15</sup> -

auf nicht-triviale und partiell neuartige Weisen beantwortet werden.

---

<sup>15</sup> Die *sozial* und *topologisch* undifferenzierte Originalversion bei Rodney A. Brooks lautet -

*how to map from sensor inputs to aspects of the world* (BROOKS 1992:439)

#### 4. *Classifizier- Modelle und Genetische Algorithmen*

Auch für das weite Feld der Selbstsichten und der Gesellschaftsbilder läßt sich zumindest ein komplexer Modellierungsansatz identifizieren, der schon kapitelprägend voransteht. Die *Basis* für diese theoretisch anspruchsvollere Erklärungsrahmen wird - neben der Etablierung eines deskriptiven *Task-Sets* zur Zerlegung der kognitiv überaus anspruchsvollen Routinen von propositionalen wie grafischen Eigen- und Fremdzuschreibungen innerhalb von sozialen Räumen - durch zwei weitere Voraussetzungen markiert, welche einleitend knapp besprochen werden sollen.

Der *erste* Punkt ist formaler Natur und beinhaltet eine Fokussierung in der Darstellungsweise dieser speziellen *sozial-topologischen* Bausteine. Kurz gefaßt lassen sich, so die erste Voraussetzung, diese besonderen kognitiven *Agenturen inter alia* als differenzierte *Regelwerke* so aufbauen, daß sie im Prinzip über eine *Wenn-dann-Struktur* verfügen. Spezifischer kann demnach der folgende Sachverhalt unterstellt werden:

*Soziale Karten*<sub>G,P</sub> : {[Propositionale *Regel-Module*<sub>G,P</sub>], [Grafische *Regel-Module*<sub>G,P</sub>]}

Die *zweite* Voraussetzung hat mit dem speziellen Anwendungsbereichs von *Interviews* im Rahmen der Surveyforschung zu tun - und bedeutet zunächst eine Verabschiedung vom *Cockpit-Modell* der Interviewsituation, wonach Respondenten, in Analogie zu einer *trivialen* Maschine wie beispielsweise ein Flugzeug, über eine Vielfalt von *direkt* beobachtbaren *inneren* Zuständen verfügen, welche in der Interviewsituation über eine Reihe unterschiedlicher *Instrumente* wie in einem Cockpit nur *abgelesen* werden müssen. Im Gegensatz dazu wird - im Gleichklang mit einer Reihe gegenläufiger Konzeptualisierungen zum Interviewer- und Befragtenverhalten (ESSER 1986, FISHBEIN/AJZEN 1975, REINECKE 1991) - das Interview als *sozialer* und vor allem auch als *offener Lernprozeß* aufgebaut, der über eine Reihe von Eigenschaften verfügt, die aus kognitionstheoretischer Sicht äußerst bemerkenswert ausfallen:

Zunächst kann die Interviewsituation als *rekursiv geschlossen* (RIEGAS/VETTER 1990:14ff., v. FOERSTER 1993) bezeichnet werden, worunter allerdings, *pace* Luhmann, nichts anderes als die folgenden Bestimmungsstücke zu verstehen sind: *rekursiv* ist dieser spezielle soziale *Kontext* insofern, als *einerseits* ein bestimmter *Aufgabenbereich* - die Fragebogenbatterien - *iterativ* abgearbeitet wird und als *andererseits* eine klare *Zielbedingung*, nämlich das *vollständige* Beantworten dieses Frageprogramms, vorliegt. Und *geschlossen* ist diese Operation deswegen, weil die ubiquitär *möglichen Außeneinflüsse* - das Hinzukommen einer neuen Person, das Klingeln des Telefons, Kinderlärm .... - typischerweise als *Störungen* und nicht als *notwendige* Etappen im Kontext *Interview* zu qualifizieren sind.

*Zweitens* zeichnet sich das Interview durch eine überaus *asymmetrische* wie lebensweltlich *ungewöhnliche* Konfiguration aus, die sich gleich mehrfach niederschlägt. Asymmetrien manifestieren sich nämlich in dreierlei Gestalt: durch die *interviewerseitig* identifizierte



Zielerreichung, durch die Gesprächsführung und die *vorgegebenen* Formen des *turn-taking* sowie auch durch die *Standardisierung* der Antwortmöglichkeiten. Dieser *Häufung* an Asymmetrien ist es auch zuzuschreiben, daß für die meisten Personen der Prozeß eines Interviews zu einem *außerordentlichen* Geschehnis avanciert. Und daran kann unvermittelt das durch und durch *soziale* Problem anknüpfen, *welche* interviewtenseitigen *Motivationen* oder *Eigeninteressen* an der *kompletten* Durchführung derartiger *nicht-idealer* Gesprächssituationen bestehen, ein Forschungsfeld, wofür *sämtliche* handlungstheoretischen Traditionen, nicht bloß Theorien der *rationalen* Wahl, sondern auch solche *normativer*, *emotionaler* oder *andersgelagerter* Provenienz (ELSTER 1990:13ff.), im Prinzip *relevante* Beiträge liefern könnten ....

*Drittens* wird - in Fortführung des letzten Punktes - die Interviewsituation als überaus vielschichtiges soziales Ensemble angenommen, das neben den Standardingredienzien (BORTZ 1984:163ff.) zumindest die folgenden Bestimmungsstücke kennt:

Respondentenantwort<sub>i</sub> = f( ... Interviewer, Interview<sub>ii<t</sub>, Interviewte(r)<sub>ii<t</sub>, Interviewkontext ... )

Allein aus diesem *Schema* mit gleich mehreren zeitverzögerten Bereichen wird schon ersichtlich, daß Interviewsituationen über *alle* Eigenschaften *dynamischer* Systeme: über die *große Sensitivität* gegenüber *kleinen* Variationen in den Anfangsbedingungen, über ein kompliziertes und mitunter *chaotisches* längerfristiges Verhalten oder über *Diskontinuitäten* und *Sprünge* verfügen *müssen* (MULLIN 1993, ZEITLER/NEIDHARDT 1993) ...

*Viertens* bedeutet dieses iterative Frage-Antwort-Spiel im pointierten Gegensatz zum *Cockpit-Modell*, daß nicht wenige Antworten erst in der Interviewsituation, *as we go along* (WITTGENSTEIN 1971:PU 83), aufgebaut und ausformuliert werden. Manche der *vorgegebenen* Alternativen und Aufgaben sind nämlich für die interviewte Seite in einem essentiellen Sinne als *neu* zu qualifizieren, weil zwar die einzelnen *Aufgaben* oder *drafts* bekannt sind, deren *Kombination* hingegen erstmalig und ungewohnt ausfällt.

Und *fünfte*s läßt sich die *standardisierte* Befragung durchaus und in einem *starken* Sinne als *kreativ* und als eine Interaktion bezeichnen, in der *Neues* speziell auf der Interviewtenseite entstehen *kann*. Im besonderen läßt sich auf jenen Prozeß der *thematischen Variation* (HOFSTADTER 1985:232ff.) oder der *mental*en *Kopplungen* (FINKE/WARD/SMITH 1992:20) verweisen, wonach *während* eines Interviews über *bekannte* Fragenbereiche eine für den Respondenten *neuwertige* Generalisierung *erzeugt* wird, welche im weiteren Verlauf des Interviews *deutlich* in Erscheinung tritt. So *kann* die *mentale* *Agentur* der *Generalisierung* im Bereich des *propositionalen* *Bausteins* nach den genauen Abfragen zum Sozialisationshintergrund von Befragten und den elterlichen Berufs- und Tätigkeitsspektren zu einer *personenspezifischen* Verallgemeinerung - {[große Distanz, starker Abstieg oder Konstanz]

der eigenen Lage zu jener der Eltern} - führen und die weiteren Fragen, beispielsweise die nach dem *Karriereweg* oder auch die nach der *Berufszufriedenheit*, stärker mitbestimmen ...<sup>16</sup>

Mit diesem Eigenschaftsset von {*rekursiv geschlossen, asymmetrisch, dynamisch, offen, kreativ*}<sup>17</sup> wurde nur nochmals verdeutlicht, wie *notwendig* und *passend* die Hereinnahme komplexer Modell- und Theorietraditionen gerade auch für den Bereich der Surveyforschung ausfällt ...

Und mit diesen beiden Voraussetzungen wird es dann möglich, einen einheitlichen *explanatorischen* Rahmen zu identifizieren, welcher die besonderen Formen des Zustandekommens von grafischen Selbst- wie Fremdstilisierungen und, von propositionalen Attributionen im sozialen Raum plausibilisieren könnte. Nach den einschlägigen Überschriften sollte der Überraschungswert minimal ausfallen, wenn *Classifier*-Modelle (DAVIS 1990, HOLLAND 1986, HOLLAND *et al.* 1989, HOLLAND 1989, KOZA 1992, MICHALEWICZ 1992, RAWLINS 1991, MITCHELL/FORREST/HOLLAND 1992) als dieses Integrationssystem selektioniert werden. Solche *Classifier*-Modelle stellen grob gesprochen eine sophistizierte und evolutionstheoretisch angereicherte Form von *Produktionssystemen* (ARBIB/HANSON 1988) dar, wobei ihre Besonderheit darin liegt, nicht nur über an sich *widersprüchliche* Regeln verfügen zu können oder eine langsame und *graduelle* Elimination von unpassenden Regeln zu bewerkstelligen, sondern vor allem auch die Erfindung neuer, spezieller und *besser* angepaßter Regeln im Zeitablauf zu generieren.

Einen ersten und authentischen Einstieg in die Arbeitsweise von *Classifier-Systemen* liefert das nachstehende Zitat, das die allgemeinen operativen Abläufe dieser besonderen Lern-Architekturen zusammenfaßt:

A basic classifier system consists of a list of classifiers {C<sub>1</sub>, C<sub>2</sub>, ..., C<sub>n</sub>}, a message list, an input interface, and an output interface. The basic execution cycle of this system proceeds as follows:

- 1) Place all messages from the input interface on the current message list.
- 2) Compare all messages on the current message list to all conditions of all classifiers and record all matches.
- 3) For each set of matches satisfying the condition part of some classifier, post the message specified by its action part to a new message list.
- 4) Replace the current message list with the new message list.
- 5) Process the message list through the output interface to produce the system's current output.
- 6) Return to step 1.

... In basic classifier systems the mechanism for activating rules is very simple: all matched rules are activated. For classifier systems with learning mechanisms it is desirable to make activation dependent

---

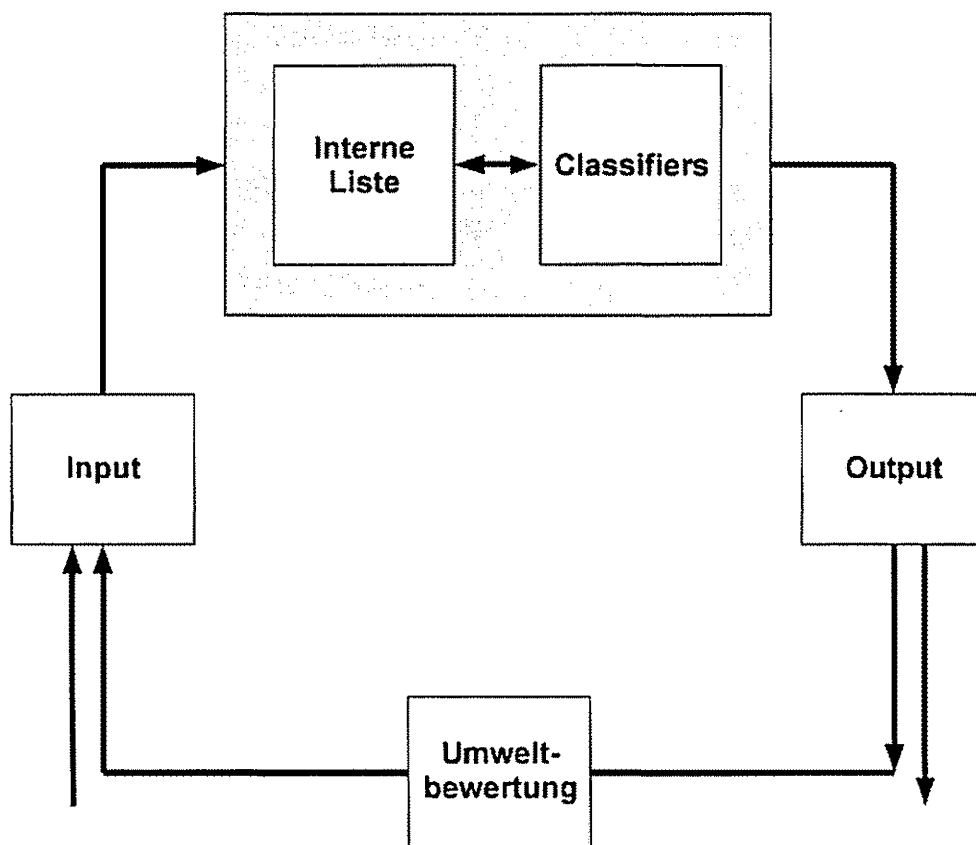
<sup>16</sup> Im Gegensatz zu den *systematischen* Kontexteffekten werden diese *kreativen* Möglichkeiten eines Interviews nicht nur als *unsystematisch* zu bezeichnen sein, sie werden sich auch kaum in die normalen Bahnen der Meßbarkeit überführen lassen. Allein als *prinzipiell* angelegte Eventualität, die sich zudem am schärfsten der *Cockpit*-Metapher widersetzt, sei auch dieses Phänomen genannt.

<sup>17</sup> Nur zur Klärung sei noch angeführt, daß zwischen den Eigenschaften der *rekursiven Geschlossenheit* und der *Offenheit* von Interviewsituationen *keinerlei* Widerspruch besteht, da sich hier die Offenheit ja nicht direkt auf den Verlauf oder das Ende des Gesprächs bezieht, sondern auf den Sachverhalt der *Neuartigkeit* von Aufgabenstellungen beschränkt.

on additional parameters. These include the strength of a classifier, which is a measure of its past success, and support, which is a measure of likely relevance to the current situation. (HOLLAND et al. 1989:105f.)

Schematisch läßt sich die Grundarchitektur solcher *Classifier*-Systeme über das Schaubild 4.1 verdeutlichen, wobei in der bisherigen Terminologie die *beobachtbaren* Inputs und Outputs zum Bereich des *Phänotypus* eines Classifier, die Regelarchitektur und die Prozesse der internen Regelselektionen und Regelveränderungen hingegen zum Gebiet des *Genotypus* solcher Classifierverbände gehören.

Schaubild 4.1: *Der Schematismus von Classifier-Systemen*



Mit einigen kursorischen Andeutungen sollen im weiteren die Grundzüge solcher Regel-Architekturen näher beschrieben werden, um auch leserseitig zumindest eine rudimentäre Übersicht zu deren formalen Notationen und Darstellungsweisen zu erhalten.

Von seinen Regeln her ist ein *Classifier system C* mit drei unterschiedlichen Typen ausgestattet ist, welche sich kürzestmöglich so vorstellen lassen:

*Empirische Regeln:* Sie werden via Beschreibungen der Art -

(C<sub>i</sub>) 00#####000001 | 01 000000000000000

konstituiert, wobei (C<sub>i</sub>) *erstens* über eine Spezifikation von Aktivierungsbedingungen verfügt, die sich aus mehreren Informationsteilen: aus einer Kennzeichnung der Informationsquelle (z.B. 00), aus einem *Listing* der für (C<sub>i</sub>) *irrelevanten* Faktoren (#####) sowie aus einer Liste an *relevanten* Aktivierungsbedingungen (000001) zusammensetzen. Und *zweitens* müssen Classifier einen Aktionsteil aufweisen, der wiederum über den Informationsursprung (01) sowie über eine Liste an *Aktionen, Productions*, (0000000000000000) aufgebaut ist. Übersichtsmäßig lassen sich empirische Regeln nach folgenden Aspekten segmentieren:

<i>Synchron</i>	<i>Kategorisch</i>	Wenn Spezies K <sub>1</sub> Eigenschaft P <sub>1</sub> besitzt, dann auch die Eigenschaft P <sub>2</sub> .
	<i>Assoziativ</i>	Wenn Spezies K <sub>1</sub> Eigenschaft P <sub>1</sub> besitzt, dann aktiviere Kategorie B <sub>i</sub> .
<i>Diachron</i>	<i>Prognostisch</i>	Wenn K <sub>1</sub> auf K <sub>2</sub> trifft, dann wird K <sub>1</sub> mit Handlung H <sub>j</sub> reagieren.
	<i>Handlungsweisend</i>	Wenn K <sub>1</sub> eintrifft, dann ergreife Handlung H <sub>k</sub> .

*Inferenzregeln:* Ihre Typen - *Specialization Rules, Unusualness Rules, Law of Large Number Heuristics, Regulation Schemas* - lassen sich summarisch wie folgt zusammenfassen -

The primary function of inferential rules is to produce better empirical rules. (EBDA:43)

*Operative Regeln:* Mit ihnen wird in das unverrückbare Regelrepertoire, quasi in die operative Lern-*Hardware*, vorgebracht -

Operating principles are neither learnable nor teachable. They are innate system manipulation procedures ... These include the procedures for calling up the relevant empirical rules for representing the environment; the bidding system by which such rules compete to construct the current representation of reality ... Other operating principles invoke some of the procedures of knowledge alteration ... (EBDA:46)

Und weil diese Eigenschaftspalette *prima vista* für die bislang gefundenen Besonderheiten passen, sollen die wichtigsten Konturen solcher Modelle dazu benützt werden, einige markante Surveyergebnisse in Form von *Explanation-sketches* zu erläutern und zu plausibilisieren. Die *Grundannahme* lautet dabei, daß *Classifier-Architekturen* ein *passendes* Referenzschema ausbilden, welches zur *Erklärung* von menschlichen Kompetenzen und von humanen Lernprozessen expliziter und impliziter Provenienz geeignet ist - auch solchen, die sich im Rahmen von Interviewkontexten ereignen. Demnach heißt die *erkenntnisleitende Frage*, wie die besonderen Entsprechungen, Korrespondenzen und explanatorischen *Rahmen* zwischen den streckenweise überraschenden Schemen und Operationen von *Classifier-Systemen* einerseits und den Surveyresultaten im Bereich der *sozialen Karten* andererseits herzustellen wären. Und damit besteht der *Ausgangspunkt* für die weiteren Explorationen in der *Vorstellung* eines *Classifier-Systems*, welches die unterschiedlichen Aufgabenbereiche von *sozialen Karten*, so wie sie im letzten Abschnitt summarisch erfaßt worden sind, als Regelverbund reproduziert, bestehend aus diachronen wie synchronen *Wenn-dann* Beziehungen von höchstem Abstraktionsgrad bis zu beliebig speziellen Differenzierungen ...<sup>18</sup>

#### 4.1. Komplexe Kategorisierungen

Ein gewichtiges Element im *propositionalen* Baustein von *sozialen Karten* stellen - und stellen die Kategorisierungen innerhalb von sozialen Räumen dar. Classifiertgemäß fallen unter den Begriff der *Kategorisierung* all jene Prozesse, in denen unterschiedliche Inputs zu einer kategorialen Regel-Aktivierung führen -

Categorization is the system's major weapon for combating the environment's perpetual novelty. The system must readily generate categories for input messages, and it must be able to generate categories relevant to its internal processes (HOLLAND 1986:598).

Interessanterweise läßt sich über den Survey - zwar nicht bezogen auf das *gesellschaftliche* 'Oben' oder 'Unten', aber allemals auch dorthin verallgemeinerungsfähig - eine Miniaturstudie zu solchen Kategorisierungsprozessen beibringen, die zudem einen nicht belanglosen Interviewereffekt in sich birgt. Interviewer waren nämlich angehalten, am Ende des Gesprächs zwei sehr unterschiedliche Zuordnungen zu treffen: einerseits die nach der *Antwortbereitschaft* und der *Zuverlässigkeit* der Respondenten (J3, J4) sowie die nach dem *Körpergewicht* der Befragten (J8). Aus diesen beiden Aufgaben heraus kann die vor dem Hintergrund von *Classifier-Systemen* relevante Kategorisierungsfrage danach aufgebaut werden, ob in den

<sup>18</sup> Vorsichtshalber sei nochmals der *kontrafaktische* Charakter der weiteren Erklärungsskizzen betont, da derzeit eine *enorme* Differenz zwischen den bisherigen wohldefinierten und engen Einsatzbereichen von *Classifier-Systemen* und den kognitiven Prozessen in einer komplexen Interviewsituation besteht. Außerdem läßt es sich derzeit auch nicht ansatzweise vorstellen, wie ein *Classifier-Verbund* für einen solchen Bereich entworfen werden *könnte*. Trotz dieser Vorbehalte gestatten es aber die *generellen* Eigenschaften solcher Lernsysteme, einen passenden Rahmen für Erklärungsskizzen abzugeben, da diese *allgemeinen* Attribute auch für die menschlichen Kognitionsweisen Gültigkeit besitzen.

Prozeß der Gewichts-Einstufung nicht nur das Erscheinungsbild von Respondenten, sondern auch der spezielle *Kontext* der Befragung eine *wesentliche* Rolle spielt. Die Vermutung wäre die, daß Interviewsituationen, die von Seiten der Befragter her als *problematisch* angesehen werden, zu einer deutlich *anderen* Kategorisierung des Körpergewichts führen, als dies bei *normalen* Interaktionen gegeben ist. Und demgemäß lautet die Nullhypothese danach, daß im kategorisierungsrelevanten Inputset nur die Trägereigenschaften berücksichtigt werden, etwas, das sich am einfachsten so abkürzen ließe:

Alternativ- Gewichtszuschreibung :	{Träger-Eigenschaften <i>plus</i>	
hypothese:	Kontext-Attribute}	⇒ {Kategorisierung}
Null- Gewichtszuschreibung :	{ <i>Ausschließlich</i>	
hypothese:	Träger-Eigenschaften}	⇒ [Kategorisierung]

Als Kontext-Attribute der Interviewsituation wurden zwei unterschiedliche Größen aufgebaut: auf der einen Seite steht die *normale* Befragungslage (*gute* Antwortbereitschaft und *zuverlässige* Angaben) und auf der anderen Seite eine aus *unterschiedlichsten* Gründen *außergewöhnliche* Konfiguration, die von den Interviewern als *mittelmäßige, schlechte ...* Antwortbereitschaft und als *insgesamt* oder *bei einigen Fragen weniger zuverlässige* Angaben codiert worden sind. Und da über den Survey auch die respondentenseitig angegebenen Körper- und Gewichtsgrößen angegeben wurden, ließen sich auf der Grundlage des Body mass-Index (BMI) zwei überaus interessante Kreuztabellen erstellen, einmal die interviewerseitig vorgenommenen Kategorisierungen mit dem BMI für *normale* Interviewsituationen (Gruppe I), ein andermal dieselben Größen für die *außergewöhnlichen* Befragungen (Gruppe II). Und die Ergebnisse? Sie werden im wesentlichen in der nachstehenden Tabelle 4.1. reproduziert:

Tabelle 4.1.: *Kategorisierung und Settings*

	Gruppe I	(BMI)	Diff.	Gruppe II	(BMI)	Diff.
	(in %)	(in %)		(in %)	(in %)	
Übergewicht	24.4	48.1	23.7	29.9	52.3	22.4
Normalgewicht	68.8	46.2	22.6	59.7	43.3	16.4
Untergewicht	6.6	5.8	-0.8	10.5	4.5	-6.0

In beiden Gruppen läßt sich zunächst ein starker Interviewwertrend in Richtung einer *Abschwächung* feststellen: Nach dem *Body mass*-Index wiesen in der ersten Gruppe über 48% ein Übergewicht aus, tatsächlich klassifizierten die Interviewer nur rund ein Viertel dieser Subgruppe als übergewichtig und Ähnliches gilt, *mutatis mutandis*, auch für die Gruppe mit den problematischen Interviewsituationen. Was aber ebenfalls ins Auge fällt, liegt in den stark unterschiedlichen Häufigkeiten, mit denen ein solcher Drang zur

Mitte interviewerweise vollzogen worden ist: Summiert man die drei Gewichtsgruppen, so resultiert daraus für die erste Gruppe ein Wert von 45.5 Prozentpunkte, wogegen die Summengröße für die Gruppe zwei bei 32.8 Prozentpunkten zu liegen kommt. Anders formuliert wurde nahezu jeder zweite Befragte aus der Gruppe eins *renormiert*, wogegen eine solche *Abschwächung* lediglich für knapp jeden Dritten aus der zweiten Population vorgenommen worden ist. Befragte aus den problematischen Interviewsituationen (Gruppe II) wurden, wie dies die Tabelle 4.2. hinreichend verdeutlicht, *seltener* unterschätzt - und damit *anders* kategorisiert als dies bei der Gruppe I der Fall ist.

In diesem Sinne kann die Nullhypothese als bestätigt gelten, daß die *Art* der Interviewsituation sich *auch* auf eine anscheinend damit völlig unverbundene Kategorisierungsleistung, nämlich die nach der gewichtsmäßigen Erscheinung, niederschlägt. Und darüberhinaus brachte dieses knappe Beispiel aus dem Sozialen Survey zum Ausdruck, wie *komplex* die entsprechenden *Classifier*-Operationen angelegt sein *müssen*, wenn selbst für die *primären* Qualitäten des Gewichts auch diffizile *soziale* Kontexte - eine *normale* oder eine *außergewöhnliche* Gesprächssituation - als *relevant* in Erscheinung treten.

## 4.2. Inkonsistente Generalisierungen

Im weiteren soll eine zweite Erklärungsskizze über ein Phänomen angefertigt werden, welches bereits in den vorangegangenen Survey-Auswertungen explizit aufgewiesen worden ist - ohne daß allerdings diese Besonderheit näher analysiert worden wäre, nämlich die scheinbar so *inkonsistente* Kollektion *unterschiedlichster* propositionaler Gesellschaftsbilder innerhalb ein- und derselben Person. Und weil gerade die Rolle von Inkonsistenzen - in Verbindung mit der Parallelität und der Rekombination - zu den *Grundeigenschaften* lernender Systeme gehört und zudem bislang sehr wenig verstanden und berücksichtigt worden ist (PLOTKIN 1993:181ff.), soll für ihre auch am Sozialen Survey exemplifizierten Erscheinungsweisen ein breiterer Raum reserviert werden.

Unter *Parallelität* lassen sich zunächst allgemein zwei voneinander getrennte Sachverhalte zu verstehen:

Erstens wäre die gerade im *Artificial Life*-Bereich betonte und virulente *externe* Koordinationsproblematik (BROOKS 1988/1989/1991) zu erwähnen, wonach lebende Systeme stets eine Vielzahl *unterschiedlichster* Aufgabenmodule nicht nur *parallel*, sondern auch abgestimmt, akkordiert und *salient* bewältigen; diese erste Domäne gehört zum faszinierenden Forschungsbereich der Sinnes- oder *Taskintegrationen* (STEIN/MEREDITH 1993) und soll an dieser Stelle nicht weiter thematisiert werden.

Und andererseits kann eine spezielle *internale* Thematik angeführt werden, dergemäß auch innerhalb einzelner Aufgabenbereiche stets eine Vielzahl unterschiedlicher Optionen *parallel* zur Disposition steht. Und genau um solche Parallelaktionen der *zweiten* internalen Lesart werden die weiteren Ausführungen zentriert sein.

Der Ausgangspunkt ist durch die Tabellen 2.5 und 2.6. gegeben, in denen jeweils die scheinbar so *inkonsistent* verfestigten Gesellschaftsbilder der österreichischen Bevölkerung zusammengefaßt worden sind. Vor dem Hintergrund von *Classifier*-Modellen und ihren Regelarchitekturen kann aber gerade dieser Sachverhalt mit einigen überraschenden und, so bleibt zu hoffen, neuwertigen Einsichten aufgehellert werden. Gegeben das Set an propositionalen Gesellschaftsbildern, wie sie für den Sozialen Survey herangezogen worden sind, so kann zunächst festgestellt werden, daß alle dort versammelten Aussagen sehr *allgemeinen* Charakter tragen und sich undifferenziert auf *die Bevölkerung* oder auf *alle* Individuen beziehen. In der Sprache einer *Classifier*-Architektur erhielten solche Regeln vergleichsweise sehr wenige Null- oder Einstellen - und mehrheitlich #-Werte zugeteilt. Bei solchen Aussagen wie *Auch bei uns in Österreich gibt es, wie anderswo, 'die oben', die kommandieren, und 'die unten', die gehorchen* (D1A) wird genauer besehen nicht nur der Geltungsbereich universalisiert (in Österreich, anderswo), sondern auch der Betroffenheitsbereich undifferenziert (die 'oben' und die 'unten') auf zwei gegensätzliche und sehr weit gestreute Prädikate (kommandieren, gehorchen) ausgeweitet. Nun, solche sehr *unspezifischen* Generalisierungen bringen es, würde ein *Classifier*-Verbund für propositionale Gesellschaftsbilder tatsächlich aufgebaut werden, notwendigerweise mit sich, daß bei einer Aktivierung dieser *extrem* generellen Wenn-Bedingungen gleichzeitig und parallel eine *ungeheure* Fülle an spezielleren Regeln *ebenfalls* in Aktion tritt und unterstützend aufscheint. Dazu zählen ja nicht nur alle Lebensbereiche und gesellschaftlichen Segmente - auf der Betriebsebene, im militärischen Bereich, dem Niveau der Gemeinde, des Landes oder des Bundes, - sondern auch das persönliche Umfeld von Befragten, in denen die beiden antagonistischen Prädikate (kommandieren, gehorchen) mehr oder minder stark verankert sind. Und da der Aktionsteil für *Classifier* durch die Gesprächssituation vorgegeben worden ist - man wird durch die Interviewer aufgefordert, den Grad der *Zustimmung* oder *Ablehnung* anzugeben, - stehen im Augenblick der Fragebeantwortung eine *große* Menge an gesellschaftlichen und persönlichen Episoden mit *unterschiedlich* starken Zustimmungsggraden zur Disposition. Mehr oder minder deutliche Zustimmung zu einem sehr allgemein gehaltenen Gesellschaftsbild resultiert daher bereits in dem Fall, daß es eine hinreichend *intensive* Anzahl an *exemplarischen* Instanzen auf *empirisch* faßbaren und eingegrenzten Domänen gibt, in denen der Zusammenhang von *denen* da 'oben' und *wir* da 'unten' gegeben ist. Konkrete und ganz spezielle Alltagserfahrungen mit einem *speziellen* Arzt, einem *einzelnen* Gemeindesekretär, dem *vorgesetzten* Personalchef oder einem individuellen Beamten ... vermögen in einer *parallelen Classifier*-Architektur bereits den Ausschlag für eine *prononcierte* Akzeptanz zu geben, zumal eine besondere Eigenschaft der menschlichen oder allgemeiner: der *natürlichen* Erfahrungsspeicherung hinzutritt: *Negative* Erfahrungen an Betriebs- oder Behördenschikanen bleiben mitunter *lebenslang* präsent, die Unzahl an *normalen* Umgangsweisen hingegen gerät zumindest auf der Ebene der Einzelfälle in *Vergessenheit* und wird *vollkommen* diskontiert (GAZZANIGA 1988, ROSE 1992). Für den Augenblick der Fragebeantwortung und der Ausführung des *Aktionsteils* werden somit die mannigfaltigen *speziellen* Beispiele allgemeiner gesellschaftstheoretischer Aussagen von entscheidender Bedeutung. Und in diesem Sinne müßten oder sollten dann auch die erstaunlichen, weil scheinbar so widersprüchlichen Antworten zu den Gesellschaftsbildern auch interpretiert werden: In ihnen äußern und spiegeln sich, zumal respondentenseitig diese insgesamt sieben Fragen *sequentiell* abgearbeitet worden sind, im wesentlichen die *exemplarischen* Erfahrungen von Befragten, die ja zu allen



sieben Domänen - (gehören, kommandieren), (Interessensvertretungen und Wohl des Einzelnen), (Persönliche Anstrengung und gesellschaftlicher Aufstieg), (Parlamentarismus *versus* Führerprinzip), (Unterdrückung und Ausbeutung), (Benachteiligung und Frauen), (Gewerkschaften und Streikvermeidung) - über ein reichhaltiges Repertoire an Einzel- wie Gruppenfällen und an Generalisierungen *unterhalb* der in den einzelnen Items angesprochenen Reichweite verfügen.<sup>19</sup>

#### 4.3. Starke Spezialisierungen

An dieser Stelle wird dann zweierlei transparenter und erklärlich: einerseits die *besondere* Form der Konfliktresolution in Gestalt von *Spezialisierungsregeln*, welche für die kognitive *Ko*-Evolution von allgemeinen *und* kontextspezifischen Regeln charakteristisch ist; und andererseits die *schwache* und *indeterminative* Rolle und Funktion, welche *generelle* Regeln in einem kognitiven Verbund, *classifierbezogen* oder auch sozialpsychologisch fundiert, spielen. Da gerade dieser letztgenannte Punkt im Rahmen der Surveyforschung unter dem Titel der *Wertesteuerung* immer schon, wie dies die nachstehende Montage verdeutlicht, *grundsätzlich* mißverstanden und ins schiere *Gegenteil* gekehrt worden ist -

Soziokulturelle Werte kompensieren(!!!) als fundamentale(!) und zentrale(!) Orientierungsstandards bis zu einem gewissen Grad die biologisch einzigartige 'Instinktreduktion' des Menschen ... Soziokulturelle Werte überformen(!) im Zuge des Sozialisationsprozesses die Vital- bzw. die Primärbedürfnisse .... Werte liegen als allgemeine Orientierungsstandards den sozialen Normen und Rollenerwartungen, den gelernten Sekundärbedürfnissen und Interessen, den Einstellungen und Anspruchshaltungen zugrunde(!!!!!). Werte üben in der Wahrnehmung, im Denken und Verhalten des Menschen eine bedeutsame Filter- und Steuerungsfunktion aus(!!!) ....(HILLMANN 1984:625)

Ein Prozeß des intergenerationellen Wertwandels verändert(!!!) langsam Politik und Normen(!) in den entwickelten Industriegesellschaften. Eine Gewichtsverlagerung von materialistischen zu postmaterialistischen Werten hat neue politische Anliegen ins Zentrum gerückt(!!!) und oftmals neue politische Bewegungen in Gang gesetzt(!!!) ... (INGLEHART 1989:90) -

müßte der gegenwärtige Abschnitt auch einen über das Feld der *sozialen Karten* hinausreichende Relevanz besitzen.

Am Anfang soll ein zwar nicht aus dem österreichischen Survey entnommenes Beispiel stehen, in dem aber der propositionale *Generalisierungs*-Baustein - zwar nicht ausschließlich der von *sozialen Karten*, sondern einmal *domänenspezifisch* verstanden - *voll* zur Geltung kommt. Die Rede ist hier von einer Partitionierung von Personen in *Morgen-* und *Abendmenschen* sowie von *stereotypen* Häufungen von

<sup>19</sup> In diesem Falle kann mit *Sicherheit* davon ausgegangen werden, daß wegen der unterschiedlichen Aktivierungsweisen von Regeln und Regelsequenzen eine 2x2-Felder Partitionierung von Zufriedenheit und Risiko nach den Kategorien hoch (über dem Durchschnitt) und niedrig (unter dem Durchschnitt) zwar nicht eine Gleichverteilung erzeugt, daß aber die beiden Kombinationen von *niedriger* Zufriedenheit und *niedrigem* Risiko beziehungsweise *großer* Zufriedenheit und *großem* Risiko hinreichend stark besetzt sein werden.

Merkmale, mit denen beide Kategorien assoziiert werden. *Morgenmenschen* gelten demnach, zumindest in der Umgebung von New York, signifikant häufiger als gesund, verantwortungsbewußt oder kontrolliert, wogegen Abendmenschen deutlich öfter mit Attributen wie unkonventionell, unvorhersagbar oder depressiv in Verbindung gebracht werden. In einem typischen Experiment von Locksley und anderen (LOCKSLEY *et al.* 1982) wurden drei Gruppen von Versuchspersonen gebildet: solche, welche lediglich mit dem Stereotyp *Abendmensch* oder *Morgenmensch* versorgt wurden, solche, welche neben diesen beiden Kategorien auch *schwach* relevante episodische Informationen erhielten und schließlich solche, welche neben dem Stereotyp auch mit *charakteristischen* und *typischen* Erzählungen über die jeweilige Person konfrontiert worden sind. Und das Ergebnis von diesem und vielen anderen familienähnlichen Experimenten (KAHNEMANN/ TVERSKY 1973, KAHNEMANN/ SLOVIC/ TVERSKY 1982, NISBETT/ ZUKIER/ LEMLEY 1981)? Es ging *beständig* in die Richtung, daß Gruppen die episodischen und empirisch direkter faßbaren Informationen für ihre Attributionen heranziehen - und allgemeinere Stereotypen dafür *vollständig* diskontieren -

In general, it appears that individuating information ... has substantial power to override default assumptions based on category membership. (HOLLAND *et al.* 1989:219)

Diese sozialpsychologisch *gut* fundierte Einleitung besitzt somit ein Leitmotiv, das sich in der *Classifier-Sprache* wie folgt ausdrückt -

Speziellere Regeln werden, *ceteris paribus*, allgemeineren Regeln vorgezogen.

Und zur Begründung dieser *prima vista* unplausiblen Behauptung - Generelle Regeln besitzen zwar eine breitgestreute Relevanz in vielen Situationen, besitzen aber vergleichsweise geringe Stärkegrade, spezielle Regeln werden zwar nur in vergleichsweise wenigen Gelegenheiten aktiv, verfügen aber über größere Stärke - sei zunächst die *allgemeine* Bewertungsmaschinerie innerhalb eines *Classifiervverbundes* über das nachstehende Zitat dargelegt:

Of all the elementary rules that are the candidates for activation in a given situation, which ones get the nod? The foundation for an answer is set by an effective apportionment-of-credit algorithm. Strengths must be assigned to rules in accord with their past usefulness in the situations in which they have been invoked ... In effect the various rules held by the system are treated as competing hypotheses. The winners are the system's estimate of the current situation. It is critical to the system's performance and flexibility that its rules represent a wide range of competing, even conflicting hypotheses. The competition replaces a criterion of global consistency - a criterion that is infeasible for any very large system of rules - with one of progressive confirmation under the apportionment-of-credit algorithm. With this outlook, rules that consistently make poor predictions when invoked have their strength steadily decreased to the point that they are displaced by newer candidates. The newer candidates must in turn compete, usually doing well in 'niches' not well handled by rules already in the system. The

combination of competition and confirmation contributes to the system's gracefulness: Large numbers of new candidates can be injected without disturbing performance in well practiced domains. (HOLLAND 1989:599f.)

Das zentrale Bewertungsprinzip für die einzelnen Regeln, welches die numerischen *Stärkegrade* für bestehende Regeln, die Aufnahme *neuer* Classifier und die Abstoßung zu unbrauchbarer überkommener Regeln organisiert, geht unter dem *Label* von *Bucket Brigade-Algorithms* davon aus, diejenigen Regeln und Regelsequenzen zu verstärken oder abzuschwächen, welche für positive oder negative *pay-offs* aus der Umgebung verantwortlich zeichnen. Ohne textlich auf die *Besonderheiten* dieses Aufteilungsmechanismus einzugehen<sup>20</sup>, seien an dieser Stelle fünf besondere Eigenschaften dieser andauernden evaluativen Operationen hingewiesen, welche das Stück von der *Wertedämmerung* in das anfänglich bereits angekündigte *tragische* Finale führen:

*Erstens* muß sichergestellt sein, daß die bisherigen und die weiteren Ausführungen *auch* die *Wertedomäne* betreffen. Aber dieser Nachweis läßt sich sofort führen, indem typische und gewichtige persönliche Wertvorstellungen wie *eine friedliche Welt, familiäre Geborgenheit, Freiheit, Glück, Selbstachtung, Weisheit, Gleichheit, Erlösung, ein angenehmes Leben oder das Gefühl, etwas erreicht zu haben* (INGLEHART 1989:156) in *Wenn-Dann-Sequenzen* transformiert werden. Am Beispiel der Kategorisierung *eine friedliche Welt* werden sich *Unmengen* von Regeln identifizieren lassen, welche die Form  $B_1 \& B_k \Rightarrow A_1$  ( Wenn Bedingungen<sub>i,k</sub> zutreffen, dann soll von einer *friedlichen Welt* gesprochen werden). In *diesem* Sinne können aber sämtliche der sogenannten Wertedomänen verstanden und eingeordnet werden: als hochrangig *generelle* kategoriale Regelsegmente, welche eine *vielfältigste* Menge an empirisch faßbareren Konditionen einfassen - aber auch benötigen.

*Zweitens* läßt sich auf ein *fundamental* falsches *Bild* hinweisen, wodurch diesen allgemeinen Wertesphären das Signet von *hintergründiger* Stärke oder von *Tiefenwirkung* zugesprochen wird. Und diese falsche Analogie sollte sich durch eine unzutreffende Parallelisierung aus dem Bereich der *Axiomatik* oder der *deduktiv-nomologischen Zusammenhänge* ergeben, wo den jeweiligen *Axiomen* oder dem *Explanans* der

<sup>20</sup> Aber wenigstens als Fußnote seien einige wichtige Bestimmungsstücke näher erläutert: Es gibt in dieser *Classifier*-Welt für die Regelbewertung drei unterschiedliche *Gewichtungparameter*, die sich wie folgt charakterisieren lassen.

Consider a rule R that has its condition part satisfied by the actions (that is, messages) of one or more other rules (R's suppliers). The suppliers, by being thus coupled to R, are clearly relevant to R's activation. The sizes of the bids of the suppliers provide information about their relevance to the overall situation. With this in mind, the simplest way to implement the notion of support is to treat the sum of the bids of suppliers as the support for R. This implies that messages serve to pass support from the rules that generated them to the rules that they match ... Past usefulness is represented by a numerical parameter called strength. Relevance is a function of the specificity of the condition of the matched rule: the more detailed the rule's condition, the greater its specificity. By favoring more specific rules, the bidding process implements a default hierarchy in which specific exception rules tend to override more general default rules. (HOLLAND et al. 1989:50)

Für den *dritten* Wettparameter, den *support*, kann die Operationalisierung dann nach nachstehender Façon vorgenommen werden -

The support  $V(C,i)$  for C is simply the sum of all the bids of the classifiers in  $\{C^*\}$ . (EBDA:116)

gewichtigste Stellenwert zukommt - und einzelne Operationen *innerhalb* dieser Axiomatik oder variierende *Rand-* beziehungsweise *Nebenbedingungen* tendenziell einen *ephemer* Stellenwert besitzen. Aber von einer solchen analogischen Vorstellung und Verankerung sollte gerade die hier skizzierte *Classifier*-Architektur warnen, da hierin eine vollkommene *Inversion* des Verhältnisses von *allgemein* und *speziell* beziehungsweise von *stark* und *schwach* zu Tage tritt: *Allgemeine* Regeln erweisen sich nämlich normalerweise als *schwach* aus - und befinden sich, *ceteris paribus*, gegenüber spezielleren und spezifischeren Regeln - im *Nachteil*. Mehr noch, die überaus deutlichen sozialpsychologischen Experimente und Befunde weisen auf ein überaus aktives *Suchverhalten* nach *spezielleren* und für *detailliertere* Regeln *relevante* Informationen hin, das sogar an sich *irrelevante* oder nur *äußerst* schwach verbundene zusätzliche Materialien berücksichtigt. Wenig könnte daher verkehrter sein als die folgende Fassung -

Der Mensch (ist) im Normalfall ein Wesen, das zwischen seine Werte und sein Verhalten gewisse 'Kontrollen' und 'Sperrn' einzubauen vermag, die das 'vernünftige Denken' eingibt ... (KLAGES 1984:11) -,

worin der *triviale* Konnex -

[Werte]  $\Rightarrow$  Verhalten -

lediglich um *vernunft*diktierte *Barrieren* oder *Hemmungen* erweitert wird. Im Gegensatz dazu entwirft ein *classifierbasiertes* Bild einen genuin *nicht-trivialen* Zusammenhang der Art -

Settingwahrnehmung  $\Rightarrow$  [ Aktivierungskonkurrenz von *allgemeinen* (u.a. auch *Werte*)  
und *speziellen* Regeln, *internes* Prozessieren]  $\Rightarrow$  Verhalten -

in dem es geradezu als das Charakteristikum erfolgreichen *Lernens* gelten kann, daß *allgemeine* Regeln *selten* als *verhaltenssteuernd* in Erscheinung treten.

*Drittens* kommen *generelle* Regeln dann und nur dann beziehungsweise dort und nur dort zum Zug, wenn und wo *keine* zusätzlichen und spezielleren Informationen zur Verfügung stehen. Es lassen sich aber, bezogen auf die Wertesphären von *Disziplin*, *Gehorsam*, *Leistung*, *Ordnung*, *Emanzipation*, *Partizipation*, *Fleiß*, *Bescheidenheit* ... (KLAGES 1984:18) - nur *wenige* Kontexte identifizieren - beispielsweise die gegenwärtige politische Werbung - in denen generelle Wertbegriffe *exklusiv* die Szenerien dominieren.<sup>21</sup> Eine der *raren* und *exemplarischen* Situationen, in denen Wertfragen im Zentrum stehen, ist das *standardisierte Interview* selbst - sieht man dabei einmal von Interviewer- und anderen Kontexteffekten ab. In ihm werden *ohne* weitere Informationen die Gewichtigkeit und die Wertigkeit solcher *allgemeiner* Kategorien abgefragt -

<sup>21</sup> Und selbst im Bereich der politischen Wahlauseinandersetzungen kann auf ein - aus der Warte von *Classifier*-Architekturen gesehen - überaus interessantes Substitutionsphänomen verwiesen werden: So wurde in dem Maße, in dem sich vormalige *Programmparteien* in ihren Botschaften auf sehr generelle *Catch phrases* zurückgezogen haben, die empirisch direkt beobachtbaren und auch medial auf vielfältigste Weisen vermittelten *Attribute* der jeweiligen Personen an der Spitze von Parteien von *entscheidender* Bedeutung. (Vgl. dazu auch HOFINGER/GRÜTZMANN 1994)

und auf ihre sozialstrukturellen Besonderheiten und Distributionen hin analysiert. Nun erweist sich eine solche Vorgangsweise durchaus als konsistent, generiert typisierungsfähige und intertemporal oder interregional betrachtet hinreichend unterschiedliche Resultate und anderes mehr. Allein die wertwandlerischen Sicherheiten und Interpretationen dieser Ergebnisse, sie können vor dem *Classifier*-Hintergrund in *ernsteste* Zweifel gezogen werden: Hier wird bestenfalls sozial *selten* relevante Regelkunde betrieben.

Dieser letztgenannte Punkt kann *viertens* noch durch den folgenden Hinweis verstärkt werden. Nach den Prinzipien der *Wertlehre* sollte dann die *größtmögliche* Differenz zwischen Personen bestehen, wenn Person<sub>1</sub> selbstzwänglerische und selbstkontrollierende Größen wie *Disziplin, Pünktlichkeit, Fügsamkeit, Anpassungsbereitschaft* für wichtig deklariert, Person<sub>2</sub> hingegen *Emanzipation, Autonomie, Genuß, Kreativität* oder *Spontaneität* in den Vordergrund stellt. Nun bestehen aus der Regelarchitektur besehen durchaus *Unterschiede* zwischen diesen beiden Personen, die sich unter anderem durch eine *signifikant* anderslaufende Verteilung der Stärkegrade bei sehr *allgemeinen* Kategorien niederschlagen - und damit in einem *distinkten* Antwortverhalten bei standardisierten Interviews manifestieren. Allein, *diese* Differenzen bilden nur einen verhältnismäßig *kleinen* und zudem *schwachen* Teil der *möglichen* Unterschiede innerhalb eines *Classifier*-Verbunds ab. Weitaus *mannigfaltiger* und ungleich *deutlicher* müssen sich einfach jene Differenzen gestalten, in denen unterschiedliche *spezielle* Regeln auch für ein deutlich *anderes* Alltagsverhalten sorgen ...<sup>22</sup>

Und *fünftens* werden solche allgemeinen Regeln - *Werte, Stereotypen, Defaults* und anderes mehr - *sehr* lange konserviert und wegen ihrer Nischenexistenz in der Regel nur äußerst schwer aus dem *Classifier*-Verbund eliminiert. Damit soll das seitens der Werteforschung oder auch der Sozialpsychologie (TRIANDIS 1975:157ff.) gerne reklamierte Charakteristikum der langen Dauer keine *fundamentalistische* Interpretation erfahren - was *lange* währt, *muß* einfach *wichtig* sein -, sondern in eine ungleich *marginalere* Lesart einmünden:

Eben *weil* sich generelle Regeln als *schwach* und *selten* benützt ausweisen, werden *erstens* sie im Laufe der Zeit tendenziell *selten* durch andere, *ebenso* allgemeine und damit nicht minder schwache oder *rar* aktivierte Regeln substituiert. Im Sinne *einmal* etablierter *Nischen* kann dann tatsächlich von *generationsspezifischen* Effekten gesprochen werden, da derartige Nischen, *haben* sie sich intrapersonell aufgebaut, im kognitiven Verbund eine *an sich* wenig beachtete Randexistenz fristen.

Und *zweitens* kann trotz dieser Nischenexistenz doch auf die Schwierigkeit hingewiesen werden, welche mit der Ersetzung eines Satzes an allgemeinsten Regeln durch einen anderen verbunden ist. Denn interessanterweise müßte sich dabei der *gesamte* *Classifier*-Verbund einer Modifikation unterziehen, da ja sämtliche bisherigen *Defaults* und die ungleich wichtigeren *Spezialisierungen* ihr Aussehen verändern müßten. Und warum sollte jemand angesichts *dieses* kognitiven

<sup>22</sup> Der *homo valens* der Wertforschung könnte ja, *classifierbezogen* betrachtet, nur unter der Voraussetzung aufblühen, daß sich spezielle wie allgemeine Regeln von ihren Aktionsteilen her *homogen* gestalten - und dann tatsächlich die Zustimmung zur Wertedomäne, mit einem speziellen Verhaltensset, die Akzeptanz von Wertsphären, mit einem davon *deutlich* unterschiedlichen Aktionsradius, einherginge. Aber eine solche *Einheits-Vision* übersieht schlichtweg die *grundlegendsten* Eigenschaften *komplexer* adaptiver Systeme: Parallelitäten, Rekombinationen, Spezialisierungen, Inkonsistenzen ...

Aufwandes ohne Not die einmal gelernten und verstärkten *generellen* Regeln von der Wichtigkeit von *Ruhe*, *Ordnung* und anderen Bürgerpflichten für ein im Alltag *ebenso* inkonklusives Alternativset *postmaterialistischer* Bauart aufgeben ...?

Damit neigt sich das Leitmotiv für die Wertedämmerung beziehungsweise für die Ode an die *Lebensfreude* ihrem Ende zu. Diese Ausführungen hätten ihr Ziel dann erreicht, wenn die kleine Wertemontage zu Anfang dieses Abschnitts - oder die unzähligen gleich- oder ähnlichlautenden Ein- und Ausgrenzungen - in die Aura der *Rätselhaftigkeit* oder der *Unverständlichkeit* getaucht worden wäre. In den *High Life*-Laboratorien des *blind watchmaker* (Richard Dawkins) heißt das Hinzunehmende, so könnte man sagen, *Routinen* und *Lebensformen*, nicht aber *Werte* und deren *Metamorphosen* ...

#### 4.4. Permanente Rekombinationen

Den Ausgangspunkt für den *vierten Explanation-sketch* bildet ein weiterer Aspekt in der aus der Perspektive der klassischen Stützungslogik (CARNAP 1961, CARNAP/JEFFREY 1971) betrachtet so *inkonsistenten* Wissensorganisation von Respondenten. Und der momentane Punkt geht weit darüber hinaus, daß die *Identität*, die *Konstanz* oder andere aus Wertgegenstände aus der erträglichen *Beständigkeit* des Seins nicht dadurch konstituiert werden, daß ein *global* oder zumindest *lokal* konsistenter Wissenskorpus mit den entsprechenden Normierungsbedingungen unterstellt werden kann. Innerhalb dieses Abschnitts wird eine noch trivialere Bedingung, nämlich eine minimale *zeitliche* Konstanz von Regelstärken und Antwortschemen, ausgedrückt in den Formen -

$$S_i(C_j) = s \text{ und } S_{i,t^*}(C_j) = s \text{ beziehungsweise } F_{i,t} \Rightarrow A_{j,t} = F_{i,t^*} \Rightarrow A_{j,t^*}^{23}$$

aus sehr guten lerntheoretischen Gründen in Frage gestellt. Diese neue Besonderheit der kognitiven Organisation kommt auch im Survey dort zum Vorschein, wo eine erstaunlich *niedrige* Beziehung in der Größenordnung von  $R^2 = 0.5$  bei nahezu *identischen* Fragen wie im Falle von (D23b) und (H7a) besteht. Wie läßt es sich *vernünftigerweise* - ohne den Zug in postmoderne Fragmentierungen zu besteigen (KEUPP 1993), *Partialamnesien* zu unterstellen oder das selbstreflexive Subjekt als *unrettbar* zu verabschieden - *erklären*, daß mehr als vierzig Prozent der Varianz unerklärt verbleiben, wenn die Antwort auf die Frage (D23b) als *Prädiktor* für die Frage (H7a) verwendet wird? Daß es sich hierbei nicht um Spezifika vom innerösterreichischen Zuschnitt handelt, kann durch einen Verweis auf den bundesrepublikanischen Wohlfahrtssurvey dokumentiert werden, in dem ein sehr *ähnliches* Resultat auf dem Gebiet der evaluativen Praktiken wie folgt plausibilisiert wird -

<sup>23</sup> Zur Verdeutlichung: F und A stehen für *Fragen* beziehungsweise *Antworten*, t\* bezieht sich auf Zeitpunkte von rund fünfzehn Minuten nach der ersten Frage und mehr ...

Die Frage danach, wie zufrieden sich jemand sieht, wurde sowohl im Anfangsteil wie im Schlußteil des etwa einstündigen Interviews gestellt. Für den Zusammenhang zwischen den beiden Messungen ... ergibt sich eine Korrelation von  $r = .60$ , also ein Wert, der eher als niedrig anzusehen ist, wenn man davon ausgeht, daß der gleiche Sachverhalt gemessen wird. Jedoch muß man berücksichtigen, daß im Lauf des Interviews auf zahlreiche Aspekte der Lebensverhältnisse des jeweiligen Befragten eingegangen und damit die Aufmerksamkeit auf Probleme gelenkt wird, die am Beginn des Interviews im Hintergrund bleiben. Es ist deshalb nicht(!!) verwunderlich, daß die Gesamtbilanz, die mit der Frage nach der Zufriedenheit insgesamt verlangt wird, am Ende des Interviews anders aussieht als zu Beginn. (GLATZER 1984:187)

Die detaillierte Antwort zu diesem Komplex wird in zwei Etappen verabreicht werden: Zunächst wird das Problem *identischer* Fragen innerhalb eines knappen Zeitintervalls - etwa das Phänomen intertemporal relativ *schwach* korrelierter Zufriedenheitsangaben - analysiert. Daran wird sich das verwandte Phänomen von stark familienähnlichen Items knüpfen ...

Aus einer *dynamischen* Betrachtungsweise heraus ließe sich zwar vordergründig auf differentielle *Kontexte* und damit auf die *Sensitivität* gegenüber unterschiedlichen Randbedingungen sowie unter Umständen auf unterschiedliche *Antwortregime* verweisen, wodurch möglicherweise ein- und dieselbe Frage auch schon innerhalb von kurzen Abständen verschiedene Antworten erhält. Allein, der *Classifier*-Rahmen verfügt über eine tendenziell ungewohnte und detailreichere Erklärungsskizze, *warum* und unter *welchen* Bedingungen sich solche frappierenden Inkonsistenzen ergeben können. Denn eines ist klar: Würden Angaben über spezielle biografische Attribute oder persönliche Kontexte - etwa über die *Art* der beruflichen Tätigkeit, die *Form* des Zusammenlebens, die *Kinderanzahl* u.v.a.m. - *dieselbe* Streubreite und eine *ähnliche* Korrelationstiefe im Einstundenintervall aufweisen, müßten die Wissenschaften von der Gesellschaft nahezu *vollkommen* Neubegründet werden. In diesem Sinne *muß* einfach *Verwunderung* Platz greifen, *warum* so unverhältnismäßig *niedrige* *kürzestfristige* Beziehungen zwischen *denselben* zentralen Survey-Fragebereichen bestehen.

Als *erstes* Spezifikum für die *Bedingung* der Möglichkeit derartiger Divergenzen sei angeführt, daß sich die abgefragten Bereiche *nicht* innerhalb der bereits innerhalb des *grafischen* Bausteins aufgetauchten *overlearned facts* aufhalten dürfen, deren Aktivierung quasi *standardisiert* und nahezu *automatisch* abläuft. Zu solchen *expliziten* Wissens-Segmenten, quasi den *harten Flußbetten* (Ludwig Wittgenstein) von Lebensformen, gehören *grosso modo* alle jene Felder, in denen gesellschaftlich *fixierte* Meßstandards, intersubjektiv *klar* erkennbare Konventionen und Kriterien oder *paradigmatische* Beispiele zuhanden sind, welche zudem von *durchschnittlich* kompetenten Teilnehmern solcher Lebensformen reproduziert werden *müssen*.<sup>24</sup> Zu diesen *festverankerten* und *eisernen Scharnieren*, in denen sich Lebensformen *drehen* - eine andere Metapher bei Ludwig Wittgenstein - zählen in den *Alltagsprovinzen* der Menschen jene unüberschaubaren Mannigfaltigkeiten, die sich von den persönlichen und biografische *Kenngroßen* (Name,

<sup>24</sup> Wichtig scheint vor allem der Punkt, daß keine *natürlichen* Grenzen und *natural kinds*-Distinktionen für derartige gesellschaftlich *fixierten* Routinen angenommen werden: So ließen sich durchaus Lebensformen vorstellen, innerhalb derer - *äußerst* unähnlich zu gegenwärtig etablierten - Gefühlsroutinen oder evaluative Praktiken weitaus stärker einen *standardisierten* Charakter tragen - und damit *kürzestfristige Variationen* in den Einschätzungen der Lebenszufriedenheit zu einem *extrem* unwahrscheinlichen Ereignis avancieren ...

Wohnort, Herkunft, Beruf ...) über die Komponenten expliziten *sozialen* Wissens bis hin zu administrativ-institutionellen Zuordnungen (das KFZ-Kennzeichen, die Sozialversicherungsnummer ...) erstrecken. In allen diesen Feldern werden sich in der Regel *keine* deutlichen Varianzen im einstündigen Intervall ergeben *dürfen* ... Fragen oder Angaben zur Zufriedenheit gehören hingegen nicht zu jenem standardisierten Fixbereichen, sondern *können*, selbst ohne Hinzutreten eines äußeren Ereignisses, sich auch *spontan* und *selbstorganisiert* verändern. (CSIKSZENTMIHALYI 1993:28ff.) Und zudem *können* Zufriedenheitsangaben, schon wegen der fehlenden intersubjektiv *klar* ersichtlichen Standards, interpersonell *stark* streuen - und *Schlechtgestellte zufrieden und ... Privilegierte sehr unzufrieden sein*. (ZAPF 1984:20)

Eine *zweite* mögliche, allerdings keine notwendige Bedingung in der Genese *unterschiedlicher* Angaben zu *denselben* Sachverhalten ist darin zu sehen, daß der Sachverhalt großer Anwendungsweiten erfüllt ist. In *Classifier*-Notation dargelegt kann sich beispielsweise der Applikationsbereich für *Zufriedenheit* ubiquitär von einem undifferenzierten Alles ('## ...##) bis hin zu höchst speziellen Nischen (11...11) erstrecken. Und nicht bloß dies, auch die Werteverteilung von *sehr zufrieden* bis *sehr unzufrieden* wird sich in allen Kategorien gleich vielfach zu Buche schlagen - und von der großen Zufriedenheit mit einem sehr allgemeinen Bereich bis zur starken Unzufriedenheit hinsichtlich eines einzelnen Gesprächs - und *vice versa* - reichen.

*Drittens* kann darauf hingewiesen werden, daß sich die *Stärken* für die einzelnen *Classifier* im Verlaufe eines Interviews verändern *können*. Wiederum auf die Zufriedenheitsangaben bezogen läßt sich diese Situation wie folgt ausbreiten. Zunächst sei dafür eine äußerst grobe Regelarchitektur unterstellt, in welcher der Aktionsteil über Handlungen vom Typ *evaluativ antworten* markiert wird. Was passiert jetzt, wenn im weiteren Verlauf eines Interviews mehrmals *spezielle* Zufriedenheitsfragen gestellt werden? Nun, jede weitere Antwort, welche *nicht* ständig einen speziellen Aktionsteil, sondern unterschiedliche evaluative Praktiken verwendet, verstärkt, *inter alia*, die *jeweils* damit korrespondierenden *allgemeinen* Zufriedenheitsregeln. Eine *durchschnittliche* Evaluation der Berufszufriedenheit *unterstützt* in der parallelen *Classifier*-Architektur *auch* die Regel einer nur durchschnittlichen Bewertung der Lebenszufriedenheit, etc. Und in diesem Sinne ist es nicht nur nicht als Kuriosum anzusehen, sondern durchaus Kennzeichen *adaptiven* Verhaltens geboten, wenn sich *nach* einer Staffel mit *speziellen* Zufriedenheitsfragen und *divergierenden* - Antworten *auch* die unspezifische Gesamtzufriedenheit verändert und sich in der Richtung der jeweiligen Teilantworten verstärkt. Feinuntersuchungen des Antwortverhaltens müßten, so die daraus folgernde *Generalisierung*, die folgenden drei Phänomene ans Licht bringen:

Hypothese<sub>1</sub>: Respondenten mit einer *hohen* Bewertung der Lebenszufriedenheit am Anfang und im Durchschnitt niedrigeren bereichsspezifischen Evaluationen danach werden zu einer *verminderten* Einschätzung am Interviewende gelangen.

Hypothese<sub>2</sub>: Interviewte Personen, bei denen die anfängliche Evaluation der Lebenszufriedenheit mit den weiteren Bewertungen *übereinstimmt*, werden *grosso modo* ihre Einstellung zu Gesprächsbeginn *nicht* revidieren.

Hypothese<sub>3</sub>: Jener Personenkreis, dessen Bewertungen der Zufriedenheiten sich im Verlauf des Gesprächs steigert, wird eine *höhere* Schlußbeurteilung seiner Lebenszufriedenheit vornehmen.



Und *viertens* kann die *parallele* Architektur der kognitiven Organisation, menschlich und auch *otherwise*, ins Treffen geführt werden, wodurch in der Frage der Angabe von Zufriedenheitsgraden *alle* unterschiedlichen Bewertungsinstanzen *simultan* aktiviert werden.

Mit diesen vier Bedingungen, welche im Falle *stark* variierender Antworten bei ein- und denselben, innerhalb eines nur kurzen Zeitintervalls gestellten Fragen erfüllt sein müssen, wird auch erkennbar, daß Positionsbestimmungen in sozialen Räumen nur zu *geringen* Teilen unter diese weit streuenden Domänen fallen: *einerseits*, weil schon die erste Bedingung nicht zutrifft und zumindest *kategoriale* Zuordnungen der Schichtungs- oder auch der Klassenformation weitaus näher zu den *guttrainierten* und *standardisierten* Arealen stehen; und *andererseits*, weil sich, *as time goes by*, kein permanentes persönliches Oszillieren zwischen einem *gesellschaftlichen* Himmelhochjauchzen und einem zum *sozialen* Tode Betrübtheit konstatieren läßt. Heute *oben*, morgen *unten* und *retour* - derlei behält für *manche* Evaluationen und *nicht* wenige Gefühlsroutinen seine Gültigkeit, nicht aber für soziale Räume ...

#### 4.5. Weiterführende Erklärungsschemen

Wie sehr die Orientierung an einer *Classifier*-Architektur sowie der Entwurf von Erklärungsskizzen innerhalb dieses Rahmens weiterhilft, bestehende Seltsamkeiten in der kognitiven Organisation von Respondenten auf tendenziell neue Art zu plausibilisieren oder vor allem bislang unbeachtete Besonderheiten und Merkwürdigkeiten zu *entdecken*, sei über ein weiteres Beispiele noch kurz erläutert.

Und dieses Phänomen betrifft - in Fortführung des vorigen Abschnitts - die Koexistenz von sehr *ähnlichen* Fragestellungen und ihrer *weitaus* unähnlicheren Korrelationen, etwas, das im Sozialen Survey in Gestalt der Fragen von (D23b) und (H7a) -

Es ist für alle Beteiligten besser, wenn der Mann im Berufsleben steht und die Frau zu Hause bleibt und sich um den Haushalt und die Kinder kümmert ...

Die Aufgabe des Ehemannes ist es, Geld zu verdienen, die der Ehefrau, sich um Haushalt und Familie zu kümmern ... -

aufgetreten ist, aber auch bei den beiden Begriffspaaren von *Glück* und *Zufriedenheit* oder von *Gesundheit* und *persönlicher Leistungsfähigkeit* in Erscheinung getreten ist. Für derartige signifikante Ähnlichkeitsdifferenzen könnte - und dies mit *guten* Gründen - der Hinweis auf die dynamische und komplexe Konfiguration von Interviews bereits hinreichen. Aber gerade über die *Classifier*-Architektur lassen sich zwei zusätzliche Argumentationsstränge für solche hohen Divergenzen benennen, die im weiteren daher knapp aufbereitet werden soll.

Zunächst soll, fokussiert auf das Beispiel mit den Fragen von (D23b) und (H7a), auf eine grundsätzliche *Genre-Differenz* hingewiesen werden: Wie immer man sich nämlich einen *Classifier*-Verbund zur Simulation menschlicher Performanzen zurechtlegt, über *eine* Eigenschaft wird ein solches Regel-Netz verfügen *müssen*, nämlich über *kontextdefinierende* Regeln. Und zu solchen *stage setting rules* gehören mit Sicherheit auch solche, welche *innerhalb* der *allgemeinen Routine Antworten auf die Fragen eines standardisierten Interviews* zwischen differentiellen Fragedomänen differenzieren. So werden Praktiken der Bewertung von persönlichen Lebensbereichen und -situationen *anders* prozessiert werden als die Evaluation gesellschaftlicher *Normen*, welche zudem im Alltagsbereich ein vergleichsweise *seltenes* Ereignis darstellt. Nun stellen aber Formulierungen der Art *Es ist Aufgabe von X, Y zu tun ...* normalerweise *sehr* nahe der typischen Normenausprägung von *X soll Y tun*. Andererseits bedeutet eine Einleitungsphrase der Art *Es ist für alle Beteiligten besser, wenn X Y tut* ein weiteres Rasonnieren in Richtung von *allen* Betroffenen<sup>25</sup>, deren jeweiligen Lagen und einem überschlagsmäßigen Vergleich. Allein eine anfängliche Identifizierung differentieller Fragekontexte kann hinreichen, mitunter große und vor allem: unterschiedliche Streubreiten in den Antworten zu erhalten ...

Und *andererseits* kann, bezogen auf die Synonyme von *Glück* und *Zufriedenheit*, die sich beispielsweise in trauter Gemeinsamkeit zu *Geburtstagsstereotypen* verfestigt haben, auf die speziellen Formen der intrapersonellen Regelverknüpfungen verwiesen werden, in denen einerseits synchrone beziehungsweise assoziative Muster und andererseits intertemporale oder diachrone *Patterns* auftreten.<sup>26</sup>

Mit dem letztgenannten Punkt würde sich ein derzeit unüberschaubar weites Land gerade auch für eine Auswertung von *sozialen Karten* ergeben und in die *assoziativen* oder *diachronen* Grundmuster von Respondenten führen - allein dieser Weg, wiewohl einer der aufschlußreichsten für die *Art* der kognitiven Architekturen von Personen, soll an dieser Stelle nur noch angedeutet, nicht aber näher beschriftet werden.

<sup>25</sup> *En passant* sei darauf hingewiesen, daß eine *starke* anfängliche Bereichsfixierung - *alle* Beteiligten - eine geringere Akzeptanz nach sich ziehen muß als die schwachen *Do n't care* Phrasen der Art *Es ist besser ...* oder gar *Es ist in vielen Fällen besser ...*, in denen bereits einige wenige positive Assoziationen zu einer Gesamtzustimmung hinreichen ...

<sup>26</sup> John H. Holland beschreibt die Fähigkeit zur Assoziation und zur Diachronizität im wesentlichen über das Auftauchen von synchronen oder diachronen *Pointers*:

*The use of categories as building blocks is much enhanced if, as the categories develop, an aura of associations with other categories also develops. Various 'triggers', such as the co-occurrence of a pair of categories in a given environmental situation, can limit the formation of associations to plausible candidates. Associations are recorded by synchronic pointers - pointers that do not imply temporal sequence - and these pointers must be tested repeatedly for usefulness ... The construction of a model requires that the system includes a second kind of pointer - the diachronic pointers - to indicate temporal sequences of categories. In short, the system forms temporal associations. Trigger conditions serve to restrict the generation of candidates, as they did in the sequence of synchronic pointers ... (HOLLAND 1986:598f.)*

## 5. Schluß-Punkte

Mit dieser Classifier-Skizze konnten, so bleibt zu hoffen, die anfangs in Aussicht gestellten Ergebnisses - neue kognitionstheoretisch angereicherte komplexe Begriffsrahmen für typische Prozesse *impliziten* Lernens und Wissens - auch tatsächlich umgesetzt werden. Es scheint fast überflüssig zu betonen, daß eine reichhaltigere diachrone Datenbasis und in Gang gebrachte und instanziierte Versuche mit *Classifier*-Systemen eine faszinierende Experimentierstation für die Veränderungen in den impliziten Wissensformen einer Gesellschaft hinsichtlich ihrer "sozialen Räume" und deren Verschiebungen darstellen ...

Das entwickelte Begriffsinstrumentarium -

Prozesse *impliziten* Wissens:

(Bereich "sozialer Raum")

Simultaneität und Parallelität von

Genotyp  $\Leftrightarrow$  Phänotyp

Phänotyp:	Operieren mit sozialen Karten für propositionale und grafische Orientierungsaufgaben im "sozialen Raum"
Genotyp:	Soziale Karten und ihre propositionalen und grafischen Bausteine

kann, *mutatis mutandis*, auf beliebige andere Domänen des gesellschaftlich distribuierten "tacit knowledge" angewandt werden, in denen die zu Anfang thematisierten drei Minimalvoraussetzungen gegeben sind. So *lassen sich* unter nur minimalen Variationen bestimmte firmenspezifische Formen des "impliziten Wissens" im Bereich der Produktion und der Werkbearbeitung in gleicher Form analytisch aufbereitet und dargestellt werden -

Prozesse *impliziten* Wissens:  
(Bereich Produktion)

Simultaneität und Parallelität von  
Genotyp  $\Leftrightarrow$  Phänotyp

Phänotyp:	Operieren mit integrierten Bausteinen für produktionstechnische und organisatorische Aufgaben
Genotyp:	Integrierte Bausteine mit produktionstechnischen und organisatorischen Baustein-Komplexen

In diesem Sinne stehen unter der Perspektive -

“Operieren mit speziellen ‘mentalen Agenturgruppen  $\equiv$  integrierte Bausteine’” (Phänotypus)  
“Mentale Agenturgruppen  $\equiv$  integrierte Bausteine” (Genotyp-Organisation)

vielfältige neue Wege offen, in denen auch Prozesse “impliziten Lernens und Vergessens” in die Kartografien der “Wissensbasen” einer Gesellschaft eingepaßt werden *können*. Erst beide, die *kodifizierten* Programmpools wie die *neuronal* verankerten “integrierten Bausteine”, beschreiben auf hinreichend umfassende Weise das *zuhandene* gesellschaftliche “Wissens- und Innovationspotential” ...

## BIBLIOGRAFIE

- ACHAM, K. (1974), *Analytische Geschichtsphilosophie. Eine kritische Einführung*. Freiburg-München.
- AINSLIE, G. (1992), *Picoeconomics*. Cambridge University Press.
- AL-BADRY et al. (1993), *Codebuch zum Sozialen Survey 1993*. Wien:IHS.
- ALEXANDER, J.C., B. GIESEN, R. MÜNCH, N.J. SMELSER (1987)(Hrsg.), *The Micro-Macro-Link*. University of California Press.
- ALT, J.E., K.A. CHRYSTAL (1983), *Political Economics*. University of California Press.
- AMANN, A. (1983), *Lebenslage und Sozialarbeit. Elemente zu einer Soziologie von Hilfe und Kontrolle*. Berlin.
- AMANN, A. (1996), "Theories of Life Conditions since Otto Neurath. Some Fragments", in: E. NEMETH, F. STADLER (1996)(eds.), *Encyclopaedia and Utopia. The Life and Work of Otto Neurath (1882 - 1945)*. Dordrecht:Kluwer Academic Publishers, 215 - 220.
- ANDERSON, P. (1979), *Die Entstehung des absolutistischen Staates*. Frankfurt am Main.
- ANDERSON, P.W., K.J. ARROW, D. PINES (1988)(Hrsg.), *The Economy as an Evolving Complex System. The Proceedings of the Evolutionary Paths of the Global Economy Workshop, Held September, 1987 in Santa Fe, New Mexico*. Redwood City et al.
- ANTONOVSKY, A. (1979), *Health, Stress, and Coping: New Perspectives on Mental and Physical Well-Being*. San Francisco.
- ANTONOVSKY, A. (1987), *Unraveling the Mystery of Health. How People Manage Stress and Stay Well*. San Francisco.
- ARBIB, M.A., A.R. HANSON (<sup>2</sup>1988)(Hrsg.), *Vision, Brain, and Cooperative Computation*. The MIT Press.
- ARBIB, M.A., J.A. ROBINSON (1990)(Hrsg.), *Natural and Artificial Parallel Computation*. The MIT Press.
- ARCHER, M. (1979), *Social Origins of Educational Systems*. London-Beverly Hills.
- ARROW, K.J., S. HONKAPOHJA (1985)(Hrsg.), *Frontiers of Economics*. Oxford.
- ARTHUR, W.B. (1989), *The Economy and Complexity*, in: D.L. STEIN (1989), 713:740.
- ASHENFELTER, O., R. LAYARD (1986)(Hrsg.), *Handbook of Labor Economics*, Bd.2. Amsterdam.
- AULIN, A. (1982), *The Cybernetic Laws of Social Progress. Towards a Critical Social Philosophy and a Criticism of Marxism*. Oxford.
- AXELROD, R. (1984), *The Evolution of Cooperation*. New York.
- BALZER, W., D.A. PEARCE, H.J. SCHMIDT (1984)(Hrsg.), *Reduction in Science. Structure, Examples, Philosophical Problems*. Dordrecht-Boston-Lancaster.
- BALZER, W., H. GÖTTNER (1983), "Eine logisch rekonstruierte Literaturtheorie: Roman Jakobson", in: W. BALZER, M. HEIDELBERGER (1983), 304 - 331.
- BALZER, W., M. HEIDELBERGER (1983)(Hrsg.), *Zur Logik empirischer Theorien*. Berlin-New York.
- BARKER, R.C. (1968), *Ecological Psychology. Concepts and Methods for Studying the Environment of Human Behavior*. Stanford University Press.
- BARKER, R.C. et al. (1978), *Habitats, Environments, and Human Behavior*. San Francisco.
- BARKER, R.C., P. SCHOGGEN (1978), *Qualities of Community Life. Methods of Measuring Environment and Behavior Applied to an American and an English Town*. San Francisco.
- BARLOW, C. (1995)(ed.), *Evolution Extended. Biological Debates on the Meaning of Life*. Cambridge:The MIT Press.
- BARNESLEY, M. (1988), *Fractals Everywhere*. Boston et al.
- BARNESLEY, M.F., S.G. DEMKO (1986)(Hrsg.), *Chaotic Dynamics and Fractals*. San Diego et al.
- BARROW, J.D. (1995), *The Artful Universe*. Oxford:Clarendon Press.
- BAUM, E.B. (1988), "Neural Nets for Economists", in: P.W. ANDERSON, K.J. ARROW, D. PINES (1988), 33 - 48.
- BECHER, U.A.J. (1990), *Geschichte des modernen Lebensstils. Essen - Wohnen - Freizeit - Reisen*. München.
- BECK, U. (1986), *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt am Main.
- BECKER, G. (<sup>2</sup>1975), *Human Capital*. Columbia University Press.
- BECKER-SCHMIDT, R. (1987), "Die doppelte Vergesellschaftung - die doppelte Unterdrückung: Besonderheiten der Frauenforschung in den Sozialwissenschaften", in: L. UNTERKIRCHER, I. WAGNER (1987)(Hrsg.), *Die andere Hälfte der Gesellschaft*. Wien, 10:25.
- BECKETT, S. (o.J.), *Romane. Murphy. Molloy. Malone stirbt. Der Namenlose*. Stuttgart.
- BEENSTOCK, M. (<sup>2</sup>1984), *The World Economy in Transition*. Boston-Sydney.
- BEER, R. (1990), *Intelligence as Adaptive Behavior. An Experiment in Computational Neuroethology*. Boston et al.
- BELL, D. (1979a), *Die nachindustrielle Gesellschaft*. Reinbek bei Hamburg.

- BELL, D. (1979b), *Die Zukunft der westlichen Welt. Kultur und Technologie im Widerstreit*. Frankfurt am Main.
- BENNETT, C.H. (1988), "Dissipation, Information, Computational Complexity and the Definition of Organization", in: D. PINES (1988), 215 - 233.
- BENNINGTON, G. (1994), *Legislations. The Politics of Deconstruction*. London.
- BERGER, J. (1986)(Hrsg.), *Die Moderne - Kontinuitäten und Zäsuren. Soziale Welt, Sonderband 4*. Göttingen.
- BERGER, P. S. HRADIL (1990)(Hrsg.), *Lebenslagen, Lebensläufe, Lebensstile*. Göttingen.
- BERGER, P.L. (1963), *Invitation to Sociology. A Humanistic Perspective*. New York.
- BERGESEN, A. (1980)(Hrsg.), *Studies of the Modern World-System*. New York et al.
- BERMAN, M. (1988), *All that Is Solid Melts into Air. The Experience of Modernity*. Harmondsworth.
- BINSWANGER, H.C. et al.(1983)(Hrsg.), *Arbeit ohne Umweltzerstörung. Strategien für eine neue Wirtschaftspolitik*. Frankfurt am Main.
- BLASCHKE, S., K.H. MÜLLER, G. SCHIENSTOCK (1993), *Der Soziale Survey 1993. Der Bereich Gesundheit*, 3 vol. Wien:IHS.
- BLAU, P.M. (1978)(Hrsg.), *Theorien sozialer Strukturen. Ansätze und Probleme*. Opladen.
- BLAU, P.M., R.K. MERTON (1986)(Hrsg.), *Continuities in Structural Inquiry*. London-Beverly Hills.
- BLAUG (1981), *The Methodology of Economics or How Economists Explain*. Cambridge University Press.
- BLAUG, M. (1970), *An Introduction to the Economics of Education*. Harmondsworth.
- BLAUG, M. (1976), "The Empirical Status of Human Capital Theory: A Slightly Jaundiced Survey", in: *Journal of Economic Literature* 14, 813 - 341.
- BLOSSFELD, H.P. (1986), "Career Opportunities in the Federal Republic of Germany: a Dynamic Approach to the Study of Life-course, Cohort, and Period Effects", in: *European Sociological Review* 2, 208 - 225.
- BODEN, M.A. (1988), *Computer Models of Mind. Computational Approaches in Theoretical Psychology*. Cambridge University Press.
- BODEN, M.A. (1989), *Artificial Intelligence in Psychology. Interdisciplinary Essays*. The MIT Press.
- BODEN, M.A. (1987), *Artificial Intelligence and Natural Man*. New York.
- BÖHME, G., u.a. (1978), *Die gesellschaftliche Orientierung des wissenschaftlichen Fortschritts*. Frankfurt am Main.
- BOLDWIN M. (1988), *Persistent Oscillations and Chaos in Dynamic Economic Models: Notes for a Survey*, in: P.W. ANDERSON, K.J. ARROW, D. PINES (1988), 49 - 75.
- BOND, A.H., L. GASSER (1988)(Hrsg.), *Readings in Distributed Artificial Intelligence*. San Matteo.
- BORTZ, J. (1984), *Lehrbuch der empirischen Sozialforschung für Sozialwissenschaftler*. Berlin et al.
- BOUDON, R. (1979), *Widersprüche sozialen Handelns*. Darmstadt-Neuwied.
- BOUDON, R. (1980), *Die Logik des gesellschaftlichen Handelns. Eine Einführung in die soziologische Denk- und Arbeitsweise*. Neuwied-Darmstadt.
- BOULDING, K. (1981), *Ecodynamics. A New Theory of Societal Evolution*. Beverly Hills-London.
- BOURDIEU, P. (1982), *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Frankfurt am Main.
- BOURDIEU, P. (1983), "Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital", in: R. KRECKEL (1983), 183 - 198.
- BOURDIEU, P. (1985), *Sozialer Raum und 'Klassen'. Leçon sur la leçon. Zwei Vorlesungen*. Frankfurt am Main.
- BOURDIEU, P. (1987), *Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft*. Frankfurt am Main.
- BOURDIEU, P. (1988), *Homo academicus*. Frankfurt am Main.
- BOURDIEU, P. (1991), *Language and Symbolic Power*. Cambridge.
- BRAUDEL, F. (1985), *Civilization and Capitalism 15<sup>th</sup> - 18<sup>th</sup> Century*, Bd. 3: *The Perspective of the World*. New York et al.
- BRAUN, R. (1992), "Das tierische Rätsel", in: *GEO Wissen: Intelligenz und Bewußtsein* 3, 104 - 111.
- BRAUN, R., W. FISCHER, H. GROSSKREUTZ, H. VOLKMANN (1973)(Hrsg.), *Gesellschaft in der industriellen Revolution*. Köln.
- BROOKS, D.R., E.O. WILEY (1988), *Evolution as Entropy. Toward a Unified Theory of Biology*. The University of Chicago Press.
- BROOKS, R.A. (1988), *Intelligence without Representation*. A.I. Report, MIT.
- BROOKS, R.A. (1989), *A Robot That Walks: Emergent Behaviors form a Carefully Evolved Network*, A.I. Memo 1091. MIT.
- BROOKS, R.A. (1991), "Challenges for Complete Creature Architectures", in: J.A. MEYER, S.W. WILSON (1991)(Hrsg.), *From Animals to Animats*. The MIT Press, 434:443.
- BROWN, R.H. (1989), *A Poetic for Sociology. Toward a Logic of Discovery for the Human Sciences*. The University of Chicago Press.
- BRUCKMANN, G. (1977)(Hrsg.), *Langfristige Prognosen. Möglichkeiten und Methoden der Langfristprognostik komplexer Systeme*. Würzburg-Wien.
- BÜHL, W. (1992), "Vergebliche Liebe zum Chaos", in: *Soziale Welt* 1.
- BUNGE, M. (1977), *Treatise on Basic Philosophy. Ontology I - The Furniture of the World*. Dordrecht-London-Lancaster.
- BUNGE, M. (1979), *Treatise on Basic Philosophy. Ontology II: A World of Systems*. Dordrecht-London-Lancaster.

- BUNGE, M. (1983a), *Treatise on Basic Philosophy. Epistemology and Methodology I: Exploring the World* Dordrecht-London-Lancaster.
- BUNGE, M. (1983b), *Treatise on Basic Philosophy. Epistemology and Methodology II: Understanding the World*. Dordrecht-London-Lancaster.
- BÜRGENMEIER, B. (1992), *Socio-Economics: An Interdisciplinary Approach. Ethics, Institutions, and Markets*. Boston-Dordrecht-London.
- BURNS, T.R., H. FLAM (1987), *The Shaping of Social Organization. Social Rule System Theory with Applications*. Beverly Hills.
- CALVIN, W.H. (1994), *Der Strom, der bergauf fließt. Eine Reise durch die Evolution*. München-Wien.
- CARNAP, R. (1961), *Logical Foundations of Probability*. University of Chicago Press.
- CARNAP, R., R. JEFFREY (1971)(Hrsg.), *Studies in Inductive Logic and Probability*, Bd. 1. Berkely.
- CASDAGLI, M., S. EUBANK (1992)(Hrsg.), *Nonlinear Modeling and Forecasting*. Redwood City et al.
- CASTI J.L., A. KARLQVIST (1989)(Hrsg.), *From Newton to Aristotle*. New York.
- CASTI, J.L. (1985), *Nonlinear System Theory*. Orlando.
- CASTI, J.L. (1986), "Metaphors for Manufacturing: What Could it be Like to be a Manufacturing System?", in: *Technological Forecasting and Social Change* 29, 241 - 270.
- CASTI, J.L. (1988), "Linear Metabolism-Repair Systems", in: *International Journal of General Systems* 14, 143 - 167
- CASTI, J.L. (1989a), "Newton, Aristotle and the Modelling of Living Systems" in: CASTI J.L., A. KARLQVIST (1989), 47 - 89
- CASTI, J.L. (1989b), "(M,R) Systems as a Framework for Modelling Structural Change in a Global Industry, in: *Journal of Social and Biological Structures* 12, 17 - 31.
- CASTI, J.L. (1989c), *Alternate Realities. Mathematical Models of Nature and Man*. New York et al.
- CASTI, J.L. (1992), *Reality Rules*, 2 Bde. New York et al.
- CASTI, J.L. (1994), *Complexification. Explaining a Paradoxical World through the Science of Surprise*. New York.
- CASTI, J.L. (1997), *Would-be Worlds. How Simulation is Changing the Frontiers of Science*. New York: John Wiley & Sons.
- CHAITIN, G. J. (1987), *Information, Randomness & Incompleteness. Papers on Algorithmic Information Theory*. Singapur et al.
- CHURCHLAND, P.S. (1988), *Neurophilosophy. Toward a Unified Science of the Mind-Brain*. The MIT-Press.
- CHURCHLAND, P.S., T.J. SEJNOWSKI (1992), *The Computational Brain*. The MIT Press.
- CLARK, C. (1960), *The Conditions of Economic Progress*. London.
- CLEMENS, W. (1994), "'Lebenslage' als Konzept sozialer Ungleichheit. Zur Thematisierung sozialer Differenzierung in Soziologie, Sozialpolitik und Sozialarbeit, in: *Zeitschrift für Sozialreform* 3, 141:165.
- CLEMENT, W. (1981) (Hg.), *Konzept und Kritik des Humankapitalansatzes*. Berlin.
- COLANGELO xxx
- COLANGELO, G., B. FELDERER, M. HOFMARCHER, K.H. MÜLLER (1996), *Evaluationsstudie Rotes Kreuz. Erster Zwischenbericht*. Wien:IHS.
- COLEMAN, J.S. (1990), *Foundations of Social Theory*. Harvard University Press.
- COLLINS, H.M. (1990), *Artificial Experts. Social Knowledge and Intelligent Machines*. The MIT Press.
- CORNWALL, J. (1983), *The Conditions for Economic Recovery. A Post-Keynesian Analysis*. Oxford.
- CORNWALL, J. (1977), *Modern Capitalism. Its Growth and Transformation*. Oxford.
- COWAN, G.A. (1988), "Plans for the Future", in: D. PINES (1988)(Hrsg.), 135 - 237.
- CRAMER, F. (1989), *Chaos und Ordnung. Die komplexe Struktur des Lebendigen*. Stuttgart.
- CROOK, S., J. PAKULSKI, M. WATERS (1992), *Postmodernization*. London et al.
- CSIKSZENTMIHALYI, M. (1993), *The Evolving Self. A Psychology for the Third Millennium*. New York.
- CYERT, R.M., D.C. MOWERY (1987)(Hrsg.), *Technology and Employment. Innovation and Growth in the U.S. Economy*. Washington.
- CYTOWIC, R.E. (1993), *The Man Who Tasted Shapes. A Bizarre Medical Mystery Offers Revolutionary Insights into Emotions, Reasoning, and Consciousness*. New York.
- DAVIDSON, D. (1990), *Handlung und Ereignis*. Frankfurt am Main.
- DAVIS, L. (1990)(Hrsg.), *Genetic Algorithms and Simulated Annealing*. London-Los Altos.
- DENNETT, D.C. (1987), *The Intentional Stance*. The MIT Press.
- DENNETT, D.C. (1991), *Consciousness Explained*. Boston-Toronto-London.
- DIEKMANN, A., P. MITTER (1984)(Hrsg.), *Stochastic Modelling of Social Processes*. Orlando.
- DIEKMANN, A., P. MITTER (1986)(Hrsg.), *Paradoxical Effects of Social Behavior. Essays in Honor of Anatol Rapoport*. Heidelberg-Wien.
- DIEMER, A. "Stichwort Wissenschaft", in: H. SEIFFERT, G. RADNITZKY (1992), 391 - 399.
- DIERKES, M., B. BIERVERT (1992)(Hrsg.), *European Social Science in Transition. Assessment and Outlook*. Frankfurt-Boulder.

- DONOVAN, A., L. LAUDAN, R. LAUDAN (1988)(Hrsg.), *Scrutinizing Science. Empirical Studies of Scientific Change*. Dordrecht-Boston-London.
- DOWNS, R.M., D. STEA (1982), *Kognitive Karten. Die Welt in unseren Köpfen*. New York.
- DRETSKE, F. (1981), *Knowledge and the Flow of Information*. Oxford.
- DRUCKER, P.F., I. NAKAUCHI (1996), *Die globale Herausforderung*. Düsseldorf:Econ-Verlag.
- DUDEN (<sup>4</sup>1982), *Das Fremdwörterbuch*, Duden Bd. 5. Mannheim:Dudenverlag.
- ECO, U. (1992), *Die Grenzen der Interpretation*. München-Wien.
- ECO, U. (1994a), *Die Suche nach der vollkommenen Sprache*. München.
- ECO, U. (1994b), *Im Wald der Fiktionen. Sechs Streifzüge durch die Literatur*. München-Wien.
- EDELMAN, G.M. (1987), *Neural Darwinism*. New York.
- EDELMAN, G.M. (1989), *The Remembered Present. A Biological Theory of Consciousness*. New York.
- EDELMAN, G.M. (1992), *Bright Air, Brilliant Fire: On the Matter of the Mind*. New York.
- EDELMAN, G.M. (1993), *Unser Gehirn - ein dynamisches System. Die Theorie des neuronalen Darwinismus und die biologischen Grundlagen der Wahrnehmung*. München-Zürich.
- EGGBRECHT, A. u.a. (1980), *Geschichte der Arbeit. Vom alten Ägypten bis zur Gegenwart*. Köln.
- EIGEN, M. (1987), *Stufen zum Leben. Die frühe Evolution im Visier der Molekularbiologie*. München-Zürich.
- EIGEN, M., P. SCHUSTER (1979), *The Hypercycle: A Principle of Natural Self-Organization*. Berlin et al.
- EKINS, P. (1986)(Hrsg.), *The Living Economy. A New Economics in the Making*. London-New York.
- ELLIS, S.R. (<sup>2</sup>1993)(Hrsg.), *Pictorial Communication in Virtual and Real Environments*. London-Washington.
- ELLSWORTH, P.T., J.C. LEITH (<sup>6</sup>1984), *The International Economy*. New York-London.
- ELSTER, J. (1983), *Explaining Technical Change. A Case Study in the Philosophy of Science*. Cambridge University Press.
- ELSTER, J. (1986)(Hrsg.), *The Multiple Self*. Cambridge University Press.
- ELSTER, J. (1989a), *The Cement of Society. A Study of Social Order*. Cambridge University Press.
- ELSTER, J. (1989b), *Nuts and Bolts for the Social Sciences*. Cambridge University Press.
- ELSTER, J. (1989c), *Salomonic Judgements. Studies in the Limitations of Rationality*. Cambridge University Press.
- ELSTER, J. (1991), "Rationality and Social Norms", in: *Europäisches Archiv für Soziologie* 32, 109 - 129.
- ELSTER, J. (<sup>3</sup>1990), *Nuts and Bolts for the Social Sciences*. Cambridge University Press.
- ENZENSBERGER, H.M. (1991), *Mittelmaß und Wahn. Gesammelte Zerstreuungen*. Frankfurt am Main.
- ERD, R., O. JACOBI, W. SCHUMM (1986)(Hrsg.), *Strukturwandel in der Industriegesellschaft*. Frankfurt-New York.
- ESPING-ANDERSEN, E. (1990), *The Three Worlds of Welfare Capitalism*. Princeton University Press.
- ESSER, H. (1986), "Können Befragte lügen? Zum Konzept des 'wahren Wertes' im Rahmen der handlungstheoretischen Erklärung von Situationseinflüssen bei der Befragung", in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 38, 314:336.
- ESSER, H. (1990), "'Habits', 'Frames' und 'Rational Choice'. Die Reichweite von Theorien der rationalen Wahl (am Beispiel der Erklärung des Befragtenverhaltens)", in: *Zeitschrift für Soziologie* 4, 231:247.
- ESSER, H. (1991), *Alltagshandeln und Verstehen. Zum Verhältnis von erklärender und verstehender Soziologie am Beispiel von Alfred Schütz und 'Rational Choice'*. Tübingen.
- ETZIONI, A. (1994), *Jenseits des Egoismus-Prinzips. Ein neues Bild von Wirtschaft, Politik und Gesellschaft*. Stuttgart.
- EUROPEAN CENTRE (1993)(Hrsg.), *Welfare in a Civil Society. Report for the Conference of European Ministers Responsible for Social Affairs*. Wien.
- FARARO, T.J. (1989), *The Meaning of General Theoretical Sociology. Tradition and Formalization*. Cambridge University Press.
- FELT, U., H. NOWOTNY, K. TASCHWER (1992), *Die sozialen Kontexte von Wissenschaft. Eine Einführung in die Wissenschaftsforschung*. Wien.
- FINKE, R.A., T.B. WARD, S.M. SMITH (1992), *Creative Cognition. Theory, Research, and Applications*. The MIT Press.
- FISHBEIN, M., I. AJZEN (1975), *Belief, Attitude, Intention, and Behavior*. The MIT Press.
- FLEISSNER, P. (1983), *The Neglected Services*. IIASA.
- FLORA, P. (1973), *Modernisierungsforschung*. Opladen.
- FLORA, P., A.J. HEIDENHEIMER (<sup>2</sup>1984)(Hrsg.), *The Development of Welfare States in Europe and America*. New Brunswick-London.
- FOERSTER, H.v. (1985), *Sicht und Einsicht. Versuche zu einer operativen Erkenntnistheorie*. Braunschweig-Wiesbaden.
- FOERSTER, H.v. (1990), "Kausalität, Unordnung, Selbstorganisation", in: K.W. KRATKY, F. WALLNER (1990)(Hrsg.), *Grundprinzipien der Selbstorganisation*. Darmstadt, 77:95.
- FOERSTER, H.v. (1993), *Wissen und Gewissen. Versuch einer Brücke*. Frankfurt am Main.
- FORESTER, T. (1985)(Hrsg.), *The Information Technology Revolution*. Oxford.
- FORREST, S. (1991)(Hrsg.), *Emergent Computation. Self-Organizing, Collective, and Cooperative Phenomena in Natural and Artificial Computing Networks*. The MIT Press.
- FOURASTIE, J. (1954), *Die große Hoffnung des 20. Jahrhunderts*. Köln.



- FOX, K.A. (1985), *Social System Accounts. Linking Social and Economic Indicators through Tangible Behavior Settings*. Dordrecht-Boston-Lancaster.
- FREEMAN, J.A. (1991), *Neural Networks. Algorithms, Applications, and Programming Techniques*. Reading et al.
- FREY, B.S. (1992), *Economics as a Science of Human Behaviour. Towards a New Social Science Paradigm*. Boston-Dordrecht-London.
- FRIEDMAN, E. (1982)(Hrsg.), *Ascent and Decline in the World System*. Beverly Hills-London-New Delhi.
- FUKUYAMA, F. (1992), *Das Ende der Geschichte. Wo stehen wir?* München.
- FÜRSTENBERG, F. (1992), "Sozialstrukturforschung - Tendenzen und Probleme, in: *Geschichte und Gegenwart* 2, 109:119.
- GALLANT, S.I. (1993), *Neural Network Learning and Expert Systems*. The MIT Press.
- GARDNER, H. (1985), *The Mind's New Science. A History of the Cognitive Revolution*. New York.
- GARZ, D. (1994)(Hrsg.), *Die Welt als Text. Theorie, Kritik und Praxis der objektiven Hermeneutik*. Frankfurt am Main.
- GAZZANIGA, M.S. (1992), *Nature's Mind. The Biological Roots of Thinking, Emotions, Sexuality, Language, and Intelligence*. New York.
- GAZZANIGA, M.S. (1988)(Hrsg.), *Perspectives in Memory Research*. The MIT Press.
- GELL-MANN, M. (1994), *Das Quark und der Jaguar. Vom Einfachen zum Komplexen - die Suche nach einer neuen Erklärung der Welt*. München-Zürich.
- GEORGESCU-ROEGEN, N. (1971), *The Entropy Law and the Economic Process*. Harvard University Press.
- GERSHUNY, J. (1981), *Die Ökonomie der nachindustriellen Gesellschaft. Produktion und Verbrauch von Dienstleistungen*. Frankfurt-New York.
- GERSHUNY, J. (1983), *Social Innovation and the Division of Labour*. Oxford University Press.
- GIDDENS, A. (1990), *Central Problems in Social Theory. Action, Structure and Contradiction in Social Analysis*. University of California Press.
- GLATZER, W. (1984), "Lebenszufriedenheit und alternative Maße subjektiven Wohlbefindens", in: W. GLATZER, W. ZAPF (1984)(Hrsg.), *Lebensqualität in der Bundesrepublik. Objektive Lebensbedingungen und subjektives Wohlbefinden*. Frankfurt-New York, 177:191.
- GLUCHOWSKI, P. (1987), "Lebensstile und Wandel der Wählerschaft in der Bundesrepublik Deutschland", in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 12, 18:32.
- GOLDMAN, A. (1993)(Hrsg.), *Readings in Philosophy and Cognitive Science*. The MIT Press.
- GOODMAN, N. (1973), *Sprachen der Kunst. Ein Ansatz zu einer Symboltheorie*. Frankfurt am Main.
- GOTTINGER, H.W. (1983), *Coping with Complexity. Perspectives for Economics, Management and Social Sciences*. Dordrecht-Boston-Lancaster.
- GRANOVETTER, M. (1985), "Economic Action and Social Structure: The Problem of Embeddedness", in: *American Journal of Sociology* 91, 478:495.
- GUBA, E.G. (1990)(Hrsg.), *The Paradigm Dialog*. Newbury Park et al.
- GUGGENBERGER, B. (1988), *Wenn uns die Arbeit ausgeht. Die aktuelle Diskussion um Arbeitszeitverkürzung, Einkommen und die Grenzen des Sozialstaats*. München-Wien
- GUSTAFSSON, B. (1979)(Hrsg.), *Post-Industrial Society*. London.
- HAAG, G. (1989), *Dynamic Decision Theory: Applications to Urban and Regional Topics*. Dordrecht-Boston-London.
- HAAG, G. et al. (1992)(Hrsg.), *Economic Evolution and Demographic Change. Formal Models in the Social Sciences*. Berlin et al.
- HAAG, G., K. GRÜTZMANN (1993), "A New Theory of Nested Decision Processes with Memory Effects", in: *Papers of Regionale Science* 72, 311 - 335.
- HAAG, G., K.H. MÜLLER (1992), *Employment and Education as Non-Linear Population Networks I & II*, in: G. HAAG et al. (1992), 349 - 407.
- HABICH, R. (1994), "Problemgruppen", in: STATISTISCHES BUNDESAMT (1994), *Datenreport 1994. Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 582 - 588.
- HABICH, R. (1996), "Problemgruppen und Armut. Zur These der Zwei-Drittel-Gesellschaft", in: ZAPF, W., R. HABICH (1996)(eds.), *Wohlfahrtsentwicklung im vereinten Deutschland. Sozialstruktur, sozialer Wandel und Lebensqualität*. Berlin:edition sigma, 161 - 185.
- HABICH, R., H.H. NOLL (1993), *Soziale Indikatoren und Sozialberichterstattung. Internationale Erfahrungen und gegenwärtiger Forschungsstand*. Berlin-Mannheim.
- HABICH, R., P. KRAUSE (1994), "Armut", in: STATISTISCHES BUNDESAMT (1994), *Datenreport 1994. Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 598 - 607.
- HABICH, R., W. ZAPF (1994), "Gesellschaftliche Dauerbeobachtung - Wohlfahrtssurveys: Instrument der Sozialberichterstattung", in: R. HAUSER, N. OTT, G. WAGNER (1994)(Hrsg.), *Mikroanalytische Grundlagen der Gesellschaftspolitik*, Bd. 2. *Erhebungsverfahren, Analysemethoden und Mikrosimulation*. Berlin, 13:37.
- HAKEN, H. (1982), *Synergetik. Eine Einführung*. Berlin et al.
- HAKEN, H. (1983), *Advanced Synergetics. Instability Hierarchies of Self-Organizing Systems and Devices*. Berlin et al.

- HAKEN, H. (1991), *Synergetic Computers and Cognition. A Top-Down Approach to Neural Nets*. Berlin et al.
- HALLER, M. (1982), *Klassenbildung und soziale Schichtung in Österreich. Analysen zur Sozialstruktur, sozialen Ungleichheit und Mobilität*. Frankfurt-New York.
- HALLER, M. (1987), "Einleitung", in: ders., K. HOLM (1987)(Hrsg.), *Werthaltungen und Lebensformen in Österreich. Ergebnisse des Sozialen Survey 1986*. Wien-München, 13:36.
- HALLER, M., K. HOLM (1987)(Hrsg.), *Werthaltungen und Lebensformen in Österreich. Ergebnisse des Sozialen Survey 1986*. Wien-München.
- HALLER, M., K. HOLM, W. SCHULZ, E. CYBA (1996)(eds.), *Österreich im Wandel. Werte, Lebensformen und Lebensqualität 1986 - 1993*. Wien:Verlag für Geschichte und Politik.
- HALLER, M., W. MÜLLER (1983)(Hrsg.), *Beschäftigungssystem im gesellschaftlichen Wandel*. Frankfurt-New York.
- HALLER, R. (1986), *Fragen zu Wittgenstein und Aufsätze zur österreichischen Philosophie*. Amsterdam.
- HALLER, R. (1993), *Neopositivismus. Eine historische Einführung in die Philosophie des Wiener Kreises*. Darmstadt.
- HAMILTON, F.E.I. (1987)(Hrsg.), *Industrial Change in Advanced Economies*. London.
- HANSEN K., R. RÜRUP (1975)(Hrsg.), *Moderne Technikgeschichte*. Köln.
- HAWKINS, J.A., M. GELL-MANN (1992)(Hrsg.), *The Evolution of Human Languages*. Redwood City et al.
- HAWLEY, A.H. (1979)(Hrsg.), *Societal Growth. Processes and Implications*. New York-London.
- HAYKIN, S. (1994), *Neural Networks. A Comprehensive Foundation*. New York:Macmillan College Publishing Company.
- HEIMS, S.J. (1991), *The Cybernetics Group*. The MIT Press.
- HEITZINGER, W., I.TROCH, G. VALENTIN (1984), *Praxis nichtlinearer Gleichungen. Mit zahlreichen Anwendungsbeispielen für Ingenieure, Mathematiker und Naturwissenschaftler*. München-Wien.
- HELBING, D. (1993), *Stochastische Methoden, nichtlineare Dynamik und quantitative Modelle sozialer Prozesse*. Aachen: Shaker.
- HEMPEL, C.G. (1965), *Aspects of Scientific Explanation and Other Essays in the Philosophy of Science*. New York-London.
- HERTZ, J., A. KROGH, R.G. PALMER (1991), *Introduction to the Theory of Neural Computation*. Redwood City et al.
- HESKETT, J.L. (1986), *Managing in the Service Economy*. Harvard Business School Press.
- HILLMANN, K.H. (1984), "Wertezerfall und Aufgabe einer Neuorientierung in einer Zeit der Umweltkrise", in: H. KLAGES, P. KMIĘCZAK (1984)(Hrsg.), *Wertwandel und gesellschaftlicher Wandel*. Frankfurt-New York 625:638.
- HIPPLER, H.J., N. SCHWARZ, S. SUDMAN (1987)(Hrsg.), *Social Information Processing and Survey Methodology*. New York et al.
- HOFBAUER, J., K. SIGMUND (1984), *Evolutionstheorie und dynamische Systeme. Mathematische Aspekte der Selektion*. Berlin-Hamburg.
- HOFFMEYER-ZLOTNIK, H.P., D. KREBS (1993), "Subjektive Statuszuweisung - objektive Schichtmessung", in: WISDOM 3/4, 1:45.
- HOFINGER, C., K. GRÜTZMANN (1994), "Das Politik-Modell: Attraktivitäten als Determinanten von Wählerbewegungen in Österreich 1970 - 1990", in: K.H. MÜLLER, G. HAAG (1994), 79 - 89.
- HOFSTADTER, D.R. (1985), *Metamagical Themas: Questing for the Essence of Mind and Pattern*. New York.
- HOFSTADTER, D.R. (1982), *Gödel, Escher, Bach: an Eternal Golden Braid*. Harmondsworth.
- HOFSTADTER, D.R., D.C. DENNETT (1982), *The Mind's I. Fantasies and Reflections on Self and Soul*. Harmondsworth.
- HOLLAND, J.H. (1986), "Escaping Brittleness: The Possibilities of General-Purpose Learning Algorithms Applied to Parallel Rule-Based Systems", in: R.S. MICHALSKI, J.G. CARBONELL, T.M. MITCHELL (1986)(Hrsg.), *Machine Learning. An Artificial Intelligence Approach*, Bd. 2. Los Altos.593:623.
- HOLLAND, J.H. (1988), "The Global Economy as an Adaptive Process", in: P.W. ANDERSON, K.J. ARROW, D. PINES (1988), 117 - 124.
- HOLLAND, J.H. (1989), "Using Classifier Systems to Study Adaptive Nonlinear Networks", in: D.L. STEIN (1989)(Hrsg.), *Lectures in the Sciences of Complexity*. Redwood City et al., 463:499.
- HOLLAND, J.H. (1992), *Adaptation in Natural and Artificial Systems. An Introductory Analysis with Applications to Biology, Control, and Artificial Intelligence*. The MIT Press.
- HOLLAND, J.H. (1995), *Hidden Order. How Adaptation Builds Complexity*. Reading:Addison-Wesley.
- HOLLAND, J.H., K.J. HOLYOAK, R.E. NISBETT, P.R. THAGARD (1989), *Induction. Processes of Inference, Learning, and Discovery*. The MIT Press.
- HOPKINS, T.K., I. WALLERSTEIN (1980)(Hrsg.), *Processes of the World-System*. Beverly Hills-London.
- HOPKINS, T.K., I. WALLERSTEIN et al. (1982), *World-Systems-Analysis. Theory and Methodology*. Beverly Hills-London-New Delhi.
- HRADIL, S. (1987), *Sozialstrukturanalyse in einer fortgeschrittenen Gesellschaft*. Opladen.
- HRADIL, S. (1987), *Sozialstrukturanalyse in einer fortgeschrittenen Gesellschaft. Von Klassen und Schichten zu Lagen und Milieus*. Opladen.
- HRADIL, S. (1992), "Sozialstruktur und gesellschaftlicher Wandel", in: O.W. Gabriel (1992)(Hrsg.), *Die EG-Staaten im Vergleich. Strukturen, Prozesse, Politikinhalt*. Opladen, 50:94.

- HUBER, J. (1979)(Hrsg.), *Anders arbeiten - anders wirtschaften. Dual-Wirtschaft: Nicht jede Arbeit muß ein Job sein.* Frankfurt am Main.
- HUBER, J. (1982), *Die verlorene Unschuld der Ökologie. Neue Technologien und superindustrielle Entwicklung.* Frankfurt am Main.
- HUBER, J. (1991)(Hrsg.), *Macro-Micro-Linkages in Sociology.* Newbury Park et al.
- HULL, D.L. (1988), *Science as a Process. An Evolutionary Account of the Social and Conceptual Development of Science.* The University of Chicago Press.
- INGLEHART, R. (1977), *The Silent Revolution: Changing Values and Political Styles among Western Publics.* Princeton University Press.
- INGLEHART, R. (1989), *Kultureller Umbruch. Wertwandel in der westlichen Welt.* Frankfurt-New York.
- JANSSEN, D., O. KECK, W.D. WEBLER (1981)(Hrsg.), *Technischer und sozialer Wandel. Eine Herausforderung an die Sozialwissenschaften.* Königstein im Taunus.
- JANTSCH, E. (1981), "Autopoiesis: A Central Aspect of Dissipative Self-Organization" in: M. ZELENY (1981), 65 - 88.
- JANTSCH, E. (1982), *Die Selbstorganisation des Universums. Vom Urknall zum menschlichen Geist.* München.
- JUSTER, T.F., K.C. LAND (1981)(Hrsg.), *Social Accounting Systems. Essays on the State of the Art.* New York.
- KAHNEMANN, D., A. TVERSKY (1973), "On the Psychology of Prediction", in: *Psychological Review* 80, 237:251.
- KAHNEMANN, D., P. SLOVIC, A. TVERSKY (1982), *Judgement under Uncertainty: Heuristics and Biases.* Cambridge University Press.
- KAUFFMAN, S.A. (1990), "Requirements for Evolvability in Complex Systems", in: W.H. ZUREK (1990), 151 - 192.
- KAUFFMAN, S.A. (1993), *The Origins of Order. Self-Organization and Selection in Evolution.* Oxford University Press.
- KAYE, B. (1993), *Chaos and Complexity. Discovering the Surprising Patterns of Science and Technology.* Weinheim et al.
- KERN, L. (1984)(Hrsg.), *Probleme der postindustriellen Gesellschaft.* Königstein.
- KEUPP, H. (1993)(Hrsg.), *Zugänge zum Subjekt. Perspektiven einer reflexiven Sozialpsychologie.* Frankfurt am Main.
- KINDLEBERGER, Ch.P., B. HERRICK (<sup>3</sup>1981), *Economic Development.* Auckland et al..
- KING, G., R.O. KEOHANE, S. VERBA (1994), *Designing Social Inquiry. Scientific Inference in Qualitative Research.* Princeton University Press.
- KLAGES, H., P. KMIECZAK (1984), "Einführung", in: H. KLAGES., P. KMIECZAK (<sup>3</sup>1984), *Wertwandel und gesellschaftlicher Wandel.* Frankfurt-New York, 11:19.
- KLAGES, H.P. (1984), *Wertorientierungen im Wandel. Rückblick, Gegenwartsanalyse, Prognosen.* Frankfurt-New York.
- KLÜVER, J. (1988), *Die Konstruktion der sozialen Realität Wissenschaft: Alltag und System.* Braunschweig-Wiesbaden.
- KNORR-CETINA, K. (1984), *Die Fabrikation von Erkenntnis. Zur Anthropologie der Naturwissenschaft.* Frankfurt am Main.
- KNORR-CETINA, K. (1994), *Epistemic Cultures. How Scientists Make Sense.* New York.
- KÖNIG, H. (<sup>2</sup>1970)(Hrsg.), *Wachstum und Entwicklung der Wirtschaft.* Köln-Berlin.
- KOSSLYN, S.M. (1980), *Image and Mind.* Harvard University Press.
- KOSSLYN, S.M., R.A. ANDERSEN (1992)(Hrsg.), *Frontiers in Cognitive Neuroscience.* The MIT Press.
- KOZA, J.R. (1992), *Genetic Programming. On the Programming of Computers by Means of Natural Selection.* The MIT Press.
- KRAUZE, T.K., K.M. SLOMCZYNSKI (1986), "Matrix Representation of Structural and Circulation Mobility", in: *Sociological Methods & Research* 3, 247 - 269.
- KRECKEL, R. (1983)(Hrsg.), *Soziale Ungleichheiten. Soziale Welt Sonderband 2.* Göttingen.
- KRECKEL, R. (1992), *Politische Soziologie der sozialen Ungleichheit.* Frankfurt-New York.
- KRECKEL, R. (1993), "Doppelte Vergesellschaftung und geschlechtsspezifische Arbeitsmarktstrukturierung", in: P. FRERICH, M. STEINRÜCKE (1993)(Hrsg.), *Soziale Ungleichheit und Geschlechterverhältnis.* Opladen, 51: 63.
- KREIBICH, R. (1986), *Die Wissenschaftsgesellschaft. Von Galilei zur High-Tech-Revolution.* Frankfurt am Main.
- KRIPKE, S.A. (<sup>2</sup>1985), *Wittgenstein on Rules and Private Language. An Elementary Exposition.* Oxford.
- KROHN, E., G. KÜPPERS, H. NOWOTNY (1990)(Hrsg.), *Selforganization. Portrait of a Scientific Revolution.* Dordrecht-Boston-London.
- KROHN, W. G. KÜPPERS (1989), *Die Selbstorganisation der Wissenschaft.* Frankfurt am Main.
- KRUPP, H.J., U. HANEFELD (1987)(Hrsg.), *Lebenslagen im Wandel. Analysen 1987.* Frankfurt-New York.
- KUDERMANN, F. (1996), *Neuronale Netzwerke und Pruning-Verfahren.* Stuttgart:Universität Stuttgart.
- KUDERMANN, J. (1996)
- KÜPPERS, B.O. (1987)(Hrsg.), *Ordnung aus dem Chaos. Prinzipien der Selbstorganisation und Evolution des Lebens.* München-Zürich.
- KURZ, R. (1991), *Der Kollaps der Modernisierung. Vom Zusammenbruch des Kasernensozialismus zur Krise der Weltökonomie.* Frankfurt am Main.
- LAND, K.C., A. ROGERS (1982)(Hrsg.), *Multidimensional Mathematical Demography.* New York.
- LAND, K.C., S. SPILERMAN (1975)(Hrsg.), *Social Indicator Models.* New York.

- LANDUA, D. (1992), "Komponenten des Wohlbefindens und Zufriedenheit nach Lebensbereichen", in: STATISTISCHES BUNDESAMT (1992)(Hrsg.), *Datenreport 1992. Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland*. Bonn, 568:580.
- LANGLOIS, R.N. (1989)(Hrsg.), *Economics as a Process. Essays in the New Institutional Economics*. Cambridge University Press.
- LANGTON, C.G. (1989)(Hrsg.), *Artificial Life*. Redwood City et al.
- LANGTON, C.G. (1994)(Hrsg.), *Artificial Life III*. Redwood City et al.
- LANGTON, C.G., C. TAYLOR, J.D. FARMER, S. RASMUSSEN (1992)(Hrsg.), *Artificial Life II*. Redwood City et al.
- LAUDAN, L. (1977), *Progress and Its Problems. Toward a Theory of Scientific Growth*. University of California Press.
- LAUDAN, L. (1981), *Science and Hypothesis. Historical Essays on Scientific Methodology*. Dordrecht-Boston-London.
- LAUGHLIN, C.D., J. McMANUS, E. G. d' AQUILI (1992), *Brain, Symbol & Experience. Toward a Neurophenomenology of Human Consciousness*. Columbia University Press.
- LAZARSFELD, P.F., N.W. HENRY (1966)(Hrsg.), *Readings in Mathematical Social Science*. Chicago.
- LEPENIES, W. (1988), *Die drei Kulturen. Soziologie zwischen Literatur und Wissenschaft*. Reinbek bei Hamburg.
- LEVINE, D.S. (1991), *Introduction to Neural and Cognitive Modeling*. Hillsdale-London.
- LINDBLOM, C.E. (1977), *Politics and Markets. The World's Political-Economic Systems*. New York.
- LOCKSLEY, A., C. HEPBURN, V. ORTIZ (1982), "Social Stereotypes and Judgments of Individuals: An Instant of the Base-rate Fallacy", in: *Journal of Experimental Social Psychology* 18, 23:42.
- LOEWENSTEIN, G., J. ELSTER (1992)(Hrsg.), *Choice over Time*. New York.
- LÜDTKE, H. (1989), *Expressive Ungleichheit. Zur Soziologie der Lebensstile*. Opladen.
- LUDWIG, G. (1990), *Die Grundstrukturen einer physikalischen Theorie*. Berlin et al.
- LUHMANN, N. (1971), "Systemtheoretische Argumentationen. Eine Entgegnung auf Jürgen Habermas", in: J. HABERMAS, N. LUHMANN (1971), 291 - 405.
- LUHMANN, N. (1973), *Zweckbegriff und Systemrationalität. Über die Funktion von Zwecken in sozialen Systemen*. Frankfurt am Main.
- LUHMANN, N. (1983), *Legitimation durch Verfahren*. Frankfurt am Main.
- LUHMANN, N. (1984), *Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie*. Frankfurt am Main.
- LUHMANN, N. (1986), *Ökologische Kommunikation. Kann die moderne Gesellschaft sich auf ökologische Gefährdungen einstellen?* Opladen.
- LUHMANN, N. (1988), *Die Wirtschaft der Gesellschaft*. Frankfurt am Main.
- LUHMANN, N. (1990), *Die Wissenschaft der Gesellschaft*. Frankfurt am Main.
- LUHMANN, N. (1991), "Wie lassen sich latente Strukturen beobachten?", in: P. WATZLAWICK; P. KRIEG (1991), 61 - 74.
- LUHMANN, N., H.R. MATURANA, M. NAMIKI, V. REDDER, F.J. VARELA (1992), *Beobachter. Konvergenz der Erkenntnistheorien?* München.
- LUHMANN, N., K.E. SCHORR (1979), *Reflexionsprobleme im Erziehungssystem*. Stuttgart.
- LUHMANN, N., K.E. SCHORR (1982)(Hrsg.), *Zwischen Technologie und Selbstreferenz*. Frankfurt am Main.
- LUHMANN, N., K.E. SCHORR (1986)(Hrsg.), *Zwischen Intransparenz und Verstehen: Fragen an die Pädagogik*. Frankfurt am Main.
- LUNDVALL, B.A. (ed.) (1992), *National Systems of Innovation - Towards a Theory of Innovation and Interactive Learning*. London: Pinter.
- LUTZ, B. (1984), *Der kurze Traum immerwährender Prosperität. Eine Neuinterpretation der industriell-kapitalistischen Entwicklung im Europa des 20. Jahrhunderts*. Frankfurt-New York.
- LUTZ, B. (1986), "Vom Wirtschafts dualismus zur systemischen Instabilität", in: R. ERD, O. JACOBI, W. SCHUMM (1986), 89 - 101.
- LYOTARD, J.F. (1982), *Das postmoderne Wissen. Ein Bericht*. Wien: Theatro Machinarum.
- LYOTARD, J.P. (1988), "Ob man ohne Körper denken kann", in: H.U. GUMBRECHT, K.L. PFEIFFER (1988), 813 - 829.
- MAJERUS, M., W. AMOS, G. HURST (1996), *Evolution. The Four Billion Year War*. Harlow: Longman.
- MANDELBROT, B.B. (1983), *The Fractal Geometry of Nature*. New York.
- MARCEL, A.J., E. BISIACH (1988)(Hrsg.), *Consciousness in Contemporary Science*. Oxford.
- MARCHETTI, C. (1981), *Society as a Learning System: Discovery, Invention, and Innovation Cycles Revisited*. Laxenburg 1981.
- MARIN, B., R. MAYNTZ (1991)(Hrsg.), *Policy Networks: Empirical Evidence and Theoretical Considerations*. Frankfurt-Boulder.
- MARR, D. (1982), *Vision. A Computational Investigation into the Human Representation and Processing of Visual Information*. New York.
- MATJAN, G. (1993), *Lebensstile als strukturierende Elemente politischer Kultur in westlichen Gesellschaften. Theoretische und methodische Überlegungen zur Erfassung politisch-kultureller Dynamik unter postmodernen Bedingungen*. Wien (IHS).

- MATTHES, J. (1979)(Hrsg.), *Sozialer Wandel in Westeuropa*. Frankfurt-New York.
- MATTHES, J. (1983)(Hrsg.), *Krise der Arbeitsgesellschaft? Verhandlungen des 21. Deutschen Soziologentages in Bamberg 1982*. Frankfurt-New York 1983.
- MATURANA, H.R. (1985), *Erkennen: Die Organisation und Verkörperung von Wirklichkeit. Ausgewählte Arbeiten zur biologischen Epistemologie*. Braunschweig-Wiesbaden.
- MATURANA, H.R., F.J. VARELA (1987), *Der Baum der Erkenntnis. Die biologischen Wurzeln des menschlichen Erkennens*. Bern-München-Wien.
- MAYER, K.U. (1990)(Hrsg.), *Lebensverläufe und sozialer Wandel*. Opladen.
- MAYER, K.U., P. SCHMIDT (1984)(Hrsg.), *Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften. Beiträge zu methodischen Problemen des ALLBUS 1980*. Frankfurt-New York.
- MAYNARD SMITH, J., E. SZATHMARY (1996), *Evolution. Prozesse, Mechanismen, Modelle*. Heidelberg: SPEKTRUM AKADEMISCHER VERLAG.
- MAYNARD SMITH, J. (1974), *Models in Ecology*. Cambridge University Press.
- MAYNARD SMITH, J. (1985), *Evolution and the Theory of Games*. Cambridge University Press.
- MAYNTZ, R. (1992), "The Influence of Natural Science Theories in Contemporary Social Science", in: M. DIERKES, B. BIERVERT (1992), 27 - 79.
- McCLELLAND (1961), *The Achieving Society*. New York-London.
- MEDAWAR, P. (1986), *The Limits of Science*. Oxford University Press.
- MENSCH, G. (1977), *Das technologische Patt. Innovationen überwinden die Depression*. Frankfurt am Main.
- MENSCH, G. et al. (1991), "The Schumpeter-Clock. A Micro-Macro-Model of Economic Change, Including Innovation, Strategic Investment, Dynamic Competition, and Short and Long Swings in Industrial Transformation - Applied to United States and West German Data", in: OECD (1991), 523 - 543.
- MERTON, R.K. (1985), *Entwicklung und Wandel von Forschungsinteressen. Aufsätze zur Wissenschaftssoziologie*. Frankfurt am Main.
- MEYER, D.E., S. KORNBLUM (1993)(Hrsg.), *Attention and Performance XIV. Synergies in Experimental Psychology, Artificial Intelligence, and Cognitive Neuroscience*. The MIT Press.
- MEYER, J.A., S.W. WILSON (1991)(Hrsg.), *From Animals to Animats*. The MIT Press.
- MICHALEWICZ, Z. (1992), *Genetic Algorithms + Data Structures = Evolution Programs*. Berlin et al.
- MILLER, G.A. (1956), "The Magical Number Seven, Plus or Minus Two: Some Limits on our Capacity for Processing Information", in: *Psychological Review* 63, 81:97.
- MINSKY, M. (1990), *Mentopolis*. Stuttgart.
- MITCHELL, M. (1993), *Analogy-Making as Perception. A Computer-Model*. The MIT Press.
- MITCHELL, M., S. FORREST, J.H. HOLLAND (1992), "The Royal Road for Genetic Algorithms: Fitness Landscapes and GA Performance" in: F.J. VARELA, P. BOURGINE (1992)(Hrsg.), *Toward a Practice of Autonomous Systems*. The MIT Press, 245:254.
- MUELLER, D.C. (1983)(Hrsg.), *The Political Economy of Growth*. Yale University Press.
- MÜLLER, H.P. (1992), *Sozialstruktur und Lebensstil. Der neuere theoretische Diskurs über soziale Ungleichheit*. Frankfurt am Main.
- MÜLLER, K. H. (1994), *Technology Audit for Hungary: The Sector of Agricultural Machine Production*. Wien:IHS.
- MÜLLER, K.H, G. HAAG (1994)(eds.), "Komplexe Modelle in den Sozialwissenschaften", Spezialedition von *WISDOM* 3/4.
- MÜLLER, K.H. (1988), "Weltwirtschaft und nationale Wissenschaftsentwicklung. Ein Erklärungssketch", in: F. STADLER (1988), 341 - 399.
- MÜLLER, K.H. (1988a), "Hochzeit der Sozialwissenschaften", in: J. LANGER (1988)(Hrsg.), *Geschichte der österreichischen Soziologie. Konstituierung, Entwicklung und europäische Bezüge*. Wien, 51 - 69.
- MÜLLER, K.H. (1989), *Enzyklopädie, Sozialwissenschaften, Bildstatistik, Roman. Das Forschungsprogramm des Otto Neurath*, IHS Institutsarbeit Nr. 285. Wien.
- MÜLLER, K.H. (1991a), "Neurath's Theory of Pictorial-Statistical Representation" in: T.E. Uebel (1991)(Hrsg.), *Rediscovering the Forgotten Vienna Circle. Austrian Studies on Otto Neurath and the Vienna Circle*. Dordrecht-Boston-London, 223:252.
- MÜLLER, K.H. (1991b), *Symbole - Statistik - Computer - Design. Otto Neuraths Bildpädagogik im Computerzeitalter*. Wien.
- MÜLLER, K.H. (1991c), "Elementare Gründe und Grundelemente für eine konstruktivistische Handlungstheorie", in: P. WATZLAWICK, P. KRIEG (1991), 209 - 246.
- MÜLLER, K.H. (1992), *Expeditionen in die Wissenschaftsdynamik*. IHS-Reserach-Memorandum Nr. 313. Wien.
- MÜLLER, K.H. (1996a), *The Basic Architecture of Contemporary Knowledge and Information Societies. Theory, History, Measurement, Complex Modeling, Policy*. Habilitationsschrift an der Universität Koblenz-Landau.
- MÜLLER, K.H. et al. (1996b), *National Innovation Systems*. 7 vol. Wien:IHS.
- MÜLLER, K.H., F. STADLER, F. WALLNER (1986)(Hrsg.), *Versuche und Widerlegungen. Offene Probleme im Werk Karl Poppers*. Wien-Salzburg.

- MÜLLER, K.H., K. PICHELMANN (1990)(Hrsg.), *Modell zur Analyse des österreichischen Beschäftigungssystems*. Wien.
- MÜLLER, K.H., L. LASSNIGG (1992)(Hrsg.), *Langfristige Szenarienanalyse des österreichischen Bildungssystems*. Wien.
- MULLIN, T. (1993)(Hrsg.), *The Nature of Chaos*. Oxford.
- NADEL, L., D.L. STEIN (1991)(Hrsg.), *1990 Lectures in Complex Systems*. Redwood City et al.
- NAGEL, E., P. SUPPES, A. TARSKI (1960)(Hrsg.), *Logic, Methodology and Philosophy of Science*. Stanford University Press.
- NAISBITT, J. (1982), *Megatrends. 10 Perspektiven, die unser Leben verändern werden*. München.
- NEISSER, U. (1976), *Cognition and Reality. Principles and Implications of Cognitive Psychology*. New York.
- NELSON, R. R. (1993)(ed.), *National Innovation Systems: A Comparative Analysis*. New York:Oxford University Press.
- NELSON, R.R., S.G. WINTER (1982), *An Evolutionary Theory of Economic Change*. Harvard University Press.
- NEURATH, O. (1981), *Gesammelte philosophische und methodologische Schriften*, herausgegeben von R. Haller und H. Rutte, 2 Bde. Wien.
- NEWELL, A. (1990), *Unified Theories of Cognition*. Harvard University Press.
- NICOLIS, G., I. PRIGOGINE (1977), *Self-Organization in Nonequilibrium Systems. From Dissipative Structures to Order through Fluctuations*. New York et al.
- NICOLIS, G., I. PRIGOGINE (<sup>3</sup>1982), *Vom Sein zum Werden. Zeit und Komplexität in den Naturwissenschaften*. München-Zürich.
- NIJKAMP, P. (1986)(Hrsg.), *Handbook of Regional and Urban Economics*, Bd.1. Amsterdam.
- NISBET, E.G. (1994), *Globale Umweltveränderungen. Ursachen, Folgen, Handlungsmöglichkeiten. Klima, Energie, Politik*. Heidelberg-Berlin-Oxford.
- NISBETT, R., E. ZUKIER, R. LEMLEY (1982), "The Dilution Effect: Nondiagnostic Information Weakens the Implications of Diagnostic Information", in: *Cognitive Psychology* 13, 248:277.
- NORFOLK, L. (1992), *Lemprière's Wörterbuch*. München.
- NOWOTNY, H., H. ROSE (1979)(Hrsg.), *Counter-Movements in the Sciences. The Sociology of the Alternatives to Big Science*. Dordrecht-Boston.
- OECD (1991)(Hrsg.), *Technology and Productivity. The Challenge for Economic Policy*. Paris.
- OFFE, C. (1984), *"Arbeitsgesellschaft". Strukturprobleme und Zukunftsperspektiven*. Frankfurt-New York.
- OKSENBERG-RORTY, A. (1980)(Hrsg.), *Explaining Emotions*. University of California Press.
- OLSON, M. (1982), *The Rise and Decline of Nations. Economic Growth, Stagflation and Social Rigidities*. Yale University Press.
- ORNSTEIN, R. (1992), *The Evolution of Consciousness. Of Darwin, Freud, and Cranial Fire: The Origins of the Way We Think*. New York et al.
- OSHERSON, D.N., S.M. KOSSLYN, J.M. HOLLERBACH (1990)(Hrsg.), *Visual Cognition and Action. An Invitation to Cognitive Science*, Bd. 2. The MIT Press.
- OTTO, P., P. SONNTAG (1985), *Wege in die Informationsgesellschaft. Steuerungsprobleme in Wirtschaft und Politik*. München.
- PAGE, A.N. (1968)(Hrsg.), *Utility Theory. A Book of Readings*. New York et al.
- PARSONS, T. (1964), "Evolutionary Universals in Society", in: *American Sociological Review* 19, 339 - 357.
- PARSONS, T. (1994), *Aktor, Situation und normative Muster. Ein Essay zur Theorie sozialen Handelns*. Frankfurt am Main.
- PASLACK, R. (1991), *Urgeschichte der Selbstorganisation. Zur Archäologie eines wissenschaftlichen Paradigmas*. Braunschweig-Wiesbaden.
- PENROSE, R. (1989), *The Emperor's New Mind. Concerning Computers, Minds, and the Laws of Physics*. New York-Oxford.
- PERROUX, F. (1983), *A New Concept of Development. Basic Tenets*. Paris.
- PESCHL, M. (1994), *Repräsentation und Konstruktion. Kognitions- und neuroinformatische Konzepte einer naturalisierten Epistemologie und Wissenschaftstheorie*. Braunschweig.
- PETERS, B. (1993), *Die Integration moderner Gesellschaften*. Frankfurt am Main.
- PIAGET, J. (1973), *Einführung in die genetische Erkenntnistheorie*. Frankfurt am Main.
- PIAGET, J. (1983), *Biologie und Erkenntnis. Über die Beziehungen zwischen organischen Regulationen und kognitiven Prozessen*. Frankfurt am Main.
- PIAGET, J. (1988), *Das Weltbild des Kindes. Einführung von Hans Aebli*. München.
- PINCH, T., T. PINCH (1988), "Reservations about Reflexivity and New Literary Forms or Why Let the Devil Have All the Good Tunes?", in: S. WOOLGAR (1988)(Hrsg.), 178 - 197.
- PINES, D. (1988)(Hrsg.), *Emerging Syntheses in Science*. Redwood City et al.
- PINKER, S. (1991), *Learnability and Cognition. The Acquisition of Argument Structure*. The MIT Press.
- PINKER, S. (1994), *The Language Instinct. How the Mind Creates Language*. New York.
- PIORE, M.J., C.F. SABEL (1984), *The Second Industrial Divide. Possibilities for Prosperity*. New York.
- PLOTKIN, H. (1993), *Darwin Machines and the Nature of Knowledge*. Harvard University Press.

- POLANYI, K. (1978), *The Great Transformation. Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen*. Frankfurt am Main.
- POLANYI, K. (1979), *Ökonomie und Gesellschaft*. Frankfurt am Main.
- POLANYI, M. (1985), *Implizites Wissen*. Frankfurt:Suhrkamp.
- POLLARD, S. (1981), *Peaceful Conquest. The Industrialization of Europe 1760 - 1970*. Oxford University Press.
- POPPER, K.R. (1960), "Some Comments on Truth and the Growth of Knowledge", in: E. NAGEL, P. SUPPES, A. TARSKI (1960), 285 - 292.
- POPPER, K.R. (<sup>2</sup>1965a), *Conjectures and Refutations. The Growth of Scientific Knowledge*. New York.
- POPPER, K.R., K. LORENZ (<sup>2</sup>1985a), *Die Zukunft ist offen. Das Altenberger Gespräch. Mit den Texten des Wiener Popper-Symposiums*. München-Zürich.
- PORTER, M.E. (1985), *Competitive Advantage. Creating and Sustaining Superior Performance*. New York-London.
- POSNER, M.I. (1989)(Hrsg.), *Foundations of Cognitive Science*. The MIT Press.
- POSTMAN, N. (<sup>6</sup>1987), *Wir amüsieren uns zu Tode. Urteilsbildung im Zeitalter der Unterhaltungsindustrie*. Frankfurt am Main.
- PRIGOGINE, I., I. STENGERS (1984), *Order out of Chaos. Man's New Dialogue with Nature*. Toronto et al.
- PRIGOGINE, I., I. STENGERS (1993), *Das Paradox der Zeit. Zeit, Chaos und Quanten*. München-Zürich.
- PRISCHING, M. (1986), *Krisen. Eine soziologische Untersuchung*. Wien-Köln-Graz.
- PSACHAROPOULOS, G. (1987), *Economics of Education*. Oxford.
- PYLYSHYN, Z.W. (1984), *Computation and Cognition. Toward a Foundation for Cognitive Science*. The MIT Press.
- QUINLAN, P.T. (1991), *Connectionism and Psychology. A Psychological Perspective on New Connectionist Research*. New York et al.
- RAWLINS, G.J.E. (1991)(Hrsg.), *Foundations of Genetic Algorithms*. San Mateo.
- REINECKE, J. (1991), *Interviewer- und Befragtenverhalten. Theoretische Ansätze und methodische Konzepte*. Opladen.
- RESCHER, N. (1982), *Wissenschaftlicher Fortschritt. Eine Studie über die Ökonomie der Forschung*. Berlin-New York.
- RIEGAS, V., C. VETTER (1990)(Hrsg.), *Zur Biologie der Kognition. Ein Gespräch mit Humberto R. Maturana und Beiträge zur Diskussion seines Werkes*. Frankfurt am Main.
- RITTER, H., T. MARTINEZ, K. SCHULTEN (<sup>2</sup>1991), *Neuronale Netze. Einführung in die Neuroinformatik selbstorganisierender Netzwerke*. Bonn et al.
- ROJAS, R. (1993), *Theorie der neuronalen Netze. Eine systematische Einführung*. Berlin et al.
- ROOT-BERNSTEIN, R.S. (1989), *Discovering*. Harvard University Press.
- ROSE, S. (1992), *The Making of Memory*. London et al.
- ROSEN, M.R. (1991), *Life Itself*. Columbia University Press.
- ROSTOW, W.W. (1978), *The World Economy. History & Prospect*. University of Texas Press.
- ROTH, G., H. SCHWEGLER (1981)(Hrsg.), *Self-Organizing Systems. An Interdisciplinary Approach*. Frankfurt-New York.
- ROTHWELL, R. (1980), *Technology, Structural Change and Manufacturing Employment*. IIASA.
- ROTHWELL, R., W. ZEGVELD (1985), *Reindustrialization and Technology*. Harlow.
- RUMELHART, D.E., G.E. HINTON, R.J. WILLIAMS (1986), "Learning Internal Representations by Error Propagation", in: D.E. RUMELHART, J.L. MCCLELLAND, PDP RESEARCH GROUP (1986)(eds.), *Parallel Distributed Processing. Explorations in the Microstructure of Cognition*, Vol. 1. Foundations. Cambridge: The MIT Press., 318 - 362.
- RUMELHART, D.E., J.L. MCCLELLAND (1986), *Parallel Distributed Processing*, 2 Bde. The MIT Press.
- RYLE, G. (1969), *Der Begriff des Geistes*. Stuttgart.
- SACKS, O. (1994), *Migräne*. Reinbek:Rowohlt.
- SAVIGNY, E. (1970), *Analytische Philosophie*. München.
- SCHARPF, F.W. (1985), *Strukturen der post-industriellen Gesellschaft oder: Verschwindet die Massenarbeitslosigkeit in der Dienstleistungs- und Informationsökonomie? WZB*.
- SCHARPF, F.W. (<sup>2</sup>1987), *Sozialdemokratische Krisenpolitik in Europa*. Frankfurt-New York.
- SCHETTKAT, R. (1987)(Hrsg.), *Erwerbsbeteiligung und Politik*. Berlin.
- SCHETTKAT, R., M. WAGNER (1989)(Hrsg.), *Technologischer Wandel und Beschäftigung. Fakten, Analysen, Trends*. Berlin-New York 1989.
- SCHMEIKAL, B. (1980), *Mathematical Considerations on Social Stability. An Evolutionary Approach to Structural Change*. Wien.
- SCHMIDT, S.J. (1987)(Hrsg.), *Der Diskurs des Radikalen Konstruktivismus*. Frankfurt am Main.
- SCHMIDT, S.J. (1994), *Kognitive Autonomie und soziale Orientierung. Konstruktivistische Bemerkungen zum Zusammenhang von Kommunikation, Medien und Kultur*. Frankfurt am Main.
- SCHMOOKLER, J. (1966), *Invention and Economic Growth*. Harvard University Press.
- SCHÖNEBURG, E. (1993)(Hrsg.), *Industrielle Anwendung Neuronaler Netze. Fallbeispiele und Anwendungskonzepte*. Bonn et al.



- SCHULZE, G. (1992), *Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart*. Frankfurt-New York.
- SCHUMPETER, J.A. (1961), *Konjunkturzyklen. Eine theoretische, historische und statistische Analyse des kapitalistischen Prozesses*, 2 Bde. Göttingen.
- SCHUMPETER, J.A. (1989), *Essays. On Entrepreneurs, Innovations, Business Cycles, and the Evolution of Capitalism*. New Brunswick-Oxford.
- SCHUMPETER, J.A. (1975), *Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie*. München 1975.
- SCHUSTER, P. (1984)(Hrsg.), *Stochastic Phenomena and Chaotic Behaviour in Complex Systems*. Berlin-Heidelberg-New York-Tokyo.
- SCHWARZ, N., S. SUDMAN (1992)(Hrsg.), *Context Effects in Social and Psychological Research*. New York et al.
- SCHWEIZER, T. (1989), *Netzwerkanalyse. Ethnologische Perspektiven*. Berlin.
- SEIFFERT, H., G. RADNITZKY (1992), *Handlexikon der Wissenschaftstheorie*. München.
- SHEPARD, R.N. (1991), *Einsichten und Einblicke. Illusion und Wahrnehmungskonflikte in Zeichnungen*. Heidelberg.
- SKRTIC, T.M. (1990), "Social Accomodation. Toward a Dialogical Discourse in Educational Inquiry", in: E.G. Guba (1990)(Hrsg.), 125 - 135.
- SMITH, N. (1984), *Uneven Development. Nature, Capital and the Production of Space*. Oxford.
- SNEED, J.D. (1979), *The Logical Structure of Mathematical Physics*. Dordrecht-Boston-London.
- SOBEL, M.E., M. HOUT, O.D. DUNCAN (1985), "Exchange, Structure and Symmetry in Occupational Mobility", in: *American Journal of Sociology* 2, 359 - 372.
- SOSA, R.d (1991), *The Rationality of Emotions*. Cambridge: The MIT Press.
- SPELLERBERG, A. (1993), *Lebensstile im Wohlfahrtssurvey 1993. Dokumentation zum Konzept und zur Entwicklung des Fragebogens*. WZB Papers.
- SPELLERBERG, A. (1994), *Lebensstile in Ost- und Westdeutschland. Verteilung und Differenzierung nach sozialstrukturellen Merkmalen*. WZB-Papers.
- SPELLERBERG, A. (1994), *Zwischen Tradition und Trend. Alltagskulturelle Unterschiede in Ost- und Westdeutschland*. WZB-Papers.
- SPELLERBERG, A. (1996),
- SPELLERBERG, A. (1996), *Soziale Differenzierung durch Lebensstile. Eine empirische Untersuchung zur Lebensqualität in West- und Ostdeutschland*. Berlin: edition sigma.
- SPIEGEL, I., D.d. SOLLA PRICE (1977)(Hrsg.), *Science, Technology and Society. A Cross-Disciplinary Perspective*. London-Beverly Hills.
- SPRÜNGLI, R.K. (1981), *Evolution und Management. Ansätze zu einer evolutionistischen Betrachtung sozialer Systeme*. Bern-Stuttgart.
- STACEY, R.D. (1991), *The Chaos Frontier. Creative Strategic Control for Business*. Oxford.
- STEGMÜLLER, W. (1980), *Neue Wege der Wissenschaftsphilosophie*. Berlin et al.
- STEGMÜLLER, W. (1986), *Kripkes Deutung der Spätphilosophie Wittgensteins. Kommentarversuch über einen versuchten Kommentar*. Stuttgart.
- STEGMÜLLER, W. BALZER, W. SPOHN (1982)(Hrsg.), *Philosophy of Economics*. Berlin-Heidelberg-New York.
- STEIN, B.E., M.A. MEREDITH (1993), *The Merging of the Senses*. The MIT Press.
- STEIN, D.L. (1989a)(Hrsg.), *Lectures in the Sciences of Complexity. The Proceedings of the 1988 Complex Systems Summer School*. Redwood City et al.
- STERNBERG, R.J., R.K. WAGNER (1994)(Hrsg.), *Mind in Context. Interactionist Perspectives on Human Intelligence*. Cambridge University Press.
- STONEMAN, P. (1983), *The Economic Analysis of Technological Change*. Oxford University Press.
- STRASSER, H., J.H. GOLDTHORPE (1985)(Hrsg.) *Die Analyse sozialer Ungleichheit. Kontinuität, Erneuerung, Innovation*. Opladen.
- SWEDBERG, R. (1993), *Explorations in Economic Sociology*. New York.
- TANIMOTO, S.L. (1990), *The Elements of Artificial Intelligence*. New York.
- TANUR, J.M. (1994), *Questions about Questions. Inquiries into the Cognitive Bases of Surveys*. New York.
- TEUBNER, G. (1989), *Recht als autopoietisches System*. Frankfurt am Main.
- THOM, R. (1975), *Structural Stability and Morphogenesis. An Outline of a General Theory of Models*. Reading.
- TOURAINÉ, A. (1971), *The Post-Industrial Society. Tomorrow's Social History: Classes, Conflicts and Culture in the Programmed Society*. New York.
- TOURAINÉ, A. et al. (1982), *Die antinukleare Prophetie. Zukunftsentwürfe einer sozialen Bewegung*. Frankfurt-New York.
- TRIANDIS, H.C. (1975), *Einstellungen und Einstellungsänderungen*. Weinheim-Basel.
- TROITZSCH, K.G. (1990), *Modellbildung und Simulation in den Sozialwissenschaften*. Opladen.
- TUFILLARO, N.B., T. ABBOTT, J. REILLY (1992), *An Experimental Approach to Nonlinear Dynamics and Chaos*. Redwood City et al.
- TUSHMAN, M.L., W.L. MOORE (1988)(Hrsg.), *Readings in the Management of Innovation*. Cambridge, Massachusetts.



- TYE, M. (1991), *The Imagery Debate*. The MIT Press.
- ULLRICH, O. (1987), *Wege und Abwege der 'Informationsgesellschaft'*, in: *Soziologische Revue* 10, 31 - 43.
- ULRICH, H., G.J.B. PROBST (1984)(Hrsg.), *Self-Organization and Management of Social Systems. Promises, Doubts, and Questions*. Berlin et al.
- UNDERWOOD, G. (1996)(ed.), *Implicit Cognition*. Oxford:Oxford University Press.
- VARELA, F.J. (1979), *Principles of Biological Autonomy*. New York.
- VARELA, F.J. (1984), "Two Principles of Self-Organization", in: H. ULRICH, G.J.B. PROBST (1984), 21 - 42.
- VARELA, F.J., E. THOMPSON, E. ROSCH (1991), *The Embodied Mind. Cognitive Science and Human Experience*. The MIT Press.
- VARELA, F.J., H.R. MATURANA, R.B. URIBE (1974), "Autopoiesis: The Organization of Living Systems, Its Characterization and a Model", in: *Biosystems* 5, 187 - 196.
- VEENHOVEN, R. (1989), *Is Happiness Relative?* WZB-Ppaers.
- VEENHOVEN, R. (1993), *Happiness in Nations. Subjective Appreciation of Life in 56 Nations 1946 - 1992*. Rotterdam.
- VINCENT, J.D. (1990), *Biologie des Begehrens. Wie Gefühle entstehen*. Reinbek bei Hamburg.
- VOSNIADOU, S., A. ORTONY (1989)(Hrsg.), *Similarity and Analogical Reasoning*. Cambridge University Press.
- WAGAR, W.W. (1989), *A Short History of the Future*. The University of Chicago Press.
- WAGNER, P. (1990), *Sozialwissenschaften und Staat. Frankreich, Italien, Deutschland 1870 - 1980*. Frankfurt-New York.
- WAGNER, P., B. WITTROCK (1990), "Analyzing Social Science: On the Possibility of a Sociology of the Social Sciences", in: P. WAGNER, B. WITTROCK, R. WHITLEY (1992)(Hrsg.), *Discourses on Society*. Dordrecht-Boston-Lancaster.
- WALLERSTEIN, I. (1979), *The Capitalist World-Economy*. Cambridge University Press.
- WALLERSTEIN, I. (1984), *The Politics of the World Economy. The States, the Movements and the Civilizations*. Cambridge University Press.
- WATERS, M. (1994), *Modern Sociological Theory*. London et al.
- WATERSON, M. (1984), *Economic Theory of the Industry*. Cambridge University Press.
- WATZLAWICK, P., P. KRIEG (1991)(Hrsg.), *Das Auge des Betrachters. Beiträge zum Konstruktivismus. Festschrift für Heinz von Foerster*. München-Zürich.
- WEBER, M. (1982), *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre*. Tübingen.
- WEBSTER (1993), *Webster's New Encyclopedic Dictionary*. Köln:Könnemann.
- WEDDE, H. (1983)(Hrsg.), *Adequate Modeling of Systems*. Berlin-Heidelberg-New York.
- WEHLER, H.U. (1975), *Modernisierungstheorie und Geschichte*. Göttingen.
- WEIDLICH, W., G. HAAG (1983), *Concepts and Models of a Quantitative Sociology. The Dynamics of Interacting Populations*. Berlin: Springer.
- WEIDLICH, W., G. HAAG (1988)(Hrsg.), *Interregional Migration. Dynamic Theory and Comparative Analysis*. Berlin et al.
- WEINGART, P. (1974)(Hrsg.), *Wissenschaftssoziologie, Bd.2. Determinanten wissenschaftlicher Entwicklung*. Frankfurt am Main.
- WEINGART, P., M. WINTERHAGER (1984), *Die Vermessung der Forschung. Theorie und Praxis der Wissenschaftsindikatoren*. Frankfurt-New York.
- WEINGART, P., R. SEHRINGER, M. WINTERHAGER (1991)(Hrsg.), *Indikatoren der Wissenschaft und Technik. Theorie, Methoden, Anwendungen*. Frankfurt-New York.
- WEINTRAUB, S. (1977)(Hrsg.), *Modern Economic Thought*. University of Pennsylvania Press.
- WICKER, A.W. (1979), *An Introduction to Ecological Psychology*. Montrey.
- WISDOM (1994), *Komplexe Modelle in den Sozialwissenschaften*, 3/4.
- WITTGENSTEIN, L. (1971), *Philosophische Untersuchungen*. Frankfurt am Main.
- WITTROCK, B. (1993), "Polity, Economy and Knowledge in the Age of Modernity in Europe", in: *AI & Society* 7, 127 - 140.
- WOLFE, A. (1993), *The Human Difference. Animals, Computers, and the Necessity of Social Science*. University of California Press.
- WOOLGAR, S. (1988)(Hrsg.), *Knowledge and Reflexivity. New Frontiers in the Sociology of Knowledge*. London et al.
- YOUNG, J.Z. (1989), *Philosophie und das Gehirn*. Basel-Boston-Berlin.
- ZAPF, W. (1984), "Individuelle Wohlfahrt: Lebensbedingungen und wahrgenommene Lebensqualität", in: W. GLATZER, W. ZAPF (1984)(Hrsg.), *Lebensqualität in der Bundesrepublik. Objektive Lebensbedingungen und subjektives Wohlbefinden*. Frankfurt-New York, 13:26.
- ZAPF, W. (1989), "Über soziale Innovationen", in: *Soziale Welt* 1/2, 170 - 183.
- ZAPF, W. (1990), *Modernisierung und Modernisierungstheorien*. WZB Papers P 104
- ZAPF, W. (1994), *Modernisierung, Wohlfahrtsentwicklung und Transformation. Soziologische Aufsätze 1987 bis 1994*. Berlin.
- ZAPF, W. (1994), *Modernisierung, Wohlfahrtsentwicklung und Transformation. Soziologische Aufsätze 1987 bis 1994*. Berlin:edition sigma.
- ZAPF, W. (1971), *Theorien des sozialen Wandels*. Köln.

- ZAPF, W., R. HABICH (1996)(eds.), *Wohlfahrtsentwicklung im vereinten Deutschland. Sozialstruktur, sozialer Wandel und Lebensqualität*. Berlin:edition sigma.
- ZEITLER, H., W. NEIDHARDT (1993), *Fraktale und Chaos. Eine Einführung*. Darmstadt.
- ZELNY, M. (1981), "Introductory Remarks", in: ders. (1981), 63 - 64.
- ZELNY, M., (1981)(Hrsg.), *Autopoiesis. A Theory of Living Organization*. New York-Oxford.
- ZUREK, W.H. (1990)(Hrsg.), *Complexity, Entropy, and the Physics of Information*. Redwood City et al.

		ENDGÜLTIGES ERGEBNIS					
		1.	2.	3.	4.	5.	
		Besuch	Besuch	Besuch	Besuch	Besuch	
	Ev ... erreichtes vollständiges Interview	1	2	3	4	5	
	oZ ... ohne Zielperson/nicht Deutsch sprechend	1	2	3	4	5	
	Zp ... Zielperson physisch/psychisch interviewunfähig	1	2	3	4	5	
	V1 ... Verweigerung beim 1. Kontakt	1	2	3	4	5	
	ZV ... Zielperson angetroffen, Verweigerung	1	2	3	4	5	
	Ea ... erreichtes Interview, aber abgebrochen	1	2	3	4	5	
	Hn ... im Haushalt niemand angetroffen	1	2	3	4	5	
	Zn ... Zielperson ermittelt, aber nicht angetroffen	1	2	3	4	5	
A.	Ich komme vom Fessel + GfK-Institut/ IFES-Institut für Marktforschung. Sie haben ja unsere Postkarte erhalten und wissen, daß ich Sie besuche. Kann ich bitte die Karte haben?	Karte liegt bei 1 keine Karte erhalten 2 "Nachfolgehaushalt" 3 hat Karte nicht mehr 4					C
B.	Welche Farbe hat die Karte gehabt?	weiß 5 gelb 6 rosa 7 grün 8 blau/grau 9 weiß nicht 0					C
C.	Damit ich feststellen kann, mit wem ich zu sprechen habe, muß ich Sie bitten, mir aufzuzählen, aus wieviel Personen Ihr Haushalt besteht. Wieviel Haushalts- mitglieder sind ... ** INT.: VORLESEN! **	- 16 Jahre und älter D ..... - 6 bis unter 16 Jahre E ..... - 2 bis unter 6 Jahre F ..... - 0 bis unter 2 Jahre G ..... INSGESAMT .....					D
D.	Sagen Sie mir nun bitte für alle Perso- nen über 16 Jahre, mit dem Ältesten beginnend: das Alter, das Geschlecht. ** INT.: AUF DIESE ANZAHL VON PERSONEN DIE ZUFALLS- AUSWAHL - NEBEN DER ADRESSE - ANWENDEN, DIE ZIFFER DIESER ZU INTER- VIEWENDEN PERSON RINGELN!  DAS VERWANDTSCHAFTS- VERHÄLTNISS ALLER HIER EIN- GETRAGENEN PERSONEN ZUR ZU INTERVIEWENDEN PERSON EINTRAGEN (VATER, TOCHTER, ETC.) U.ENTSPRE- CHENDEN CODE LAUT KARTE EINTRAGEN! **	ALTER IN JAHREN EINTRAGEN	GESCHLECHT männ- weib- lich lich		ZU INTER- VIEWEN ist die ... Person	VERWANDTSCHAFTSVERHÄLT- NIS ZUR ZIELPERSON eintragen Code	E
			1	2	1.		
			1	2	2.		
			1	2	3.		
			1	2	4.		
			1	2	5.		
			1	2	6.		
			1	2	7.		
			1	2	8.		
			1	2	9.		
E.	** INT.: IN DIESER FRAGE IST DER GLEICHE WOCHENTAG EIN- ZUSETZEN, WIE DER TAG DES INTERVIEWS! ** HEUTE ist: Mo Di Mi Do Fr Sa So (Wochentag nennen und eintragen!)  ES IST JETZT: ..... Uhr (Uhrzeit nennen und eintragen!) Hätte ich Sie am letzten ... (gleichen Wochentag!) und am ... (gleichen Wochentag!) vor 2 Wochen auch um diese Zeit zu Hause angetroffen? ** INT.: NOTFALLS SCHÄTZEN LASSEN! **	- an keinem der beiden anderen Tage um diese Zeit 0 - nur an einem der beiden Tage um diese Zeit 1 - auch an beiden anderen Tagen um diese Zeit 2					











NR.	FRAGE	ANTWORT	WEITER MIT FRAGE
1.	Welchen <u>höchsten</u> Schulabschluß haben Sie? Einen Pflichtschulabschluß (Volks-/Hauptschule, mit oder ohne Lehre), einen berufsbildenden mittleren, allgemeinbildenden höheren, berufsbildenden höheren oder Hochschulabschluß <b>** INT.: 1 NENNUNG!**</b>	<div>                     Pflichtschule ohne Lehre 1                      Pflichtschule mit Lehre 2                      berufsbildende mittlere Schule 3                      allgemeinbildende höhere Schule 4                      berufsbildende höhere Schule 5                      Hochschule 6                 </div>	2
2.	Es wird heute viel über die verschiedenen Bevölkerungsschichten gesprochen. Welcher Schicht rechnen Sie sich selbst eher zu: der Unterschicht, der Arbeiterschicht, der Mittelschicht, der oberen Mittelschicht, oder der Oberschicht?	<div>                     Unterschicht 1                      Arbeiterschicht 2                      Mittelschicht 3                      obere Mittelschicht 4                      Oberschicht 5                      keine dieser Schichten 6                      weiß nicht 7                      Einstufung abgelehnt 8                 </div>	3
3.	Ich möchte Ihnen nun einige Fragen zu Ihren Eltern stellen: Welchen höchsten Schulabschluß hat Ihr Vater? <b>** INT.: VORLESEN! NUR 1 NENNUNG!**</b>	<div> <div>Fr.3 VATER</div> <div>Fr.4 MUTTER</div> <div>                         - Pflichtschule ohne Lehre 1                          - Pflichtschule mit Lehre 2                          - berufsbildende mittlere Schule 3                          - allgemeinbildende höhere Schule 4                          - berufsbildende höhere Schule 5                          - Hochschule 6                          - weiß nicht 7                     </div> </div>	5
4.	Welchen höchsten Schulabschluß hat Ihre Mutter? <b>** INT.: VORLESEN! NUR 1 NENNUNG!**</b>	<div> <div>Fr.3 VATER</div> <div>Fr.4 MUTTER</div> <div>                         - Pflichtschule ohne Lehre 1                          - Pflichtschule mit Lehre 2                          - berufsbildende mittlere Schule 3                          - allgemeinbildende höhere Schule 4                          - berufsbildende höhere Schule 5                          - Hochschule 6                          - weiß nicht 7                     </div> </div>	5
5.	Als Sie 15 Jahre alt waren, welche berufliche Stellung hatte Ihr Vater damals? Ordnen Sie bitte nach dieser Karte ein! <b>** INT.: KARTE VORLEGEN! KENNZIFFER LAUT KARTE RINGELN!**</b>	<div> <div>1 2 3 4 5 6 7 8 9 10</div> <div>11 12 13 14 15 16 17 18 19</div> <div>                         - Vater lebte damals nicht mehr 20                          - Vater war damals nicht (nicht mehr) erwerbstätig 21                          - weiß nicht, kein Vater 22                     </div> </div>	7
6.	Welche berufliche Stellung hatte Ihr Vater vor diesem Zeitpunkt?? <b>** INT.: KARTE VORLEGEN! KENNZIFFER LAUT KARTE RINGELN!**</b>	<div> <div>1 2 3 4 5 6 7 8 9 10</div> <div>11 12 13 14 15 16 17 18 19</div> <div>                         Vater war damals noch nicht erwerbstätig 20                     </div> </div>	7
7.	Welche berufliche Tätigkeit übte Ihr Vater damals aus? Bitte sagen Sie mir den genauen Namen des Berufes, oder beschreiben Sie die Art dieser Tätigkeit und beruflichen Position (z.B. Automechaniker-Geselle, Bauhilfsarbeiter, Volksschullehrer, etc.). <b>** INT.: ANGABEN NOTIEREN!**</b>	<div> <div>1 2 3 4 5 6 7 8 9 10</div> <div>11 12 13 14 15 16 17 18 19</div> <div>                         - Mutter lebte damals nicht mehr 20                          - Mutter war damals nicht (nicht mehr) erwerbstätig 21                          - weiß nicht, keine Mutter 22                     </div> </div>	8
8.	Als Sie 15 Jahre alt waren, welche berufliche Stellung hatte Ihre Mutter damals? Ordnen Sie bitte nach dieser Karte ein! <b>** INT.: KARTE VORLEGEN! KENNZIFFER LAUT KARTE RINGELN!**</b>	<div> <div>1 2 3 4 5 6 7 8 9 10</div> <div>11 12 13 14 15 16 17 18 19</div> <div>                         - Mutter lebte damals nicht mehr 20                          - Mutter war damals nicht (nicht mehr) erwerbstätig 21                          - weiß nicht, keine Mutter 22                     </div> </div>	10
9.	Welche berufliche Stellung hatte Ihre Mutter vor diesem Zeitpunkt? <b>** INT.: KARTE VORLEGEN! KENNZIFFER LAUT KARTE RINGELN!**</b>	<div> <div>1 2 3 4 5 6 7 8 9 10</div> <div>11 12 13 14 15 16 17 18 19</div> <div>                         Mutter war damals noch nicht erwerbstätig 20                     </div> </div>	10

NR.	FRAGE	ANTWORT										WEITER MIT FRAGE
10.	Welche berufliche Tätigkeit übte Ihre Mutter damals aus? Bitte sagen Sie mir den genauen Namen des Berufes, oder beschreiben Sie die Art dieser Tätigkeit und beruflichen Position (z.B. Friseurin, Kassiererin in einem Supermarkt, etc.)  <b>** INT.: ANGABEN NOTIEREN! **</b>											11
11.	Sind Sie derzeit ...  <b>** INT.: VORLESEN! **</b>	beschäftigt/berufstätig									1	12
		Lehrling									2	
		arbeitslos									3	
		Pensionist/Rentner									4	16
		Hausfrau									5	15
		Schüler/Student									6	14
		aus anderen Gründen nicht erwerbstätig									7	15
12.	Sind Sie im öffentlichen Dienst beschäftigt?	ja									1	13
		nein									2	
13.	Gibt es für Ihre berufliche Tätigkeit eine kollektivvertragliche Regelung?	ja									1	TEIL B 1
		nein									2	
14.	Welche Schule besuchen Sie?	Pflichtschule									1	15
		Pflichtschule mit Lehre									2	
		berufsbildende mittlere Schule									3	
		allgemeinbildende höhere Schule									4	
		berufsbildende höhere Schule									5	
		Hochschule									6	
15.	Waren Sie irgendwann schon einmal berufstätig?	ja									1	16
		nein									2	TEIL B 23
16.	Bitte ordnen Sie Ihre letzte berufliche Stellung nach dieser Karte ein! <b>** INT.: KARTE VORLEGEN! KENNZIFFER LAUT KARTE RINGELN! **</b>	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	17
		11	12	13	14	15	16	17	18	19		
17.	Würden Sie sich wünschen, heute irgendwo berufstätig zu sein?	ja									1	TEIL B 16
		nein									2	

NR.	FRAGE	ANTWORT	WEITER MIT FRAGE
1.	Wir möchten Ihnen nun einige Fragen zu Ihrer beruflichen Situation stellen. ** INT.: KARTE VORLEGEN!** Bitte ordnen Sie Ihre berufliche Stellung nach dieser Karte ein! ** INT.: KENNZIFFER LAUT KARTE RINGELN!**	<div>1 2 3 4 5 6 7 8 9 10</div> <div>11 12 13 14 15 16 17 18 19</div>	2
2.	Welche berufliche Tätigkeit üben Sie in Ihrem Hauptberuf aus? Bitte sagen Sie mir den genauen Namen des Berufes oder beschreiben Sie mir die Art Ihrer Tätigkeit und beruflichen Position (z.B. Automechaniker-Geselle, Bauhilfsarbeiter, Volksschullehrer, etc.) ** INT.: ANGABEN NOTIEREN!**	<div>.....</div> <div>.....</div> <div>.....</div>	3
3.	Halten Sie Ihre berufliche Tätigkeit für - ** INT.: VORLESEN!**	<div>typisch weiblich 1</div> <div>typisch männlich 2</div> <div>keines von beiden 3</div>	4
4.	Sind Sie mit Ihrem gegenwärtigen Beruf sehr zufrieden, eher zufrieden, etwas unzufrieden oder sehr unzufrieden?	<div>sehr zufrieden 1</div> <div>eher zufrieden 2</div> <div>etwas unzufrieden 3</div> <div>sehr unzufrieden 4</div>	5
5.	In welchem Betriebszweig/welcher Branche arbeiten Sie? ** INT.: KARTE VORLEGEN! KENNZIFFER LAUT KARTE RINGELN!**	<div>1 2 3 4 5 6 7 8 9 10</div> <div>11 12 13 14 15 16 17 18 19 20</div> <div>21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31</div>	6
6.	Wie viele Personen sind in Ihrem Betrieb bzw. der Arbeitsstätte beschäftigt, in der Sie arbeiten (gemeint ist die örtliche Arbeitsstelle - also ohne Zweigstelle usw. - die Ihre Firma vielleicht noch woanders hat)? ** INT.: ANZAHL EINTRAGEN!**	..... Personen	7
7.	Ist Ihr gegenwärtiger Arbeitsvertrag zeitlich befristet oder unbefristet?	<div>befristet 1</div> <div>unbefristet 2</div>	8
8.	Sind Ihnen bei Ihrer derzeitigen beruflichen Arbeit Personen unmittelbar unterstellt?	<div>ja, und zwar: ..... Personen 1</div> <div>nein 2</div>	9
9.	Wie viele Stunden arbeiten Sie normalerweise in Ihrem Hauptberuf <u>pro Woche</u> einschließlich Überstunden? ** INT.: STUNDEN EINTRAGEN!**	..... Stunden	10
10.	Manche Leute würden mehr Stunden in der Woche arbeiten, wenn sie dafür mehr bezahlt bekämen. Andere möchten eigentlich weniger arbeiten, auch wenn sie dafür <u>weniger Geld</u> hätten. Wie ist das bei Ihnen, möchten Sie - ** INT.: VORLESEN!**	<div>mehr arbeiten 1</div> <div>weniger arbeiten 2</div> <div>nicht mehr und nicht weniger arbeiten 3</div>	11

NR.	FRAGE	ANTWORT	WEITER MIT FRAGE																																							
11.	<b>** INT.: KARTE VORLEGEN! **</b> Gehen Sie bitte diese Karte durch und wählen Sie jene drei Dinge, die in Ihrer eigenen beruflichen Arbeit <u>am besten</u> erfüllt ist. <b>** INT.: MAXIMAL 3 NENNUNGEN! **</b>	<table border="1"> <thead> <tr> <th></th><th>Fr.11</th><th>Fr.12</th></tr> </thead> <tbody> <tr><td>- gute Verdienstmöglichkeiten</td><td>1</td><td>1</td></tr> <tr><td>- gesunder Arbeitsplatz</td><td>2</td><td>2</td></tr> <tr><td>- gute Aufstiegsmöglichkeiten</td><td>3</td><td>3</td></tr> <tr><td>- anregende, abwechslungsreiche Tätigkeit</td><td>4</td><td>4</td></tr> <tr><td>- Sicherheit des Arbeitsplatzes</td><td>5</td><td>5</td></tr> <tr><td>- gutes Betriebsklima</td><td>6</td><td>6</td></tr> <tr><td>- Möglichkeit der Mitbestimmung</td><td>7</td><td>7</td></tr> <tr><td>- eigenverantwortliche Tätigkeit</td><td>8</td><td>8</td></tr> <tr><td>- wenig Streß bei der Arbeit</td><td>9</td><td>9</td></tr> <tr><td>- Sonderregelungen (Pensionsschema etc.)</td><td>10</td><td>10</td></tr> <tr><td>- Bedeutung des Berufes für die Allgemeinheit</td><td>11</td><td>11</td></tr> <tr><td>- Möglichkeit zur Selbstentfaltung</td><td>12</td><td>12</td></tr> </tbody> </table>		Fr.11	Fr.12	- gute Verdienstmöglichkeiten	1	1	- gesunder Arbeitsplatz	2	2	- gute Aufstiegsmöglichkeiten	3	3	- anregende, abwechslungsreiche Tätigkeit	4	4	- Sicherheit des Arbeitsplatzes	5	5	- gutes Betriebsklima	6	6	- Möglichkeit der Mitbestimmung	7	7	- eigenverantwortliche Tätigkeit	8	8	- wenig Streß bei der Arbeit	9	9	- Sonderregelungen (Pensionsschema etc.)	10	10	- Bedeutung des Berufes für die Allgemeinheit	11	11	- Möglichkeit zur Selbstentfaltung	12	12	13
	Fr.11	Fr.12																																								
- gute Verdienstmöglichkeiten	1	1																																								
- gesunder Arbeitsplatz	2	2																																								
- gute Aufstiegsmöglichkeiten	3	3																																								
- anregende, abwechslungsreiche Tätigkeit	4	4																																								
- Sicherheit des Arbeitsplatzes	5	5																																								
- gutes Betriebsklima	6	6																																								
- Möglichkeit der Mitbestimmung	7	7																																								
- eigenverantwortliche Tätigkeit	8	8																																								
- wenig Streß bei der Arbeit	9	9																																								
- Sonderregelungen (Pensionsschema etc.)	10	10																																								
- Bedeutung des Berufes für die Allgemeinheit	11	11																																								
- Möglichkeit zur Selbstentfaltung	12	12																																								
12.	Und welche drei davon sind in Ihrer beruflichen Arbeit <u>am wenigsten</u> erfüllt?																																									
13.	Arbeiten Sie persönlich an Ihrem Arbeitsplatz mit Computer (PC, CAD, CAM, computergesteuertem Werkzeug)?	<table border="1"> <tbody> <tr><td>regelmäßig</td><td>1</td></tr> <tr><td>gelegentlich</td><td>2</td></tr> <tr><td>gar nicht</td><td>3</td></tr> </tbody> </table>	regelmäßig	1	gelegentlich	2	gar nicht	3	14																																	
regelmäßig	1																																									
gelegentlich	2																																									
gar nicht	3																																									
14.	Ist Ihrer Meinung nach in Ihrem Betrieb eine der folgenden Beschäftigungsgruppen im Vergleich zu dem, was sie leistet, unterbezahlt? <b>** INT.: VORLESEN! **</b>	<table border="1"> <thead> <tr> <th></th><th>JA</th><th>NEIN</th><th>IM BETRIEB NICHT VORHANDEN</th><th>WEISS NICHT</th></tr> </thead> <tbody> <tr><td>- ältere Arbeitnehmer</td><td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td></tr> <tr><td>- Frauen</td><td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td></tr> <tr><td>- ausländische Arbeitnehmer</td><td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td></tr> <tr><td>- jüngere Arbeitnehmer</td><td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td></tr> <tr><td>- andere Arbeitnehmergruppen</td><td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td></tr> </tbody> </table>		JA	NEIN	IM BETRIEB NICHT VORHANDEN	WEISS NICHT	- ältere Arbeitnehmer	1	2	3	4	- Frauen	1	2	3	4	- ausländische Arbeitnehmer	1	2	3	4	- jüngere Arbeitnehmer	1	2	3	4	- andere Arbeitnehmergruppen	1	2	3	4	15									
	JA	NEIN	IM BETRIEB NICHT VORHANDEN	WEISS NICHT																																						
- ältere Arbeitnehmer	1	2	3	4																																						
- Frauen	1	2	3	4																																						
- ausländische Arbeitnehmer	1	2	3	4																																						
- jüngere Arbeitnehmer	1	2	3	4																																						
- andere Arbeitnehmergruppen	1	2	3	4																																						
15.	Welche Auswirkungen hat Ihrer Meinung nach der Beitritt Österreichs zur EG - <b>** INT.: KARTE VORLEGEN! **</b>	<table border="1"> <thead> <tr> <th></th><th colspan="5">WIRD SICH</th></tr> <tr> <th></th><th colspan="3">STARK VERBESSERN</th><th colspan="2">STARK VERSCHLECHT.</th></tr> <tr> <th></th><th>1</th><th>2</th><th>3</th><th>4</th><th>5</th></tr> </thead> <tbody> <tr><td>a- für Ihre berufliche Stellung</td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td></tr> <tr><td>b- für die Konkurrenzfähigkeit Ihres Betriebes</td><td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td></tr> <tr><td>c- für die arbeitsrechtliche Situation der Beschäftigten</td><td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td></tr> </tbody> </table>		WIRD SICH						STARK VERBESSERN			STARK VERSCHLECHT.			1	2	3	4	5	a- für Ihre berufliche Stellung						b- für die Konkurrenzfähigkeit Ihres Betriebes	1	2	3	4	5	c- für die arbeitsrechtliche Situation der Beschäftigten	1	2	3	4	5	16			
	WIRD SICH																																									
	STARK VERBESSERN			STARK VERSCHLECHT.																																						
	1	2	3	4	5																																					
a- für Ihre berufliche Stellung																																										
b- für die Konkurrenzfähigkeit Ihres Betriebes	1	2	3	4	5																																					
c- für die arbeitsrechtliche Situation der Beschäftigten	1	2	3	4	5																																					
16.	Wir möchten Ihnen jetzt einige Fragen zu Ihrer <u>ersten hauptberuflichen Tätigkeit</u> stellen. (Gemeint ist hier nicht die berufliche Ausbildung oder Lehre). <b>** INT.: KARTE VORLEGEN! **</b> Ordnen Sie bitte die erste berufliche Stellung, die Sie damals hatten, nach dieser Karte ein! <b>** INT.: KENNZIFFER LAUT KARTE RINGELN! **</b>	<table border="1"> <tbody> <tr><td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td><td>6</td><td>7</td><td>8</td><td>9</td><td>10</td></tr> <tr><td>11</td><td>12</td><td>13</td><td>14</td><td>15</td><td>16</td><td>17</td><td>18</td><td>19</td><td></td></tr> <tr><td colspan="9">habe meinen Beruf/meinen Arbeitsplatz nicht gewechselt</td><td>20</td></tr> </tbody> </table>	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19		habe meinen Beruf/meinen Arbeitsplatz nicht gewechselt									20	17									
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10																																	
11	12	13	14	15	16	17	18	19																																		
habe meinen Beruf/meinen Arbeitsplatz nicht gewechselt									20																																	
17.	Wenn Sie an Ihre erste berufliche Stellung denken. In welchem Jahr waren Sie zum ersten Mal hauptberuflich erwerbstätig? <b>** INT.: JAHRZAHL EINTRAGEN! **</b>	19 . . .	18																																							



NR.	FRAGE	ANTWORT	WEITER MIT FRAGE
18.	Waren Sie in Ihrem ersten Beruf nach Beendigung der Schulausbildung/ Lehrausbildung - <b>** INT.: VORLESEN! **</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- selbständig (hatte eigenen Betrieb, eigenes Büro oder ähnliches) 1</li> <li>- abhängig beschäftigt (als Arbeiter, Angestellter oder Beamter tätig) 2</li> <li>- hatte den gleichen Beruf wie derzeit/kein Berufswechsel 3</li> <li>- war nie berufstätig 4</li> </ul>	19 21
19.	War Ihr damaliger Arbeitsvertrag zeitlich befristet oder unbefristet?	<ul style="list-style-type: none"> <li>befristet 1</li> <li>unbefristet 2</li> </ul>	20
20.	Gab es bei Ihrer damaligen beruflichen Tätigkeit Personen, die Ihnen unmittelbar unterstellt waren?	<ul style="list-style-type: none"> <li>ja, und zwar: ..... Personen 1</li> <li>nein 2</li> </ul>	21
21.	Ich möchte Ihnen noch eine Frage stellen, wie Sie Ihren beruflichen Werdegang einschätzen. Wenn Sie an Ihren gesamten bisherigen Berufsweg zurückdenken, welches der Bilder auf dieser Karte würde dafür am besten passen? <b>** INT.: KARTE VORLEGEN! **</b>	<p>gewählt wurde Bild Nr.:</p> <div> <div>1 </div> <div>2 </div> <div>3 </div> <div>4 </div> <div>5 </div> <div>6 </div> <div>7 </div> <div>8 </div> </div>	22
22.	<b>** INT.: KARTE VORLEGEN! **</b> Was ist Ihrer Meinung nach für einen guten Beruf besonders wichtig? Lesen Sie bitte diese Karte ganz durch, und sagen Sie mir bitte die drei Dinge, die Ihrer Meinung nach für einen guten Beruf besonders wichtig sind. <b>** INT.: MAXIMAL 3 NENNUNGEN! **</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- gute Verdienstmöglichkeiten 1</li> <li>- gesunder Arbeitsplatz 2</li> <li>- gute Aufstiegsmöglichkeiten 3</li> <li>- anregende, abwechslungsreiche Tätigkeit 4</li> <li>- Sicherheit des Arbeitsplatzes 5</li> <li>- gutes Betriebsklima 6</li> <li>- Möglichkeit der Mitbestimmung 7</li> <li>- eigenverantwortliche Tätigkeit 8</li> <li>- wenig Streß bei der Arbeit 9</li> <li>- Sonderregelungen (Pensionsschema etc.) 10</li> <li>- Bedeutung des Berufes für die Allgemeinheit 11</li> <li>- Möglichkeit zur Selbstentfaltung 12</li> </ul>	23
23.	<b>** INT.: KARTE VORLEGEN! **</b> Ich lese Ihnen jetzt zwei Meinungen zum technischen Fortschritt vor, die in den Medien immer wieder zu hören sind. Bitte sagen Sie mir zu jeder, ob Sie voll, eher, eher nicht oder überhaupt nicht zustimmen. <b>** INT.: MEINUNGEN EINZELN ABFRAGEN! **</b>	<p>STIMME</p> <p>VOLL ZU    EHER ZU    EHER NICHT    ÜBERH. NICHT ZU</p> <p>a-die Technik nimmt immer mehr Menschen den Arbeitsplatz weg 1    2    3    4</p> <p>b-weiterer technischer Fortschritt ist die einzige Chance, die Zukunftsprobleme der Menschen zu lösen 1    2    3    4</p>	24
24.	Einstellung zu Berufs- und Betriebswechsel. Wählen Sie unter den beiden Antwortmöglichkeiten jeweils diejenige aus, die Ihre Meinung eher wiedergibt. <b>** INT.: KARTE VORLEGEN! **</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- wenn man einen Beruf hat, sollte man dabei bleiben 1    2</li> <li>- ein Arbeitsleben ohne mehrfachen Berufswechsel ist heute nicht mehr möglich</li> <li>- man sollte einem Betrieb, in dem man seine Berufslaufbahn begonnen hat, treu bleiben 1    2</li> <li>- man sollte in seinem Berufsleben den Betrieb häufiger wechseln</li> </ul>	25

NR.	FRAGE	ANTWORT	WEITER MIT FRAGE																																				
25.	Hier sind <u>unterschiedliche Ansichten über die Arbeit</u> . Sagen Sie mir bitte, welcher Ansicht Sie jeweils <u>am ehesten</u> zustimmen können auch dann, wenn Sie diese Ansicht nicht 100% teilen. <b>** INT.: KARTE VORLEGEN! **</b> Antworten Sie bitte mit "1", wenn Sie den Satz links für richtig finden, bzw. "2", wenn Sie dem Satz rechts eher zustimmen.	A - Auch wenn Arbeit nicht immer Freude macht, ist sie doch der wichtigste Bestandteil eines normalen Lebens 1 2  B - Ein erfülltes Leben läßt sich auch ohne Arbeit vorstellen  C - Wenn man es erreicht hat, auskömmlich leben zu können, dann ist es unnütz, nach noch mehr zu streben 1 2  D - Mit seinem Leben kann man nur zufrieden sein, wenn es stetig aufwärts geht	26																																				
26.	<b>** INT.: KARTE VORLEGEN! **</b> Wie könnte man Ihrer Meinung nach die Arbeitsbedingungen in Österreich am wirkungsvollsten verbessern? <b>** INT.: MASSNAHMEN EINZELN ABFRAGEN! **</b>	<table><tr><td></td><td>JA</td><td>NEIN</td></tr><tr><td>a - kürzere Arbeitszeit</td><td>1</td><td>2</td></tr><tr><td>b - menschlichere Arbeitsplätze</td><td>1</td><td>2</td></tr><tr><td>c - günstigere Arbeitszeit (Gleitzeit)</td><td>1</td><td>2</td></tr><tr><td>d - Abschaffung der Schichtarbeit</td><td>1</td><td>2</td></tr><tr><td>e - mehr Mitbestimmung am Arbeitsplatz</td><td>1</td><td>2</td></tr><tr><td>f - Abschaffung der Akkordarbeit</td><td>1</td><td>2</td></tr><tr><td>g - mehr Technisierung und Automation</td><td>1</td><td>2</td></tr><tr><td>h - Privatisierung</td><td>1</td><td>2</td></tr><tr><td>k - mehr Weiterbildung</td><td>1</td><td>2</td></tr><tr><td>i - Förderung des beruflichen Wiedereinstiegs von Frauen</td><td>1</td><td>2</td></tr><tr><td>m - weniger Technisierung und Automation</td><td>1</td><td>2</td></tr></table>		JA	NEIN	a - kürzere Arbeitszeit	1	2	b - menschlichere Arbeitsplätze	1	2	c - günstigere Arbeitszeit (Gleitzeit)	1	2	d - Abschaffung der Schichtarbeit	1	2	e - mehr Mitbestimmung am Arbeitsplatz	1	2	f - Abschaffung der Akkordarbeit	1	2	g - mehr Technisierung und Automation	1	2	h - Privatisierung	1	2	k - mehr Weiterbildung	1	2	i - Förderung des beruflichen Wiedereinstiegs von Frauen	1	2	m - weniger Technisierung und Automation	1	2	27
	JA	NEIN																																					
a - kürzere Arbeitszeit	1	2																																					
b - menschlichere Arbeitsplätze	1	2																																					
c - günstigere Arbeitszeit (Gleitzeit)	1	2																																					
d - Abschaffung der Schichtarbeit	1	2																																					
e - mehr Mitbestimmung am Arbeitsplatz	1	2																																					
f - Abschaffung der Akkordarbeit	1	2																																					
g - mehr Technisierung und Automation	1	2																																					
h - Privatisierung	1	2																																					
k - mehr Weiterbildung	1	2																																					
i - Förderung des beruflichen Wiedereinstiegs von Frauen	1	2																																					
m - weniger Technisierung und Automation	1	2																																					
27.	<b>** INT.: KARTE VORLEGEN! **</b> Wonach sollte sich die Höhe des Einkommens in erster Linie richten? <b>** INT.: NUR 1 NENNUNG! **</b>	<table><tr><td>- Alter, Dauer der Betriebszugehörigkeit</td><td>1</td></tr><tr><td>- Ausbildung</td><td>2</td></tr><tr><td>- Leistung</td><td>3</td></tr><tr><td>- Bedarf der Familie</td><td>4</td></tr></table>	- Alter, Dauer der Betriebszugehörigkeit	1	- Ausbildung	2	- Leistung	3	- Bedarf der Familie	4	TEIL C																												
- Alter, Dauer der Betriebszugehörigkeit	1																																						
- Ausbildung	2																																						
- Leistung	3																																						
- Bedarf der Familie	4																																						

NR.	FRAGE	ANTWORT	WEITER MIT FRAGE
1.	Ich möchte Ihnen nun einige Fragen zu Ihrer familiären Situation stellen. Welchen Familienstand haben Sie?  ** INT.: KARTE VORLEGEN**	- verheiratet und lebe mit meinem Ehepartner im gemeinsamen Haushalt 1 - verheiratet und lebe getrennt 2 - geschieden 3 - verwitwet 4 - ledig 5	2 3 5 4 6
2.	Nennen Sie mir bitte noch das Jahr Ihrer Eheschließung. ** INT.: FALLS MEHRMALS VERHEIRATET DAS JAHR DER LETZTEN EHE-SCHLIESSUNG EINTRAGEN**	19 . .	7
3.	Nennen Sie mir bitte noch das Jahr der (letzten) Eheschließung?	19 . .	4
4.	Leben Sie derzeit mit einem Lebensgefährten im gemeinsamen Haushalt zusammen?	ja 1 nein 2	8 7
5.	Leben Sie derzeit mit einem Lebensgefährten im gemeinsamen Haushalt zusammen?	ja 1 nein 2	8 10
6.	Leben Sie derzeit mit einem Lebensgefährten im gemeinsamen Haushalt zusammen?	ja 1 nein 2	8 15
7.	Welchen <u>höchsten</u> Schulabschluß hat Ihr <u>derzeitiger</u> Ehepartner? ** INT.: KARTE VORLEGEN!**		
8.	Welchen <u>höchsten</u> Schulabschluß hat Ihr <u>derzeitiger</u> Lebensgefährte?	- Pflichtschule ohne Lehre - Pflichtschule mit Lehre - berufsbildende mittlere Schule - allgemeinbildende höhere Schule - berufsbildende höhere Schule - Hochschule	Fr.7 Fr.8 1 1 2 2 3 3 4 4 5 5 6 6
9.	Ist Ihr Ehepartner/Lebensgefährte <u>derzeit</u> ... ** INT.: VORLESEN!**	ganztags berufstätig 1 halbtags berufstätig 2 Lehrling 3 arbeitslos 4 in Karenz 5 in Pension/Rente 6	11 12
		im Haushalt tätig ohne eigenes Einkommen (Hausfrau) Student/Schüler Witwe(r) OHNE Beruf mit Pension/Rente nach verstorbenem Gatten/Gattin	7 8 9 15
10.	Welchen <u>höchsten</u> Schulabschluß hatte Ihr <u>letzter</u> Ehepartner? ** INT.: KARTE VORLEGEN!**	Pflichtschule ohne Lehre Pflichtschule mit Lehre berufsbildende mittlere Schule allgemeinbildende höhere Schule berufsbildende höhere Schule Hochschule	1 2 3 4 5 6 13

NR.	FRAGE	ANTWORT	WEITER MIT FRAGE																				
11.	Welche berufliche Stellung hat Ihr Ehepartner bzw. Lebensgefährte, mit dem Sie <u>derzeit</u> zusammenleben? Bitte ordnen Sie ihn nach dieser Karte ein. <b>** INT.: KARTE VORLEGEN! **</b>																						
12.	Und welche berufliche Stellung hatte Ihr <u>derzeitiger</u> Ehepartner bzw. Lebensgefährte zuletzt? Bitte ordnen Sie ihn nach dieser Karte ein. <b>** INT.: KARTE VORLEGEN! **</b>	<table border="1"> <tr> <td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td><td>6</td><td>7</td><td>8</td><td>9</td><td>10</td> </tr> <tr> <td>11</td><td>12</td><td>13</td><td>14</td><td>15</td><td>16</td><td>17</td><td>18</td><td>19</td><td></td> </tr> </table>	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19		14
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10														
11	12	13	14	15	16	17	18	19															
13.	Und welche berufliche Stellung hatte Ihr <u>letzter</u> Ehepartner? Bitte ordnen Sie ihn nach dieser Karte ein. <b>** INT.: KARTE VORLEGEN! **</b> War der Ehepartner arbeitslos, in Pension/Rente? <b>** INT.: NACHFRAGEN, WELCHE BERUFLICHE STELLUNG ER ZULETZT HATTE! **</b>	- nie berufstätig gewesen 20 - weiß nicht 21	15																				
14.	Welche berufliche Tätigkeit übt (bzw. übte) Ihr Ehepartner bzw. Ihr Lebensgefährte aus? <b>** INT.: BEI BEFRAGTEN, DIE GESCHIEDEN, VERWITWET SIND UND DERZEIT ALLEIN LEBEN, DIE FRÜHERE BERUFLICHE STELLUNG DES EHEPARTNERS EINTRAGEN! **</b> Bitte sagen Sie mit den genauen Namen des Berufes oder beschreiben Sie mir die Art der Tätigkeit und berufliche Position. (Z.B. Automechaniker-Geselle, Bauhilfsarbeiter, Volksschullehrer, etc.) <b>** INT.: ANGABEN NOTIEREN! **</b>	..... ..... ..... .....	15																				
15.	Haben Sie Kinder?	ja 1 nein 2	16 17																				

NR.	FRAGE	ANTWORT	WEITER MIT FRAGE
16.	Wie viele Kinder haben Sie? ** INT.: NOCH LEBENDE KINDER, EINSCHLIESSLICH ADOPTIV-KINDER; ANZAHL NOTIEREN! **	..... Kinder	17
17.	Was betrachten Sie heute als die ideale Größe einer Familie: Vater, Mutter und wie viele Kinder? ** INT.: ANZAHL NOTIEREN! **	Vater, Mutter und ..... Kinder	18
18.	Wie viele Geschwister haben (hatten) Sie? ** INT.: ALLE LEBENDGEBORENEN GESCHWISTER MITZÄHLEN, AUCH WENN SIE INZWISCHEN GESTORBEN SIND, EINSCHLIESSLICH STIEFGESCHWISTER UND VON DEN ELTERN ADOPTIERTE GESCHWISTER! **	..... Geschwister	19
19.	Glauben Sie, daß man eine Familie braucht, um wirklich glücklich zu sein - oder glauben Sie, man kann alleine genauso glücklich leben? ** INT.: NICHT VORLESEN! **	braucht Familie 1 alleine genauso glücklich 2 alleine glücklicher 3 unentschieden 4	20
20.	Meinen Sie, daß man heiraten sollte, wenn man mit einem Partner auf Dauer zusammenlebt? ** INT.: NICHT VORLESEN! **	ja 1 nein 2 unentschieden 3 weiß nicht 4	21
21.	Wenn Sie an Ihr Familienleben denken sind Sie damit alles in allem sehr zufrieden, eher zufrieden, eher weniger zufrieden oder nicht zufrieden?	sehr zufrieden 1 eher zufrieden 2 eher weniger zufrieden 3 nicht zufrieden 4	22
22.	Können Sie sich vorstellen, auch ohne Kinder ein glückliches Leben zu führen oder ist das für Sie schwer vorstellbar?	auch ohne Kinder glücklich 1 ohne Kinder schwer vorstellbar 2 weiß nicht 3	23
23.	Über die Aufgaben der Frau in der Familie und bei der Kindererziehung gibt es verschiedene Meinungen. Bitte sagen Sie mir nun zu jeder Aussage, die ich Ihnen nenne, ob Sie ihr voll und ganz zustimmen, eher zustimmen, eher nicht zustimmen oder überhaupt nicht zustimmen. ** INT.: KARTE VORLEGEN! MEINUNGEN EINZELN ABFRAGEN! **	<p style="text-align: right;">STIMME</p> <p style="text-align: center;">VOLL EHER EHER ÜBERH. WEISS ZU ZU NICHT ZU NICHT NICHT</p> <p>a - eine berufstätige Mutter kann ein genauso herzliches und vertrauensvolles Verhältnis zu ihren Kindern finden, wie eine Mutter die nicht berufstätig ist 1 2 3 4 5</p> <p>b - es ist für alle Beteiligten besser, wenn der Mann im Berufsleben steht und die Frau zu Hause bleibt und sich um den Haushalt und die Kinder kümmert 1 2 3 4 5</p>	24
24.	Ich lese Ihnen nun einige Meinungen vor. Sagen Sie mir bitte zu jeder, ob diese Ihrer Meinung nach stimmt oder nicht stimmt. ** INT.: MEINUNGEN EINZELN ABFRAGEN! **	<p style="text-align: right;">STIMMT STIMMT NICHT NICHT</p> <p>A - Ich bin dagegen, daß die Scheidung immer mehr erleichtert wird 1 2</p> <p>B - Wenn es aus finanziellen Gründen nicht unbedingt notwendig ist, sollte eine Frau zu Hause bleiben 1 2</p> <p>C - Sexuelle Treue ist eine wichtige Basis für die Ehe 1 2</p> <p>D - Ich bin der Meinung, daß die gesellschaftliche Entwicklung dahin geht, daß sich die Ehe auflöst 1 2</p> <p>E - Wenn man verheiratet ist, muß man auch verzichten können 1 2</p>	25

NR.	FRAGE	ANTWORT	WEITER MIT FRAGE																								
25.	<p>Sollte es einer Frau gesetzlich erlaubt sein oder nicht, einen Schwangerschaftsabbruch vornehmen zu lassen?</p> <p><b>** INT.: KARTE VORLEGEN! **</b></p>	<div><div>SOLLTE:</div><div><div>auf jeden Fall erlaubt sein</div><div>eher erlaubt sein</div><div>eher nicht erlaubt sein</div><div>auf keinen Fall erlaubt sein</div><div>kann ich nicht sagen</div></div><table><tr><td></td><td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td></tr><tr><td>a- wenn das Baby mit hoher Wahrscheinlichkeit eine ernsthafte Schädigung haben wird</td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td></tr><tr><td>b - wenn die Familie nur über ein geringes Einkommen verfügt und sich keine Kinder mehr leisten kann</td><td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td></tr><tr><td>c - wenn die Frau es so will, unabhängig davon, welchen Grund sie dafür hat</td><td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td></tr></table></div>		1	2	3	4	5	a- wenn das Baby mit hoher Wahrscheinlichkeit eine ernsthafte Schädigung haben wird						b - wenn die Familie nur über ein geringes Einkommen verfügt und sich keine Kinder mehr leisten kann	1	2	3	4	5	c - wenn die Frau es so will, unabhängig davon, welchen Grund sie dafür hat	1	2	3	4	5	<div>TEIL D</div> <div>1</div>
	1	2	3	4	5																						
a- wenn das Baby mit hoher Wahrscheinlichkeit eine ernsthafte Schädigung haben wird																											
b - wenn die Familie nur über ein geringes Einkommen verfügt und sich keine Kinder mehr leisten kann	1	2	3	4	5																						
c - wenn die Frau es so will, unabhängig davon, welchen Grund sie dafür hat	1	2	3	4	5																						

NR.	FRAGE	ANTWORT				WEITER MIT FRAGE	
1.	<b>** INT.: KARTE VORLEGEN! **</b>  Ich habe hier nun eine Reihe von Behauptungen. Geben Sie mir bitte zu jeder dieser Behauptungen mit Hilfe dieser Karte an, wie sehr Sie ihr zustimmen oder sie ablehnen. <b>** INT.: BEHAUPTUNGEN EINZELN VORLESEN! **</b>	<div>STIMME VOLL ZU EHER ZU EHER AB VOLL AB</div> <div>LEHNE EHER AB VOLL AB</div>				2	
		A - auch bei uns in Österreich gibt es, wie anderswo, "die oben", die kommandieren, und "die unten", die gehorchen	1	2	3		4
		B - durch die verschiedenen Interessensvertretungen ist in Österreich gesichert, daß bei uns jeder zu dem kommt, was ihm zusteht	1	2	3		4
		C - jeder, der sich wirklich anstrengt, hat bei uns die Chance, hoch hinauf zu kommen	1	2	3		4
		D - die Streitereien im Parlament schaden uns mehr, als sie nützen; besser wäre es, es gäbe ein paar mutige, unermüdliche und selbstlose Männer, denen das Volk vertrauen kann	1	2	3		4
		E - es gibt heute in Österreich noch immer große Bevölkerungsteile, die unterdrückt und ausgebeutet werden	1	2	3		4
		F - von einer Benachteiligung der Frauen kann in Österreich schon lange nicht mehr gesprochen werden	1	2	3		4
		G - die wichtigste Aufgabe der Gewerkschaft ist es, Streiks zu vermeiden	1	2	3		4
2.	Sagen Sie mir bitte zu jeder einzelnen dieser Aussagen, ob Sie persönlich derselben Meinung sind, oder ob Sie anderer Meinung sind. <b>** INT.: AUSSAGEN VORLESEN! **</b>	<div>ICH BIN DERSELBEN MEINUNG</div> <div>BIN ANDERER MEINUNG</div> <div>WEISS NICHT</div>				3	
		A - viele Dinge funktionieren besser, wenn einer befiehlt und die anderen gehorchen	1	2	3		
3.	Sind Sie für oder gegen die Todesstrafe?	dafür			1	4	
		unter bestimmten Bedingungen					
4.	Wie stark interessieren Sie sich für Politik: sehr stark, stark, mittel, wenig oder überhaupt nicht?	dafür			2		5
		dagegen			3		
		sehr stark			1		
		stark			2		
		mittel			3		
5.	Sind Sie Mitglied ... <b>** INT.: VORLESEN! **</b>	- des österreichischen Gewerkschaftsbundes	1	2	6		
		- einer politischen Partei	1	2			
		- eines Vereines	1	2			

NR.	FRAGE	ANTWORT	WEITER MIT FRAGE
6.	Bitte geben Sie an, ob die Regierung für Polizei und Strafverfolgung weniger oder mehr Geld ausgeben sollte. Bedenken Sie dabei, daß sehr viel höhere Ausgaben auch höhere Steuern erfordern können. <b>** INT.: KARTE VORLEGEN!</b>	<div> sehr viel mehr ausgeben 1  etwas mehr ausgeben 2  die Ausgaben auf dem jetzigen Stand halten - 3  weniger ausgeben 4  sehr viel weniger ausgeben 5  kann ich nicht sagen 6 </div>	7
7.	Glauben Sie, daß der Staat in unserem Land ...? <b>** INT.: VORLESEN!**</b>	<div> - bei weitem zu viel Macht hat 1  - zu viel Macht hat 2  - ungefähr das richtige Ausmaß an Macht hat 3  - zu wenig Macht hat 4  - bei weitem zu wenig Macht hat 5  - kann ich nicht sagen 6 </div>	8
8.	Glauben Sie, daß Österreich mehr Ausländer, weniger Ausländer oder gleich vielen Ausländern wie bisher die Aufenthaltserlaubnis erteilen sollte?	<div> mehr Ausländern 1  weniger Ausländern 2  gleich vielen wie bisher 3 </div>	9
9.	Welche Einstellung haben Sie zur Europäischen Gemeinschaft? Soll Österreich beitreten oder nicht?	<div> soll beitreten 1  soll nicht beitreten 2 </div>	TEIL E



NR.	FRAGE	ANTWORT				WETER MIT FRAGE
1.	Welcher Religionsgemeinschaft gehören Sie an?	- der römisch-katholischen Kirche	1			2
		- der evangelischen Kirche	2			
		- einer anderen Religionsgemeinschaft	3			
		- keiner Religionsgemeinschaft	4			
2.	Wie oft besuchen Sie im allgemeinen den Gottesdienst? ** INT.: VORLESEN!**	einmal in der Woche (u.öfters)	1			3
		zwei- oder dreimal im Monat	2			
		einmal im Monat	3			
		mehrmals im Jahr	4			
		seltener	5			
		nie	6			
3.	Können Sie mir ungefähr sagen, wie oft Sie dazu kommen, ein Buch zu lesen? ** INT.: VORLESEN!**	täglich	1			4
		mehrmals in der Woche	2			
		etwa einmal in der Woche	3			
		so alle 14 Tage	4			
		ungefähr einmal im Monat	5			
		seltener, nicht jeden Monat	6			
		nie	7			
4.	Lesen Sie regelmäßig eine Tageszeitung?	regelmäßig	1			5
		nicht regelmäßig	2			
5.	Wie häufig sehen Sie das Hauptabendprogramm im Fernsehen: täglich, mehrmals in der Woche, etwa einmal in der Woche, seltener, nie?	täglich	1			6
		mehrmals in der Woche	2			
		etwa einmal in der Woche	3			
		seltener	4			
		nie	5			
6.	Sind Sie der Meinung, daß folgende Gruppen heute zuwenig, ausreichende, oder zuviele Rechte besitzen? Die ... ** INT.: GRUPPEN EINZELN ABFRAGEN!**	ZU WENIG      AUSREICHEND      ZU VIELE      WEISS NICHT				7
		- Gastarbeiter	1	2	3	4
		- Slowenen in Kärnten	1	2	3	4
		- deutschsprachige Südtiroler	1	2	3	4
7.	<b>** INT.: KARTENSPIEL MISCHEN UND BEREITLEGEN!**</b> Auf diesen Karten hier stehen verschiedene Lebensbereiche. Wir hätten gerne von Ihnen gewußt, wie wichtig für Sie diese einzelnen Lebensbereiche sind. <b>** INT.: SKALA VORLEGEN!</b> 1 bedeutet, daß der Lebensbereich unwichtig ist, 7 bedeutet, daß der Lebensbereich für Sie sehr wichtig ist. Dazwischen können Sie Ihr Urteil fein abstufen.  Schauen Sie sich bitte erst einmal alle Kärtchen an. Nennen Sie mir dann für jedes Kärtchen die entsprechende Zahl, für die Sie sich entschieden haben. Bitte bewerten Sie einen Lebensbereich auch dann, wenn er derzeit nicht auf Sie zutrifft. <b>** INT.: ZU JEDEM LEBENSBEREICH MUSS EINE ANTWORTZIFFER GERINGELT WERDEN!**</b>	<b>LEBENSBEREICH</b>  UNWICHTIG				

NR.	FRAGE	ANTWORT	WEITER MIT FRAGE
1.	Im folgenden stellen wir Ihnen einige Fragen zur Qualität Ihrer Wohnumwelt und zur Umweltproblematik insgesamt.  1. Alles in allem. Wie zufrieden sind Sie hier in Ihrer Wohngegend mit der Umwelt? Bitte geben Sie auf einer 7-stufigen Skala die Zahl an, die Ihrer Einstellung am ehesten entspricht. <b>** INT.: KARTE VORLEGEN! **</b>	<div>UNZUFRIEDEN</div> <div>ZUFRIEDEN</div> <div>1234567</div>	2
2.	Und wie beurteilen Sie Ihre Wohngegend im Hinblick auf ... <b>** INT.: KARTE VORLEGEN! **</b>	<div>UNZUFRIEDEN</div> <div>ZUFRIEDEN</div> <div>A - Lärm1234567</div> <div>B - Sicherheit vor Diebstahl und Gewalt1234567</div> <div>C - Schönheit1234567</div> <div>D - die Möglichkeit spazieren zu gehen1234567</div> <div>E - Möglichkeit für Sport und Spiel1234567</div> <div>F - die Belastung durch den Verkehr1234567</div>	3
3.	Nun noch einige Fragen über mögliche Gefährdungen der Gesundheit durch die Schadstoffe in Wasser, Nahrung und Luft. Bewerten Sie die Qualität von Wasser, Nahrung und Luft im Hinblick auf mögliche Gefährdungen der Gesundheit. Stufen Sie nach dieser Skala ein. <b>** INT.: KARTE VORLEGEN! **</b>	<div>a - das TRINKWASSER, das Sie aus der Leitung beziehen+3 +2 +1 -1 -2 -3</div> <div>b - die NAHRUNG, die man üblicherweise im Geschäft bekommt+3 +2 +1 -1 -2 -3</div> <div>c - die LUFT, die Sie während Tag und Nacht, also zu Hause und wenn Sie unterwegs sind, einatmen+3 +2 +1 -1 -2 -3</div>	4
4.	Ist die Gefährdung der Umwelt in der ganzen Welt ein großes oder kein Problem? Wie empfinden Sie das persönlich? <b>** INT.: KARTE VORLEGEN! **</b>	<div>KEIN PROBLEM</div> <div>EIN GROSSES PROBLEM</div> <div>1234567</div>	5
5.	Was halten Sie für wichtiger, um unsere Umweltprobleme zu lösen? Bessere wissenschaftliche und technische Entwicklungen oder grundsätzliche Änderungen in der Gesellschaft? <b>** INT.: KARTE VORLEGEN! **</b>	<div>BESSERE WISSENSCHAFTLICHE UND TECHNISCHE ENTWICKLUNG</div> <div>GRUNDSÄTZLICHE ÄNDERUNGEN IN DER GESELLSCHAFT</div> <div>1234567</div>	6
6.	Und wie stark ist Ihre Zustimmung oder Ablehnung zu folgender Behauptung: Es gibt Grenzen des Wirtschaftswachstums, über die hinaus sich unsere Gesellschaft nicht ausdehnen kann.  <b>** INT.: KARTE VORLEGEN! **</b>	<div>LEHNE DAS STARK AB</div> <div>STIMME STARK ZU</div> <div>1234567</div>	7

NR.	FRAGE	ANTWORT	WEITER MIT FRAGE
7.	<p>Im folgenden finden Sie einige Äußerungen darüber, wie unsere Gesellschaft in einigen Jahren aussehen könnte.</p> <p><b>** INT.: KARTENSPIEL MISCHEN UND VORLEGEN! **</b></p> <p>Hier auf diesen Kärtchen stehen jeweils zwei Meinungen. Sagen Sie zu jedem Paar, ob Sie eher die erste oder eher die zweite Meinung teilen und geben Sie die Stärke der Zustimmung auf einer 7-stufigen Skala an. "1" bedeutet, daß Sie die erste Meinung, "7", daß Sie die zweite Meinung vollkommen teilen.</p>	<p>a - eine Gesellschaft, die Umweltschutz über Wirtschaftswachstum stellt 1 2 3 4 5 6 7</p> <p>b - eine Gesellschaft, die bestrebt ist, die Natur so zu erhalten, wie sie ist 1 2 3 4 5 6 7</p> <p>c - eine Gesellschaft, in der Polizei und Justiz wenig zu kontrollieren haben 1 2 3 4 5 6 7</p> <p>d - eine Gesellschaft, die versucht, Wohlstand nicht um den Preis von Risiken zu schaffen 1 2 3 4 5 6 7</p> <p>e - eine Gesellschaft, die mit Rohstoffen sparsam umgeht, um sie für künftige Generationen zu erhalten 1 2 3 4 5 6 7</p> <p>f - eine Gesellschaft, in der die Wirtschaft zentral geplant wird 1 2 3 4 5 6 7</p> <p>- eine Gesellschaft, die Wirtschaftswachstum über Umweltschutz stellt -</p> <p>- eine Gesellschaft, die die Nutzung der Natur betont, um allgemeinen Wohlstand zu schaffen</p> <p>- eine Gesellschaft, in der Polizei und Justiz relativ viel zu kontrollieren haben</p> <p>- eine Gesellschaft, die bewußt Risiken in Kauf nimmt, um Wohlstand zu schaffen</p> <p>- eine Gesellschaft, die die Rohstoffe verwendet, um heute den größten Nutzen zu erreichen</p> <p>- eine Gesellschaft, die sich eher auf die Marktwirtschaft verläßt</p>	8
8.	<p><b>** INT.: KARTENSPIEL MISCHEN UND VORLEGEN **</b></p> <p>Hier auf diesen Kärtchen stehen jeweils zwei Meinungen. Sagen Sie zu jedem Paar, ob Sie eher die erste oder eher die zweite Meinung teilen und geben Sie die Stärke der Zustimmung auf einer 7-stufigen Skala an. "1" bedeutet, daß Sie die erste Meinung, "7", daß Sie die zweite Meinung vollkommen teilen.</p>	<p>a - wenn der Benzinpreis am Weltmarkt sinkt, soll das Benzin auch in Österreich billiger verkauft werden 1 2 3 4 5 6 7</p> <p>b - die Industrie müßte viel stärker als jetzt durch Auflagen zur Sauberhaltung der Umwelt gesetzlich verpflichtet werden 1 2 3 4 5 6 7</p> <p>c - der private Kraftfahrzeugverkehr soll in den Wohngebieten verlangsamt und eingeschränkt werden 1 2 3 4 5 6 7</p> <p>d - es soll dem Landwirt unbedingt freigestellt bleiben, welche Mittel er für Düngung und Nahrungsmittelherzeugung anwenden möchte 1 2 3 4 5 6 7</p> <p>e - der Ausbau von Hotels und Skiliften für den Fremdenverkehr ist für Österreich immer noch sehr wichtig; man sollte daher nicht zu viele Einschränkungen und Verbote erlassen 1 2 3 4 5 6 7</p> <p>- der Benzinpreis sollte durch Umweltsteuern eher höher gehalten werden</p> <p>- durch Umweltauflagen darf die österreichische Industrie im internationalen Wettbewerb nicht benachteiligt werden</p> <p>- es soll jederzeit leicht möglich sein, Wohnung und Arbeitsplatz mit dem privaten PKW zu erreichen</p> <p>- die Erzeugung der Nahrungsmittel und die Düngung des Bodens gehören stärker gesetzlich geregelt</p> <p>- es ist für das Wohl Österreichs wichtig, naturbelassene Flächen zu bewahren, d.h. Nationalparks gründen und weitere Erschließungen zu stoppen</p>	9

NR.	FRAGE	ANTWORT	WEITER MIT FRAGE
9.	Wieviele Einwohner hat die Gemeinde, in der Sie wohnen?	<div> <div>- unter 1.000 Einwohner</div> <div>1</div> </div> <div> <div>- bis 10.000 Einwohner</div> <div>2</div> </div> <div> <div>- bis 100.000 Einwohner</div> <div>3</div> </div> <div> <div>- über 100.000 Einwohner</div> <div>4</div> </div>	10
10.	Befindet sich Ihr Wohnort im Umfeld einer Stadt von über 100.000 Ein- wohnern?	<div> <div>- ja</div> <div>1</div> </div> <div> <div>- nein</div> <div>2</div> </div>	11
11.	Wie ist Ihre Wohnlage? ** INT.:VORLESEN**	<div> <div>- freistehendes Haus</div> <div>1</div> </div> <div> <div>- im Dorf, oder in aufgelockelter Stadtrandsiedlung</div> <div>2</div> </div> <div> <div>- dichtverbauter städtischer Bereich</div> <div>3</div> </div>	TEIL G

NR.	FRAGE	ANTWORT	WEITER MIT FRAGE
1.	Wie geht es Ihnen im Augenblick ge- sundheitlich?	ausgezeichnet 1                      2                      3                      4                      5 schlecht	2
2.	Wie häufig leiden Sie unter folgenden Befindlichkeitsstörungen bzw. Be- schwerden? <b>** INT.: KARTEN VORLEGEN **</b>	ständig oft ge- seten nie gentl. a - starkes Herzklopfen 1 2 3 4 5 b - Kopfschmerzen 1 2 3 4 5 c - Übelkeit 1 2 3 4 5 d - Rücken- und Kreuzschmerzen 1 2 3 4 5 e - Kurzatmigkeit 1 2 3 4 5 f - Schwächegefühl-Müdigkeit 1 2 3 4 5 g - starkes Schwitzen 1 2 3 4 5 h - Ein- und Durchschlafschwierigkeiten 1 2 3 4 5 j - Schwindelgefühl 1 2 3 4 5 k - starke Schmerzen/Ziehen in der Brust 1 2 3 4 5 l - Rastlosigkeit, Unruhe 1 2 3 4 5 m - Niedergeschlagenheit und Unglücklichsein 1 2 3 4 5	3
3.	Welche der folgenden Krankheiten hatten Sie während der letzten 12 Monate zumindest einmal? <b>** INT.: KARTEN VORLEGEN **</b>	- Herz-Kreislauferkrankungen 1 - Gelenksrheumatismus/chronische Gelenkentzündung 2 - chronische Bronchitis 3 - Allergien 4 - Bandscheibenschaden 5 - Magen-/Darmkrankungen 6 - Verdauung/Verstopfung 7 - Migräne 8 - nichts davon 9	4
4.	<b>** INT.: EINSTUFEN LT.FR.11/ TEIL A - BEFRAGTER IST DERZEIT ... **</b>	- berufstätig (Symbol 1), Lehrling (Symbol 2), Schüler/Student (Symbol 6) 1 - anderes (Symbole 3, 4, 5, 7) 2	5 6
5.	Welchen der folgenden Belastungen sind Sie in Ihrem Beruf (an Ihrem Aus- bildungsplatz/in der Schule/Hoch- schule) in stärkerem Ausmaß, in eher geringem Ausmaß oder überhaupt nicht ausgesetzt? <b>** INT.: KARTEN VORLEGEN! BELASTUNGEN EINZELN DURCHGEHEN! **</b>	stark gering überh. nicht a - häufig starker Kundenandrang 1 2 3 b - Fließband/maschinenbestimmtes Arbeitspensum 1 2 3 c - Nacht- und Wechselschicht 1 2 3 d - Lärm 1 2 3 e - Hitze/Kälte/Nässe 1 2 3 f - einseitig körperliche Belastungen 1 2 3 g - widersprüchliche und oft unklare Anforderungen 1 2 3 h - isoliertes Arbeiten 1 2 3 j - dauerndes sich Umstellen 1 2 3 k - schwere körperliche Arbeit 1 2 3 l - langweilige monotone Tätigkeiten 1 2 3 m - ständiger Zeitdruck 1 2 3 n - schnelle Entscheidungen 1 2 3 p - hohe Verantwortung 1 2 3 q - häufige Konflikte 1 2 3 s - keine Pausen für kurze Erholung 1 2 3	6
6.	Arbeiten Sie persönlich im Haushalt mit bzw. führen Sie den Haushalt?	ja 1 nein 2	7 10
7.	Erledigen Sie die Hausarbeit hauptsäch- lich alleine, gemeinsam mit einem ande- ren Haushaltsmitglied oder haben Sie eine Haushaltshilfe/Putzhilfe?	- erledige sie hauptsächlich alleine 1 - gemeinsam mit einem anderen Haushaltsmitglied 2 - Haushaltshilfe 3	8
8.	Und wie viele Stunden wenden Sie per- sönlich durchschnittlich pro Tag für die Hausarbeit auf?	..... Stunden pro Tag	9

NR.	FRAGE	ANTWORT	WEITER MIT FRAGE
9.	Welchen der folgenden Belastungen sind Sie bei Ihrer Hausarbeit in stärkerem Ausmaß, in eher geringem Ausmaß oder überhaupt nicht -ausgesetzt? <b>** INT.: KARTE VORLEGEN! BELASTUNGEN EINZELN DURCHGEHEN!**</b>	<div>stark gering überh. nicht</div> <div> a - Lärm 1 2 3  b - Hitze/Kälte/Nässe - 1 2 3  c - einseitig körperliche Belastungen 1 2 3  d - widersprüchliche und oft unklare Anforderungen 1 2 3  e - isoliertes Arbeiten 1 2 3  f - dauerndes sich Umstellen 1 2 3  g - schwere körperliche Arbeit 1 2 3  h - langweilige monotone Tätigkeiten 1 2 3  j - ständiger Zeitdruck 1 2 3  k - schnelle Entscheidungen 1 2 3  l - hohe Verantwortung 1 2 3  m - häufige Konflikte 1 2 3  n - keine Pause für kurze Erholung 1 2 3 </div>	10
10.	Wie schätzen Sie Ihre körperliche Leistungsfähigkeit ein?	<div>sehr gut sehr schlecht</div> <div>1 2 3 4 5</div>	11
11.	Und wie häufig konsumieren sie die folgenden Getränke, sei es zu Hause oder außer Haus? <b>** INT.: KARTE VORLEGEN! GETRÄNKE EINZELN ABFRAGEN!**</b>	<div>(fast) mehr - ca.1x / ca.1x/ ca.1x/ selte- nie</div> <div>täglich mals/ Woche 14 Tage Monat ner</div> <div> a- Wein/Sekt 1 2 3 4 5 6 7  b- Bier 1 2 3 4 5 6 7  c- Schnaps, harte Getränke, Likör 1 2 3 4 5 6 7 </div>	12
12.	Wieviel rauchen Sie jetzt gewöhnlich pro Tag?	<div>Anzahl pro Tag rauche ich nicht</div> <div>- Zigaretten ..... 0</div> <div>- Zigarren/Zigarillos/Pfeife ..... 0</div>	13
13.	Wie oft nehmen Sie die folgenden Medikamente ein? <b>**INT.:KARTE VORLEGEN**</b>	<div>täglich mehrm. 1-2x selten nie</div> <div>wöch. wöch.</div> <div> - Tabletten gegen akute Beschwerden und Krankheiten (Kreislauf, Rheuma, Allergien, Magen, Galle usw.) 1 2 3 4 5  - Beruhigungsmittel/Schlafmittel/ Psychopharmaka 1 2 3 4 5 </div>	14
14.	Halten Sie eine besondere Ernährungsweise ein?	<div>- ja, ich muß eine besondere Diät halten 1</div> <div>- ja, ich ernähre mich bewußt fettarm 2</div> <div>- nein, ich esse alles 3</div>	15
15.	Wie hoch ist Ihr Blutdruck?	<div>zu niedriger zu hoher Blutdruck</div> <div>-2 -1 0 1 2</div> <div>- weiß nicht 0</div>	16
16.	Betreiben Sie zur Zeit Sport, der Sie wirklich anstrengt?	<div>nein 1</div> <div>ja, täglich 2</div> <div>ja, mehrmals pro Woche 3</div> <div>ja, einmal pro Woche 4</div>	17

NR.	FRAGE	ANTWORT	WEITER MIT FRAGE
17.	Wie oft waren Sie in den letzten 12 Monaten für sich persönlich beim praktischen Arzt bzw. Facharzt? (Dabei gelten Hausbesuche des Arztes auch als Arztbesuch. Besuche für andere, z.B. Kinder, zählen nicht!)	<div> <div>- nie</div> <div>1</div> </div> <div> <div>- einmal</div> <div>2</div> </div> <div> <div>- 2 bis 4 mal</div> <div>3</div> </div> <div> <div>- 5 bis 7 mal</div> <div>4</div> </div> <div> <div>- 8 bis 10 mal</div> <div>5</div> </div> <div> <div>- öfter</div> <div>6</div> </div>	18
18.	Haben Sie Ihnen nahestehende Personen, mit denen Sie wirklich ganz persönliche Anliegen besprechen können?	<div> <div>- 3 und mehr Personen</div> <div>1</div> </div> <div> <div>- 2 Personen</div> <div>2</div> </div> <div> <div>- 1 Person</div> <div>3</div> </div> <div> <div>- nein, niemanden</div> <div>4</div> </div>	19
19.	Ist in den letzten zwei Jahren eine Veränderung in Ihrem Leben oder ein Ereignis eingetreten, das Sie belastet hat?	<div> <div>- ja</div> <div>1</div> </div> <div> <div>- nein</div> <div>2</div> </div>	20 21
20.	Und was war das für eine Veränderung bzw. Ereignis? <b>** INT.: ANTWORT ZUORDNEN! NUR NOTFALLS VORLESEN!**</b>	<div> <div>- langfristige Arbeitslosigkeit (über 1 Monat)</div> <div>1</div> </div> <div> <div>- erzwungener Ortswechsel</div> <div>2</div> </div> <div> <div>- Trennung vom Ehepartner bzw. sehr engem Freund (enger Freundin)</div> <div>3</div> </div> <div> <div>- Tod eines sehr nahen Angehörigen (Ehepartner, Lebensgefährte, Eltern, Kinder)</div> <div>4</div> </div> <div> <div>- eigene schwere Erkrankung</div> <div>5</div> </div> <div> <div>- schwere Erkrankung eines sehr nahen Angehörigen</div> <div>6</div> </div> <div> <div>- anderes, und zwar:</div> <div>7</div> </div>	21
21.	Hatte Ihr Leben bis jetzt ...? <b>** INT.: KARTE VORLEGEN**</b>	<div> <div>überhaupt keine klaren Ziele oder Zwecke</div> <div>1 2 3 4 5</div> </div> <div> <div>sehr klare Ziele und Zwecke</div> <div>1 2 3 4 5</div> </div>	22
22.	Haben Sie das Gefühl, daß Sie ungerecht behandelt werden? <b>** INT.: KARTE VORLEGEN UND BIS FRAGE 27 LIEGENLASSEN**</b>	<div> <div>sehr oft</div> <div>1 2 3 4 5</div> </div> <div> <div>sehr selten oder nie</div> <div>1 2 3 4 5</div> </div>	23
23.	Haben Sie das Gefühl, in einer ungewöhnlichen Situation zu sein und nicht zu wissen, was tun?	<div> <div>sehr oft</div> <div>1 2 3 4 5</div> </div> <div> <div>sehr selten oder nie</div> <div>1 2 3 4 5</div> </div>	24
24.	Passiert es, daß Sie Gefühle haben, die Sie lieber nicht hätten?	<div> <div>sehr oft</div> <div>1 2 3 4 5</div> </div> <div> <div>sehr selten oder nie</div> <div>1 2 3 4 5</div> </div>	25
25.	Glauben Sie, daß Sie vom Schicksal bestraft worden sind?	<div> <div>sehr oft</div> <div>1 2 3 4 5</div> </div> <div> <div>sehr selten oder nie</div> <div>1 2 3 4 5</div> </div>	26
26.	Wie oft kommt es vor, daß sich Ihnen immer der gleiche Gedanke aufdrängt?	<div> <div>sehr oft</div> <div>1 2 3 4 5</div> </div> <div> <div>sehr selten oder nie</div> <div>1 2 3 4 5</div> </div>	27
27.	Haben Sie das Gefühl von Sinnlosigkeit und Eintönigkeit im Leben?	<div> <div>sehr oft</div> <div>1 2 3 4 5</div> </div> <div> <div>sehr selten oder nie</div> <div>1 2 3 4 5</div> </div>	28
28.	Sehen Sie voraus, daß Ihr persönliches Leben in Zukunft ...? <b>** INT.: KARTE VORLEGEN UND VORLESEN!**</b>	<div> <div>Total ohne Bedeutung und Sinn sein wird</div> <div>1 2 3 4 5</div> </div> <div> <div>voll Bedeutung und Sinn sein wird</div> <div>1 2 3 4 5</div> </div>	TEIL H

NR.	FRAGE	ANTWORT	WEITER MIT FRAGE																				
1.	Wenn Sie einmal Ihr Leben heute betrachten, was würden Sie sagen, wie glücklich oder unglücklich sind Sie alles in allem? ** INT.: KARTE VORLEGEN**	<div> - sehr glücklich 1  - ziemlich glücklich 2  - nicht sehr glücklich 3  - überhaupt nicht glücklich 4 </div> <hr/> <div> - kann ich nicht sagen 5 </div>	2																				
2.	Bitte geben Sie nun an, inwieweit die folgenden Dinge in der Verantwortlichkeit des Staates liegen sollten. ** INT.: KARTE VORLEGEN*	<p style="text-align: center;"><b>DER STAAT SOLLTE:</b></p> <table border="1"> <thead> <tr> <th>auf jeden Fall ver-antwortl. sein</th> <th>verant- wortl. sein</th> <th>nicht ver-antw. sein</th> <th>auf keinen Fall ver-antw. sein</th> <th>kann ich nicht sagen</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>a- einen Arbeitsplatz für jeden bereitzustellen, der arbeiten will</td> <td>1</td> <td>2</td> <td>3</td> <td>4</td> <td>5</td> </tr> <tr> <td>b- die Einkommensunterschiede zwischen Arm und Reich abbauen</td> <td>1</td> <td>2</td> <td>3</td> <td>4</td> <td>5</td> </tr> </tbody> </table>	auf jeden Fall ver-antwortl. sein	verant- wortl. sein	nicht ver-antw. sein	auf keinen Fall ver-antw. sein	kann ich nicht sagen	a- einen Arbeitsplatz für jeden bereitzustellen, der arbeiten will	1	2	3	4	5	b- die Einkommensunterschiede zwischen Arm und Reich abbauen	1	2	3	4	5	3			
auf jeden Fall ver-antwortl. sein	verant- wortl. sein	nicht ver-antw. sein	auf keinen Fall ver-antw. sein	kann ich nicht sagen																			
a- einen Arbeitsplatz für jeden bereitzustellen, der arbeiten will	1	2	3	4	5																		
b- die Einkommensunterschiede zwischen Arm und Reich abbauen	1	2	3	4	5																		
3.	Hier sind einige Maßnahmen zur Verbrechensbekämpfung. Einige Leute befürworten sie, während andere sie ablehnen. Wie ist Ihre Meinung zu den folgenden Aussagen? ** INT.: KARTE VORLEGEN UND VORLESEN**	<table border="1"> <thead> <tr> <th>stimme stark zu</th> <th>stimme zu</th> <th>weder noch</th> <th>stimme nicht zu</th> <th>stimme überh. nicht zu</th> <th>kann ich nicht sagen</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>a- Personen, die die Gesetze übertreten, sollten härter bestraft werden</td> <td>1</td> <td>2</td> <td>3</td> <td>4</td> <td>5</td> <td>6</td> </tr> <tr> <td>b- Personen, die wegen Mord verurteilt wurden, sollten mit der Todesstrafe bestraft werden</td> <td>1</td> <td>2</td> <td>3</td> <td>4</td> <td>5</td> <td>6</td> </tr> </tbody> </table>	stimme stark zu	stimme zu	weder noch	stimme nicht zu	stimme überh. nicht zu	kann ich nicht sagen	a- Personen, die die Gesetze übertreten, sollten härter bestraft werden	1	2	3	4	5	6	b- Personen, die wegen Mord verurteilt wurden, sollten mit der Todesstrafe bestraft werden	1	2	3	4	5	6	4
stimme stark zu	stimme zu	weder noch	stimme nicht zu	stimme überh. nicht zu	kann ich nicht sagen																		
a- Personen, die die Gesetze übertreten, sollten härter bestraft werden	1	2	3	4	5	6																	
b- Personen, die wegen Mord verurteilt wurden, sollten mit der Todesstrafe bestraft werden	1	2	3	4	5	6																	
4.	Glauben Sie, daß es schlimm ist oder nicht schlimm ist, wenn ein Mann und eine Frau vorehelichen Geschlechtsverkehr haben? ** INT.: KARTE VORLEGEN UND BIS FRAGE 6 LIEGENLASSEN**	<div> - sehr schlimm 1  - etwas schlimm 2  - nicht schlimm 3  - überhaupt nicht schlimm 4 </div> <hr/> <div> - kann ich nicht sagen 5 </div>	5																				
5.	Und was halten Sie davon, wenn ein verheirateter Mann oder eine verheiratete Frau außerehelichen Geschlechtsverkehr haben?  Ist das ...?	<div> - sehr schlimm 1  - etwas schlimm 2  - nicht schlimm 3  - überhaupt nicht schlimm 4 </div> <hr/> <div> - kann ich nicht sagen 5 </div>	6																				
6.	Und wie denken Sie über sexuelle Beziehungen zwischen Erwachsenen des gleichen Geschlechts?  Ist das ...?	<div> - sehr schlimm 1  - etwas schlimm 2  - nicht schlimm 3  - überhaupt nicht schlimm 4 </div> <hr/> <div> - kann ich nicht sagen 5 </div>	7																				



NR.	FRAGE	ANTWORT	WEITER MIT FRAGE
1.	Viele Leute in Österreich neigen längere Zeit einer bestimmten politischen Partei zu, obwohl sie auch ab und zu eine andere Partei wählen. Welche Partei sagt Ihnen ganz allgemein am meisten zu?	- SPÖ 1 - ÖVP 2 - FPÖ 3 - Grüne/Alternative 4 - VGÖ (Vereinte Grüne) 5 - KPÖ 6 - eine andere Partei 7 - nein, keine Partei 8	2
2.	Alles in allem, sind Sie mit der Beziehung zu Ihrem (Ehe-)Partner bzw. Lebensgefährten ...?	- sehr zufrieden 1 - eher zufrieden 2 - eher weniger zufrieden 3 - nicht zufrieden 4 - lebe ohne Partner 5	3
3.	Wie setzt sich Ihr Haushalt zusammen?	- Einpersonenhaushalt 1 - 1 Erwachsener und 1 Kind (unter 16 Jahre) 2 - 1 Erwachsener und 2 Kinder 3 - 1 Erwachsener und 3 oder mehr Kinder 4 - 2 Erwachsene 5 - 2 Erwachsene und 1 Kind 6 - 2 Erwachsene und 2 Kinder 7 - 2 Erwachsene und 3 bzw. mehr Kinder 8 - 3 Erwachsene 9 - 3 Erwachsene mit Kindern 10 - 4 Erwachsene 11 - 4 Erwachsene mit Kindern 12 - sonstige Haushaltszusammensetzung 13	4
4.	Wenn Sie nun alle Einkommen zusammenrechnen - in welche dieser Gruppen fällt das monatliche <b>Gesamt-NETTO-Einkommen</b> Ihres Haushaltes?	unter S 4.000,- 1 S 4.000,- bis S 5.999,- 2 S 6.000,- bis S 7.999,- 3 S 8.000,- bis S 9.999,- 4 S 10.000,- bis S 11.999,- 5 S 12.000,- bis S 13.999,- 6 S 14.000,- bis S 15.999,- 7 S 16.000,- bis S 17.999,- 8 S 18.000,- bis S 19.999,- 9 S 20.000,- bis S 21.999,- 10 S 22.000,- bis S 23.999,- 11 S 24.000,- bis S 25.999,- 12 S 26.000,- bis S 27.999,- 13 S 28.000,- bis S 29.999,- 14 S 30.000,- bis S 31.999,- 15 S 32.000,- bis S 33.999,- 16 S 34.000,- bis S 35.999,- 17 S 36.000,- bis S 37.999,- 18 S 38.000,- bis S 39.999,- 19 S 40.000,- und mehr 20	5
	<b>BITTE AUCH DIE RÜCKSEITE AUSFÜLLEN!!</b>		

NR.	FRAGE	ANTWORT	WEITER MIT FRAGE
5.	In welche Gruppe fällt Ihr persönliches monatliches Nettoeinkommen?	<div>kein eigenes Einkommen 0</div> <div>unter S 4.000,- 1</div> <div>S 4.000,- bis S 5.999,- 2</div> <div>S 6.000,- bis S 7.999,- 3</div> <div>S 8.000,- bis S 9.999,- 4</div> <div>S 10.000,- bis S 11.999,- 5</div> <div>S 12.000,- bis S 13.999,- 6</div> <div>S 14.000,- bis S 15.999,- 7</div> <div>S 16.000,- bis S 17.999,- 8</div> <div>S 18.000,- bis S 19.999,- 9</div> <div>S 20.000,- bis S 21.999,- 10</div> <div>S 22.000,- bis S 23.999,- 11</div> <div>S 24.000,- bis S 25.999,- 12</div> <div>S 26.000,- bis S 27.999,- 13</div> <div>S 28.000,- bis S 29.999,- 14</div> <div>S 30.000,- bis S 31.999,- 15</div> <div>S 32.000,- bis S 33.999,- 16</div> <div>S 34.000,- bis S 35.999,- 17</div> <div>S 36.000,- bis S 37.999,- 18</div> <div>S 38.000,- bis S 39.999,- 19</div> <div>S 40.000,- und mehr 20</div>	6
6.	Alles in allem, sind Sie mit Ihrer finanziellen Situation ...?	<div>- sehr zufrieden 1</div> <div>- eher zufrieden 2</div> <div>- eher weniger zufrieden 3</div> <div>- nicht zufrieden 4</div>	7
7.	Geben Sie bitte an wie groß Sie sind!	..... cm	8
8.	Geben Sie bitte an wie schwer Sie sind!	..... kg	ENDE

NR.	FRAGE	ANTWORT						WEITER MIT FRAGE			
7.	Wie ist Ihre Meinung zu den folgenden Aussagen? ** INT.: KARTE VORLEGEN**	stimme stark zu	stimme zu	weder noch	stimme nicht zu	stimme überh. nicht zu	kann ich nicht sagen				
	a- die Aufgabe des Ehemannes ist es, Geld zu verdienen, die der Ehefrau, sich um Haushalt und Familie zu kümmern	1	2	3	4	5	6	8			
	b- alles in allem: das Familienleben leidet darunter, wenn die Frau voll berufstätig ist	1	2	3	4	5	6				
8.	Betrachten Sie einmal die folgenden Situationen. Glauben Sie, daß es schlimm ist oder nicht, wenn ...? ** INT.: KARTE VORLEGEN**	nicht schlimm					etwas schlimm	schlimm sehr schlimm	kann ich nicht sagen		
	a- ein Steuerzahler nicht alle seine Einkünfte angibt, um weniger Steuern zahlen zu müssen	1					2	3	4	5	9
	b- jemand gegenüber einer Behörde falsche Angaben macht, um staatliche Unterstützung zu bekommen, die ihm nicht zusteht	1					2	3	4	5	
9.	Wieviel Vertrauen haben Sie in ...? ** INT.: KARTE VORLEGEN**	volles Ver- trauen	viel Ver- trauen	etwas Ver- trauen	sehr wenig Vertr.	überh. kein Vertr.	kann ich nicht sagen				
	a- die Regierung	1	2	3	4	5	6				
	b- den Handel und die Industrie	1	2	3	4	5	6				
	c- die Behörden	1	2	3	4	5	6				
	d- die Kirchen und religiösen Organisationen	1	2	3	4	5	6				
	e- die Gerichte und das Rechtssystem	1	2	3	4	5	6				
	f- die Schulen und das Bildungssystem	1	2	3	4	5	6	10			
10.	Stimmen Sie den folgenden Aussagen zu oder nicht? ** INT.: KARTE VORLEGEN**	stimme stark zu	stimme zu	weder noch	stimme nicht zu	stimme überh. nicht zu	kann ich nicht sagen				
	a- Politiker, die nicht an Gott glauben, sind ungeeignet für ein öffentliches Amt	1	2	3	4	5	6				
	b- die Kirchenoberhäupter sollten nicht versuchen, die Wahlentscheidung der Leute zu beeinflussen	1	2	3	4	5	6				
	c- es wäre besser für Österreich, wenn mehr Menschen mit einer starken religiösen Überzeugung öffent- liche Ämter innehätten	1	2	3	4	5	6				
	d- die Kirchenoberhäupter sollten nicht versuchen, die Entscheidungen der Regierung zu beeinflussen	1	2	3	4	5	6	11			

NR.	FRAGE	ANTWORT	WEITER MIT FRAGE																																				
11.	Glauben Sie, daß die Kirchen und andere religiöse Organisationen in diesem Land ...? ** INT.: KARTE VORLEGEN, NUR EINE NENNUNG**	<div><div>- bei weitem zu viel Macht haben1</div><div>- zu viel Macht haben2</div><div>- ungefähr das richtige Ausmaß an Macht haben3</div><div>- zu wenig Macht haben4</div><div>- bei weitem zu wenig Macht haben5</div><div>- kann ich nicht sagen6</div></div>	12																																				
12.	Bitte geben Sie nun an, welche der folgenden Aussagen Ihren Glauben an Gott am ehesten zum Ausdruck bringt. ** INT.: KARTE VORLEGEN, NUR EINE NENNUNG**	<div><div>- ich glaube nicht an Gott1</div><div>- ich weiß nicht, ob es einen Gott gibt und ich glaube auch nicht, daß es möglich ist, dieses herauszufinden2</div><div>- ich glaube nicht an einen leibhaftigen Gott, aber ich glaube, daß es irgendeine höhere geistige Macht gibt3</div><div>- manchmal glaube ich an Gott, manchmal nicht4</div><div>- obwohl ich Zweifel habe, meine ich, daß ich doch an Gott glaube5</div><div>- ich weiß, daß es Gott wirklich gibt, und habe daran keinen Zweifel6</div></div>	13																																				
13.	Wie nahe fühlen Sie sich Gott in der Regel? ** INT.: KARTE VORLEGEN, NUR EINE NENNUNG**	<div><div>- ich glaube nicht an Gott1</div><div>- überhaupt nicht nahe2</div><div>- nicht sehr nahe3</div><div>- ziemlich nahe4</div><div>- außergewöhnlich nahe5</div><div>- kann ich nicht sagen6</div></div>	14																																				
14.	Welche dieser Aussagen beschreibt Ihren Glauben an Gott am besten? ** INT.: KARTE VORLEGEN; NUR EINE NENNUNG**	<div><div>- ich glaube nicht an Gott und habe niemals an ihn geglaubt1</div><div>- ich glaube nicht an Gott, habe aber früher an ihn geglaubt2</div><div>- ich glaube an Gott, habe aber früher nicht an ihn geglaubt3</div><div>- ich glaube an Gott und habe immer an ihn geglaubt4</div><div>- kann ich nicht sagen5</div></div>	15																																				
15.	Glauben Sie, daß es ...? ** INT.: KARTE VORLEGEN, AUSSAGEN EINZELN ABFRAGEN**	<table><thead><tr><th></th><th>ja, ganz sicher</th><th>ja, wahr- scheint.</th><th>nein, wahr- scheint. nicht</th><th>nein, sicher nicht</th><th>kann ich nicht sagen</th></tr></thead><tbody><tr><td>a- ein Leben nach dem Tod gibt</td><td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td></tr><tr><td>b- den Teufel gibt</td><td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td></tr><tr><td>c- den Himmel gibt</td><td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td></tr><tr><td>d- die Hölle gibt</td><td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td></tr><tr><td>e- Wunder gibt</td><td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td></tr></tbody></table>		ja, ganz sicher	ja, wahr- scheint.	nein, wahr- scheint. nicht	nein, sicher nicht	kann ich nicht sagen	a- ein Leben nach dem Tod gibt	1	2	3	4	5	b- den Teufel gibt	1	2	3	4	5	c- den Himmel gibt	1	2	3	4	5	d- die Hölle gibt	1	2	3	4	5	e- Wunder gibt	1	2	3	4	5	16
	ja, ganz sicher	ja, wahr- scheint.	nein, wahr- scheint. nicht	nein, sicher nicht	kann ich nicht sagen																																		
a- ein Leben nach dem Tod gibt	1	2	3	4	5																																		
b- den Teufel gibt	1	2	3	4	5																																		
c- den Himmel gibt	1	2	3	4	5																																		
d- die Hölle gibt	1	2	3	4	5																																		
e- Wunder gibt	1	2	3	4	5																																		
16.	Welche dieser Aussagen kommt Ihren Überzeugungen gegenüber der Bibel am nächsten? ** INT.: KARTE VORLEGEN, NUR EINE NENNUNG**	<div><div>- die Bibel ist das Wort Gottes und muß wörtlich genommen werden1</div><div>- die Bibel ist durch das Wort Gottes inspiriert, aber nicht alles sollte wörtlich genommen werden2</div><div>- die Bibel ist ein altes Buch mit Fabeln, Legenden, Geschichten und moralischen Lehren, die von Menschen niedergeschrieben wurden3</div><div>- das betrifft mich nicht4</div><div>- kann ich nicht sagen5</div></div>	17																																				

NR.	FRAGE	ANTWORT	WEITER MIT FRAGE																																																								
17.	<p>Stimmen Sie den folgenden Aussagen zu oder nicht?</p> <p><b>** INT.: KARTE VORLEGEN, EINZELN ABFRAGEN**</b></p>	<table border="1"> <thead> <tr> <th></th> <th>stimme stark zu</th> <th>stimme zu</th> <th>weder noch</th> <th>stimme nicht zu</th> <th>stimme überh. nicht zu</th> <th>kann ich nicht sagen</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>a- es gibt einen Gott, der sich persönlich mit jedem Menschen befaßt</td> <td>1</td> <td>2</td> <td>3</td> <td>4</td> <td>5</td> <td>6</td> </tr> <tr> <td>b- die Menschen können selbst wenig tun, um den Lauf ihres Lebens zu verändern</td> <td>1</td> <td>2</td> <td>3</td> <td>4</td> <td>5</td> <td>6</td> </tr> <tr> <td>c- für mich hat das Leben nur einen Sinn, weil es Gott gibt</td> <td>1</td> <td>2</td> <td>3</td> <td>4</td> <td>5</td> <td>6</td> </tr> <tr> <td>d- meiner Meinung nach dient das Leben keinem Zweck</td> <td>1</td> <td>2</td> <td>3</td> <td>4</td> <td>5</td> <td>6</td> </tr> <tr> <td>e- der Lauf unseres Lebens wird von Gott bestimmt</td> <td>1</td> <td>2</td> <td>3</td> <td>4</td> <td>5</td> <td>6</td> </tr> <tr> <td>f- das Leben hat nur dann einen Sinn, wenn man ihm selbst einen Sinn gibt</td> <td>1</td> <td>2</td> <td>3</td> <td>4</td> <td>5</td> <td>6</td> </tr> <tr> <td>g- jeder von uns bestimmt sein Schicksal selbst</td> <td>1</td> <td>2</td> <td>3</td> <td>4</td> <td>5</td> <td>6</td> </tr> </tbody> </table>		stimme stark zu	stimme zu	weder noch	stimme nicht zu	stimme überh. nicht zu	kann ich nicht sagen	a- es gibt einen Gott, der sich persönlich mit jedem Menschen befaßt	1	2	3	4	5	6	b- die Menschen können selbst wenig tun, um den Lauf ihres Lebens zu verändern	1	2	3	4	5	6	c- für mich hat das Leben nur einen Sinn, weil es Gott gibt	1	2	3	4	5	6	d- meiner Meinung nach dient das Leben keinem Zweck	1	2	3	4	5	6	e- der Lauf unseres Lebens wird von Gott bestimmt	1	2	3	4	5	6	f- das Leben hat nur dann einen Sinn, wenn man ihm selbst einen Sinn gibt	1	2	3	4	5	6	g- jeder von uns bestimmt sein Schicksal selbst	1	2	3	4	5	6	18
	stimme stark zu	stimme zu	weder noch	stimme nicht zu	stimme überh. nicht zu	kann ich nicht sagen																																																					
a- es gibt einen Gott, der sich persönlich mit jedem Menschen befaßt	1	2	3	4	5	6																																																					
b- die Menschen können selbst wenig tun, um den Lauf ihres Lebens zu verändern	1	2	3	4	5	6																																																					
c- für mich hat das Leben nur einen Sinn, weil es Gott gibt	1	2	3	4	5	6																																																					
d- meiner Meinung nach dient das Leben keinem Zweck	1	2	3	4	5	6																																																					
e- der Lauf unseres Lebens wird von Gott bestimmt	1	2	3	4	5	6																																																					
f- das Leben hat nur dann einen Sinn, wenn man ihm selbst einen Sinn gibt	1	2	3	4	5	6																																																					
g- jeder von uns bestimmt sein Schicksal selbst	1	2	3	4	5	6																																																					
18.	<p>Wie oft hatten Sie das Gefühl, ...?</p> <p><b>** INT.: KARTE VORLEGEN, EINZELN ABFRAGEN**</b></p>	<table border="1"> <thead> <tr> <th></th> <th>nie in meinem Leben</th> <th>ein- oder zweimal</th> <th>einige Male</th> <th>oft</th> <th>kann ich nicht sagen</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>a- mit jemandem in Verbindung zu stehen, der schon gestorben ist</td> <td>1</td> <td>2</td> <td>3</td> <td>4</td> <td>5</td> </tr> <tr> <td>b- einer mächtigen geistigen Kraft ganz nahe zu sein, die Sie irgend- wie aus Ihnen selbst herauszuheben schien</td> <td>1</td> <td>2</td> <td>3</td> <td>4</td> <td>5</td> </tr> </tbody> </table>		nie in meinem Leben	ein- oder zweimal	einige Male	oft	kann ich nicht sagen	a- mit jemandem in Verbindung zu stehen, der schon gestorben ist	1	2	3	4	5	b- einer mächtigen geistigen Kraft ganz nahe zu sein, die Sie irgend- wie aus Ihnen selbst herauszuheben schien	1	2	3	4	5	19																																						
	nie in meinem Leben	ein- oder zweimal	einige Male	oft	kann ich nicht sagen																																																						
a- mit jemandem in Verbindung zu stehen, der schon gestorben ist	1	2	3	4	5																																																						
b- einer mächtigen geistigen Kraft ganz nahe zu sein, die Sie irgend- wie aus Ihnen selbst herauszuheben schien	1	2	3	4	5																																																						
19.	Gab es jemals in Ihrem Leben einen Wendepunkt, an dem Sie eine neue und persönliche Bindung zur Religion eingegangen sind?	<p>- ja 1</p> <p>- nein 2</p>	20																																																								
20.	<p>Welcher Religionsgemeinschaft gehörte Ihre Mutter an, als Sie ein Kind waren?</p> <p><b>** INT.: KARTE VORLEGEN, UND BIS FRAGE 24 LIEGENLASSEN; NUR EINE NENNUNG**</b></p>	<p>- der römisch-katholischen Kirche 1</p> <p>- der evangelischen Kirche 2</p> <p>- einer evangelischen Freikirche 3</p> <p>- einer anderen christlichen Religionsgemeinschaft 4</p> <p>- einer anderen nicht-christlichen Religionsgemeinschaft 5</p> <p>- keiner Religionsgemeinschaft 6</p> <hr/> <p>- Mutter lebte nicht mehr/unbekannt 7</p>	21																																																								
21.	<p>Welcher Religionsgemeinschaft gehörte Ihr Vater an, als Sie ein Kind waren?</p> <p><b>** INT.: KARTE VORLEGEN, NUR EINE NENNUNG**</b></p>	<p>- der römisch-katholischen Kirche 1</p> <p>- der evangelischen Kirche 2</p> <p>- einer evangelischen Freikirche 3</p> <p>- einer anderen christlichen Religionsgemeinschaft 4</p> <p>- einer anderen nicht-christlichen Religionsgemeinschaft 5</p> <p>- keiner Religionsgemeinschaft 6</p> <hr/> <p>- Vater lebte nicht mehr/unbekannt 7</p>	22																																																								
22.	<p>In welcher Glaubensrichtung wurden Sie erzogen?</p> <p>Im Sinne ...?</p> <p><b>** INT.: KARTE VORLEGEN, NUR EINE NENNUNG**</b></p>	<p>- der römisch-katholischen Kirche 1</p> <p>- der evangelischen Kirche 2</p> <p>- einer evangelischen Freikirche 3</p> <p>- einer anderen christlichen Religionsgemeinschaft 4</p> <p>- einer anderen nicht-christlichen Religionsgemeinschaft 5</p> <p>- keiner Religionsgemeinschaft 6</p>	23																																																								
23.	<b>** INT.: EINSTUFEN LAUT TEIL C, FRAGE 1/4/5/6!**</b>	<p>- Befragter ist verheiratet/in Lebensgemeinschaft 1</p> <hr/> <p>- Befragter ist nicht verheiratet/in Lebensgemeinschaft 2</p>	24																																																								
			25																																																								

NR.	FRAGE	ANTWORT	WEITER MIT FRAGE
24.	Welcher Religionsgemeinschaft gehört Ihr(e) Ehemann(-frau)/ Partner(in) an? <b>** INT.: KARTE VORLEGEN, NUR EINE NENNUNG**</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- der römisch-katholischen Kirche 1</li> <li>- der evangelischen Kirche 2</li> <li>- einer evangelischen Freikirche 3</li> <li>- einer anderen christlichen Religionsgemeinschaft 4</li> <li>- einer anderen nicht-christlichen Religionsgemeinschaft 5</li> <li>- keiner Religionsgemeinschaft 6</li> </ul>	25
25.	Wie oft hat Ihre Mutter einen Gottesdienst besucht, als Sie ein Kind waren? <b>** INT.: KARTE VORLEGEN, UND BIS FRAGE 30 LIEGENLASSEN, NUR EINE NENNUNG**</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- nie 1</li> <li>- weniger als einmal im Jahre 2</li> <li>- etwa ein- bis zweimal im Jahr 3</li> <li>- mehrmals im Jahr 4</li> <li>- ungefähr einmal im Monat 5</li> <li>- 2 bis 3 mal im Monat 6</li> <li>- fast jede Woche 7</li> <li>- jede Woche 8</li> <li>- mehrmals in der Woche 9</li> <li>- Mutter lebte nicht mehr/unbekannt 10</li> <li>- kann ich nicht sagen/weiß ich nicht mehr 11</li> </ul>	26
26.	Wie oft hat Ihr Vater einen Gottesdienst besucht, als Sie ein Kind waren? <b>** INT.: KARTE VORLEGEN, NUR EINE NENNUNG**</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- nie 1</li> <li>- weniger als einmal im Jahre 2</li> <li>- etwa ein- bis zweimal im Jahr 3</li> <li>- mehrmals im Jahr 4</li> <li>- ungefähr einmal im Monat 5</li> <li>- 2 bis 3 mal im Monat 6</li> <li>- fast jede Woche 7</li> <li>- jede Woche 8</li> <li>- mehrmals in der Woche 9</li> <li>- Vater lebte nicht mehr/unbekannt 10</li> <li>- kann ich nicht sagen/weiß ich nicht mehr 11</li> </ul>	27
27.	Und wie oft haben Sie selbst im Alter von 11 oder 12 Jahren einen Gottesdienst besucht? <b>** INT.: KARTE VORLEGEN, NUR EINE NENNUNG**</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- nie 1</li> <li>- weniger als einmal im Jahr 2</li> <li>- etwa ein- bis zweimal im Jahr 3</li> <li>- mehrmals im Jahr 4</li> <li>- ungefähr einmal im Monat 5</li> <li>- 2 bis 3 mal im Monat 6</li> <li>- fast jede Woche 7</li> <li>- jede Woche 8</li> <li>- mehrmals in der Woche 9</li> </ul>	28
28.	Nun zur Gegenwart! Wie oft ungefähr beten Sie? <b>** INT.: KARTE VORLEGEN, NUR EINE NENNUNG**</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- nie 1</li> <li>- weniger als einmal im Jahr 2</li> <li>- etwa ein- bis zweimal im Jahr 3</li> <li>- mehrmals im Jahr 4</li> <li>- ungefähr einmal im Monat 5</li> <li>- 2 bis 3 mal im Monat 6</li> <li>- fast jede Woche 7</li> <li>- jede Woche 8</li> <li>- mehrmals in der Woche 9</li> <li>- einmal am Tag 10</li> <li>- mehrmals am Tag 11</li> </ul>	29
29.	Wie oft nehmen Sie, neben dem Gottesdienst, an kirchlichen Aktivitäten oder Veranstaltungen teil? <b>** INT.: KARTE VORLEGEN, NUR EINE NENNUNG**</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- nie 1</li> <li>- weniger als einmal im Jahr 2</li> <li>- etwa ein- bis zweimal im Jahr 3</li> <li>- mehrmals im Jahr 4</li> <li>- ungefähr einmal im Monat 5</li> <li>- 2 bis 3 mal im Monat 6</li> <li>- fast jede Woche 7</li> <li>- jede Woche 8</li> <li>- mehrmals in der Woche 9</li> <li>- einmal am Tag 10</li> <li>- mehrmals am Tag 11</li> </ul>	30

NR.	FRAGE	ANTWORT	WEITER MIT FRAGE																														
30.	Würden Sie sich selbst beschreiben als ...? ** INT.: KARTE VORLEGEN; NUR EINE NENNUNG**	<table><tr><td>- tief religiös</td><td>1</td></tr><tr><td>- sehr religiös</td><td>2</td></tr><tr><td>- eher religiös</td><td>3</td></tr><tr><td>- weder religiös noch nicht-religiös</td><td>4</td></tr><tr><td>- eher nicht religiös</td><td>5</td></tr><tr><td>- nicht religiös</td><td>6</td></tr><tr><td>- überhaupt nicht religiös</td><td>7</td></tr><tr><td>- kann ich nicht sagen</td><td>8</td></tr></table>	- tief religiös	1	- sehr religiös	2	- eher religiös	3	- weder religiös noch nicht-religiös	4	- eher nicht religiös	5	- nicht religiös	6	- überhaupt nicht religiös	7	- kann ich nicht sagen	8	31														
- tief religiös	1																																
- sehr religiös	2																																
- eher religiös	3																																
- weder religiös noch nicht-religiös	4																																
- eher nicht religiös	5																																
- nicht religiös	6																																
- überhaupt nicht religiös	7																																
- kann ich nicht sagen	8																																
31.	Sollte es Ihrer Meinung nach in allen staatlichen Schulen ein tägliches Schulgebet geben? ** INT.: KARTE VORLEGEN; NUR EINE NENNUNG**	<table><tr><td>- ja, auf jeden Fall</td><td>1</td></tr><tr><td>- ja, wahrscheinlich schon</td><td>2</td></tr><tr><td>- nein, eher nicht</td><td>3</td></tr><tr><td>- nein, auf keinen Fall</td><td>4</td></tr><tr><td>- kann ich nicht sagen</td><td>5</td></tr></table>	- ja, auf jeden Fall	1	- ja, wahrscheinlich schon	2	- nein, eher nicht	3	- nein, auf keinen Fall	4	- kann ich nicht sagen	5	32																				
- ja, auf jeden Fall	1																																
- ja, wahrscheinlich schon	2																																
- nein, eher nicht	3																																
- nein, auf keinen Fall	4																																
- kann ich nicht sagen	5																																
32.	Stimmen Sie den folgenden Aussagen zu oder nicht? ** INT.: KARTE VORLEGEN; EINZELN ABFRAGEN**	<table><tr><td></td><td>stimme stark zu</td><td>stimme zu</td><td>weder noch</td><td>stimme nicht zu</td><td>stimme überh. nicht zu</td><td>kann ich nicht sagen</td></tr><tr><td>a- was richtig und falsch ist, sollte auf Gottes Gesetzen beruhen</td><td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td><td>6</td></tr><tr><td>b- was richtig und falsch ist, sollte die Gesellschaft entscheiden</td><td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td><td>6</td></tr><tr><td>c- was richtig und falsch ist, sollte Sache des eigenen Gewissens sein</td><td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td><td>6</td></tr></table>		stimme stark zu	stimme zu	weder noch	stimme nicht zu	stimme überh. nicht zu	kann ich nicht sagen	a- was richtig und falsch ist, sollte auf Gottes Gesetzen beruhen	1	2	3	4	5	6	b- was richtig und falsch ist, sollte die Gesellschaft entscheiden	1	2	3	4	5	6	c- was richtig und falsch ist, sollte Sache des eigenen Gewissens sein	1	2	3	4	5	6	33		
	stimme stark zu	stimme zu	weder noch	stimme nicht zu	stimme überh. nicht zu	kann ich nicht sagen																											
a- was richtig und falsch ist, sollte auf Gottes Gesetzen beruhen	1	2	3	4	5	6																											
b- was richtig und falsch ist, sollte die Gesellschaft entscheiden	1	2	3	4	5	6																											
c- was richtig und falsch ist, sollte Sache des eigenen Gewissens sein	1	2	3	4	5	6																											
33.	Manche Bücher und Filme verletzen die Gefühle tief religiöser Menschen. Sollten Bücher und Filme, die Religionen angreifen, gesetzlich verboten werden oder sollten sie erlaubt sein? ** INT.: KARTE VORLEGEN; NUR EINE NENNUNG**	<table><tr><td>- sollten auf jeden Fall verboten werden</td><td>1</td></tr><tr><td>- sollten eher verboten werden</td><td>2</td></tr><tr><td>- sollten eher erlaubt sein</td><td>3</td></tr><tr><td>- sollten auf jeden Fall erlaubt sein</td><td>4</td></tr><tr><td>- kann ich nicht sagen</td><td>5</td></tr></table>	- sollten auf jeden Fall verboten werden	1	- sollten eher verboten werden	2	- sollten eher erlaubt sein	3	- sollten auf jeden Fall erlaubt sein	4	- kann ich nicht sagen	5	34																				
- sollten auf jeden Fall verboten werden	1																																
- sollten eher verboten werden	2																																
- sollten eher erlaubt sein	3																																
- sollten auf jeden Fall erlaubt sein	4																																
- kann ich nicht sagen	5																																
34.	Bitte geben Sie an, inwieweit die folgenden Dinge Aufgabe der Kirche sein sollten. ** INT.: KARTE VORLEGE EINZELN ABFRAGEN**	<table><tr><td></td><td>auf jeden Fall Aufgabe der Kirche sein</td><td>schon Aufg. der Kirche sein</td><td>eigentl. nicht Aufg. der Kirche sein</td><td>auf keinen Fall Aufgabe d. Kirche sein</td><td>kann ich nicht sagen</td></tr><tr><td>a- sich um die Sorgen und Probleme der einzelnen zu kümmern</td><td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td></tr><tr><td>b- die christliche Botschaft zu verkünden</td><td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td></tr><tr><td>c- Stellung zu politischen Fragen zu nehmen</td><td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td></tr><tr><td>d- Möglichkeiten für Gemeinschaft und Geselligkeit anzubieten</td><td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td></tr></table>		auf jeden Fall Aufgabe der Kirche sein	schon Aufg. der Kirche sein	eigentl. nicht Aufg. der Kirche sein	auf keinen Fall Aufgabe d. Kirche sein	kann ich nicht sagen	a- sich um die Sorgen und Probleme der einzelnen zu kümmern	1	2	3	4	5	b- die christliche Botschaft zu verkünden	1	2	3	4	5	c- Stellung zu politischen Fragen zu nehmen	1	2	3	4	5	d- Möglichkeiten für Gemeinschaft und Geselligkeit anzubieten	1	2	3	4	5	35
	auf jeden Fall Aufgabe der Kirche sein	schon Aufg. der Kirche sein	eigentl. nicht Aufg. der Kirche sein	auf keinen Fall Aufgabe d. Kirche sein	kann ich nicht sagen																												
a- sich um die Sorgen und Probleme der einzelnen zu kümmern	1	2	3	4	5																												
b- die christliche Botschaft zu verkünden	1	2	3	4	5																												
c- Stellung zu politischen Fragen zu nehmen	1	2	3	4	5																												
d- Möglichkeiten für Gemeinschaft und Geselligkeit anzubieten	1	2	3	4	5																												

NR.	FRAGE	ANTWORT	WEITER MIT FRAGE																														
35.	Sollte Ihrer Meinung nach in allen staatlichen Schulen Religionsunterricht angeboten werden?	<div>- ja 1</div> <div>- nein 2</div> <div>- kann ich nicht sagen 3</div>	36																														
36.	Sollte Ihrer Meinung nach die Kirchensteuer direkt vom Finanzamt eingezogen werden?	<div>- ja 1</div> <div>- nein 2</div> <div>- kann ich nicht sagen 3</div>	37																														
37.	<p>Wie ist Ihre Meinung zu den folgenden Aussagen?</p> <p><b>** INT.: KARTE VORLEGEN EINZELN ABFRAGEN**</b></p> <p>a- Glücksbringer bringen manchmal tatsächlich Glück</p> <p>b- es gibt Wahrsager, die die Zukunft wirklich voraussehen können</p> <p>c- manche Wunderheiler verfügen tatsächlich über übernatürliche Heilkräfte</p> <p>d- das Sternzeichen bzw. das Geburtshoroskop eines Menschen hat einen Einfluß auf den Verlauf seines Lebens</p>	<p><b>STIMMT:</b></p> <table> <tr> <td>sicher</td> <td>eher</td> <td>eher</td> <td>sicher</td> <td>kann ich</td> </tr> <tr> <td></td> <td>nicht</td> <td>nicht</td> <td></td> <td>nicht sagen</td> </tr> <tr> <td>1</td> <td>2</td> <td>3</td> <td>4</td> <td>5</td> </tr> <tr> <td>1</td> <td>2</td> <td>3</td> <td>4</td> <td>5</td> </tr> <tr> <td>1</td> <td>2</td> <td>3</td> <td>4</td> <td>5</td> </tr> <tr> <td>1</td> <td>2</td> <td>3</td> <td>4</td> <td>5</td> </tr> </table>	sicher	eher	eher	sicher	kann ich		nicht	nicht		nicht sagen	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5	38
sicher	eher	eher	sicher	kann ich																													
	nicht	nicht		nicht sagen																													
1	2	3	4	5																													
1	2	3	4	5																													
1	2	3	4	5																													
1	2	3	4	5																													
38.	<p><b>** INT.: NUN DER BEFRAGTEN PERSON DAS BLATT MIT DEM KUVERT ÜBERGEBEN, SIE BITTEN ES SELBST AUSZUFÜLLEN, INS KUVERT ZU STECKEN, ZUZUKLEBEN UND IHNEN WIEDER ZU ÜBERGEBEN, FRAGE VORLESEN UND SICH DANN VOM BEFRAGTEN ABWENDEN!**</b></p> <p>Die folgenden Fragen betreffen Dinge, die manche nicht gerne vor anderen Personen beantworten - Wir bitten Sie daher sie schriftlich zu beantworten und das ausgefüllte Blatt in das bereitgestellte Kuvert zu geben. Selbstverständlich bleibt Ihre Anonymität auch bei diesen Fragen voll gewahrt. Kreuzen Sie bitte bei jeder Frage das zutreffende Kästchen an.</p> <p><b>** INT.: DEN VERSCHLOSSENEN UMSCHLAG MIT EINER BÜROKLAMMER AN DEN FRGEBOGEN HEFTEN!**</b></p>		<p><b>TEIL J</b></p>																														



NR.	FRAGE	ANTWORT	WEITER MIT FRAGE
5.	In welche Gruppe fällt Ihr persönliches monatliches Nettoeinkommen?	<div>kein eigenes Einkommen 0</div> <div>unter S 4.000,- 1</div> <div>S 4.000,- bis S 5.999,- 2</div> <div>S 6.000,- bis S 7.999,- 3</div> <div>S 8.000,- bis S 9.999,- 4</div> <div>S 10.000,- bis S 11.999,- 5</div> <div>S 12.000,- bis S 13.999,- 6</div> <div>S 14.000,- bis S 15.999,- 7</div> <div>S 16.000,- bis S 17.999,- 8</div> <div>S 18.000,- bis S 19.999,- 9</div> <div>S 20.000,- bis S 21.999,- 10</div> <div>S 22.000,- bis S 23.999,- 11</div> <div>S 24.000,- bis S 25.999,- 12</div> <div>S 26.000,- bis S 27.999,- 13</div> <div>S 28.000,- bis S 29.999,- 14</div> <div>S 30.000,- bis S 31.999,- 15</div> <div>S 32.000,- bis S 33.999,- 16</div> <div>S 34.000,- bis S 35.999,- 17</div> <div>S 36.000,- bis S 37.999,- 18</div> <div>S 38.000,- bis S 39.999,- 19</div> <div>S 40.000,- und mehr 20</div>	6
6.	Alles in allem, sind Sie mit Ihrer finanziellen Situation ...?	<div>- sehr zufrieden 1</div> <div>- eher zufrieden 2</div> <div>- eher weniger zufrieden 3</div> <div>- nicht zufrieden 4</div>	7
7.	Geben Sie bitte an wie groß Sie sind!	..... cm	8
8.	Geben Sie bitte an wie schwer Sie sind!	..... kg	ENDE



NR.	FRAGE	ANTWORT	WEITER MIT FRAGE
	<b>** INT.:BITTE FOLGENDE FRAGEN O H N E BEFRAGTEN EIN- STUFEN**</b>		
1.	Wurde das Interview mit dem Befragten größtenteils allein durchgeführt oder waren während des Interviews dritte Personen anwesend? Wenn ja, welche?	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Interview mit Befragtem größtenteils allein durchgeführt 1</li> <li>- Ehegatte anwesend 2</li> <li>- Kinder anwesend 3</li> <li>- andere Familienangehörige anwesend 4</li> <li>- sonstige Personen anwesend und zwar: .....</li> </ul>	2
2.	Hat jemand von den sonst anwesenden Personen in das Interview eingegriffen?	<ul style="list-style-type: none"> <li>- ja, manchmal 1</li> <li>- ja, häufig 2</li> <li>- nein 3</li> </ul>	3
3.	Wie war die Bereitschaft des Befragten, die Fragen zu beantworten?	<ul style="list-style-type: none"> <li>- gut 1</li> <li>- mittelmäßig 2</li> <li>- schlecht 3</li> <li>- anfangs gut, später schlecht 4</li> <li>- anfangs schlecht, später gut 5</li> </ul>	4
4.	Wie sind die Angaben des Befragten einzustufen?	<ul style="list-style-type: none"> <li>- insgesamt zuverlässig 1</li> <li>- insgesamt weniger zuverlässig 2</li> <li>- bei einigen Fragen weniger zuverlässig und zwar: **INT.: FRAGENNUMMER NOTIEREN** .....</li> </ul>	5
5.	DAUER DES INTERVIEWS:	..... MINUTEN	6
6.	DATUM DES INTERVIEWS:	TAG: ..... MONAT: ..... JAHR: .....	7
7.	<b>** INT.: WOHNORTGRÖSSE EINSTUFEN**</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Dorf/Markt 1</li> <li>- Klein- und Mittelstadt ( bis 50.000 Einwohner) 2</li> <li>- größere Stadt (über 50.000 Einwohner) 3</li> <li>- Wien 4</li> </ul>	8
8.	<b>** INT.: STUFEN SIE DEN BEFRAG- TEN AUFGRUND SEINER OPTISCHEN ERSCHEINUNG ALS ...**</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>sehr übergewichtig 1</li> <li>übergewichtig 2</li> <li>normal 3</li> <li>untergewichtig 4</li> <li>sehr untergewichtig ein 5</li> </ul>	9
9.	Ich versichere mit meiner Unterschrift, das Interview entsprechend allen Anweisungen korrekt durchgeführt zu haben.	<p style="text-align: center;">INT.: .....</p> <p style="text-align: center;">.....</p> <p style="text-align: center;">(Unterschrift, Vor- und Zuname)</p>	